Nr. 259 Dienstag, den 8. November 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Im Prozeß Bruhn beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung der Angeklagten.

•

Eine Vollversammlung der tschechischen Landtagsabgeordneten in Böhmen beschloß die Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen.

•

In der französischen Kammer wird das neugebildete Kabinett heute eine Erklärung über seine Politik abgeben.

Die Entvölkerung des flachen Landes und die Aufgaben der Sozialdemokratie

Leipzig, 8. November.

Das Land ist siech. Die Stoppelfelder trauern.
Zerfall'ne Dächer ringsum und zerfress'ne Mauern.
Das Land ist siech und matt und ohne Widerstand,
Das Land ist siech und tot — die Stadt verschlingt das Land.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und alles liegt umhergestreut in Trümmern,
Und alles leer wie leerer Gräben Erdenhöhlen.
Und alles klagt gespenstisch wie verlorne Seelen,
Die in der Abendzeit auf feuchter Heide wimmern.

Weh um das Land! Es ist mit ihm vorbei!
Die Mühlen stocken, die Kirchtürme sind zerfallen.
Weh um das Land! Verklungen ist sein letzter Schrei
In einer Vesper letztem Glockenhallen.

So spiegelt sich die grausame Revolution der Aufsaugung der Bevölkerung durch die Städte in der Seele des Dichters Verhaeren wider, die Revolution, die für Belgien in dem Werke Exode rurale von Vandervelde geschildert wurde.

Und in Deutschland?

In der Provinz Pommern sind in den Jahren 1895 bis 1900 aus den ländlichen Kreisen 92 600 Menschen abgewandert, in den Jahren 1900 bis 1905 rund 62 300. Aus 460 ländlichen Kreisen Preußens sind in der Zeit von 1900 bis 1905 über drei Millionen Menschen abgewandert. So berichtete auf dem Arbeitsnachweiskongreß Dr. v. Shajentin, Generalsekretär der Landwirtschaftskammer von Pommern, ein Kenner dieser Frage. Auch hier gilt des Dichters Klage:

Das Land ist siech und matt und ohne Widerstand,
Das Land ist siech und tot — die Stadt verschlingt das Land.

In zehn Jahren sind 155 900 Menschen aus den Dörfern Pommerns abgewandert. Wo sind sie hin? In den Städten und Industrierevieren sind sie untergetaucht, lautet die Antwort der Statistik. Die Polypen, die Städte wachsen unheimlich. Berlin zählte im Jahre 1895 rund 1 677 000 Menschen, 1905 2 040 000, und seine Vororte wachsen noch viel schneller. Die Zahlen haben wohl eine beredte Sprache. Nur muß man sie zu deuten verstehen. Aber darüber, welche Tragödien dieser soziale Prozeß im einzelnen in sich schließt, darüber kann keine Statistik Auskunft geben. Wie viele von jenen anderthalb Hunderttausend pommerscher Landbewohner sind in ihrer Hoffnung, in der Stadt das Stück Brot zu finden, betrogen worden? Wie viele sind verkommen und verdorben, zermalmt im unerbittlichen Prozesse der kapitalistischen Umwälzung? Wie viele von ihnen füllen heute die Asyle für Obdachlose, die Zuchthäuser, die Lasterhöhlen? Denn für den Tagelöhner und Kleinbauern, den der Malstrom der kapitalistischen Entwicklung von der Scholle reißt, ist die Gefahr riesengroß. Die Menschen werden entwurzelt, in eine neue Welt geschleudert. Aus der Stille des abgeschiedenen Dorfes, wo alles seinen langsamen Gang geht, wie noch zu der Großväter Zeiten, wo für den einzelnen das tägliche Gleis bestimmt ist, heißt es sich hineinstürzen in das brodelnde Getriebe der Großstadt und der Fabrik, wo alles hastet und jagt, wo nichts sicher ist, wo unerbittlich zerstampft wird, wem auch nur einen Moment die Kraft versagt.

„Die Stadt verschlingt das Land" und Tausende und Abertausende von Menschenschicksalen fallen diesem sozialen Prozeß zum Opfer.

Daß diese Auswanderung der Menschen aus den Dörfern auch auf den Kampf zwischen Arbeit und Kapital Einfluß üben muß, liegt auf der Hand, aber nur wenigen kommt die Wirkung zum vollen Bewußtsein.

Am greifbarsten ist die Wirkung, soweit die Lohnfrage in Betracht kommt. Die Zuzügler sind in der ersten Zeit Lohndrücker. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Jene Gebiete, die eine starke Abwanderung der ländlichen Bevölkerung aufweisen, stehen heute noch unter der Nachwirkung des Drucks, den die Hörigkeit ausgeübt hat. Der Junker hat es verstanden, die Lebenshaltung der Bauernschaft auf ein erschreckend niedriges Niveau herabzudrücken, und die Art und Weise, wie die „Bauernemanzipation" vom Staate durchgeführt wurde, bewirkte, daß das Angebot von „Händen" lange Zeit übermäßig groß war und der „freie Arbeiter" sich materiell kaum über das Niveau des hörigen „Erbuntertanen" erheben konnte. In sechs Jahren wird man die Hundertjahrfeier der Stein-Hardenbergschen Bauernedikte begehen, aber diese hundert Jahre „Freiheit" haben nicht ausgereicht, um das Schicksal der arbeitenden Massen auf dem flachen Lande menschenwürdig zu gestalten. Deshalb erscheint immer noch dem ausgepowerten Kleinbauern und Landarbeiter selbst das Los des städtischen Proletariers beneidenswert. Deshalb sind diese Parias so bedürfnislos und genügsam. Ziehen sie nach der Stadt und den Industrierevieren, so müssen sie notgedrungen Arbeit suchen um jeden Preis. So kann das Unternehmertum dank diesem Reservoir billiger Arbeitskräfte vom Lande die Löhne niedrig halten. Freilich — über Jahr und Tag wird auch der zugewanderte Arbeiter, wenn er nicht in den Reihen des Lumpenproletariats versinkt, anspruchsvoller und lernt seine Arbeitskraft einschätzen. Aber immer von neuem speien jene Reservoire des flachen Landes Menschenströme hinaus, immer von neuem gibt es Zufluß billiger Arbeitskräfte.

Das ist eine der fundamentalen Tatsachen der wirtschaftlichen Zustände in Deutschland. In ihr liegt der Hauptgrund, daß trotzdem Deutschland heute an der Spitze aller Kulturländer marschiert in bezug auf Umfang und Tüchtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, die Lage der Industriearbeiter zweifellos hinter der der Arbeiter Englands, Frankreichs, Amerikas zurückbleibt. In jenen Ländern sind eben die Löhne bei weitem nicht einem solchen Druck von seiten der zuströmenden Landbevölkerung ausgesetzt.

Aber nicht nur auf dem Gebiete des Lohnkampfs macht sich der Druck des flachen Landes geltend. Diese drei Millionen Menschen, die in dem Jahrfünft 1900 bis 1905 vom flachen Lande abwanderten, sind in dem Gefühl der von dem Kanzler des Deutschen Reichs gepriesenen „gottgewollten Abhängigkeit" aufgewachsen. Auch hier kommen die Folgen der Jahrhunderte dauernden Knechtschaft zum Ausdruck: die Arbeitermassen des flachen Landes sind noch nicht von den Nachwirkungen der Hörigkeit befreit. Man muß staunen, wie schnell sich der Prozeß der seelischen Umwandlung bei vielen dieser Proletarier vollzieht, wie stark die Tatsache in Erscheinung tritt, daß „Stadtluft frei macht". Denn in den Reihen der Sozialdemokratie finden sich viele Tausende braver Kämpfer, die die ganze Misere der ländlichen Unfreiheit durchgekostet haben und in der Stadt in kurzer Zeit zu zielbewußten Kämpfern wurden. Aber auf der andern Seite ist auch sicher, daß das Gros dieser frisch zugewanderten Arbeitermassen vom Lande geraume Zeit braucht, um sich aus den Banden des Klerikalismus zu befreien, die hergebrachten bäuerlichen Anschauungen abzustreifen. Darin liegt eine der Hauptursachen, daß die reaktionären Parteien immer noch Hunderttausende von Arbeiterstimmen in den Städten ergattern können.

Die gewaltige Abwanderung vom Lande müßte nun dazu führen, daß die Arbeitskraft der ländlichen Arbeiter im Preise steigt. In Wirklichkeit ist auch eine Erhöhung der Löhne für ständige Arbeiter in vielen Gegenden erfolgt, aber sie ist im allgemeinen doch nur gering. Grund dafür ist der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Auslande, von Wanderarbeitern. Außerhalb Deutschlands befinden sich auf dem flachen Lande eben auch Reservoire von

Feuilleton.

Der Uebergang.

Roman von F. J. David.

28] Nachdruck verboten.

Er blickte, eine Ablenkung suchend, in das Gewühl. Das schob sich schwindelig und verwirrend durcheinander. Alle möglichen Haarfarben leuchteten; auch Grauhaarige suchten hier noch ihre Lust und wurden begehrt. Manche tanzten gar im Kopftüchel, und einer andern brandrote Flechten flammten frech und forderd vor.

Der harte Akzent der Tschechin; das Lispeln der Polin; echtwienerische Gurgellaute durcheinander. Johlen und Kreischen aus Brüsten, welche die Lust zu sprengen drohte. Dröhnendes Lachen und gurrendes Kichern; schweres, beabsichtigtes Stampfen auf den Boden, daß die Stube zu zittern schien; ein tierisch-wilder Juchezer, der die schwüle neue, die in den Reigen treten, der sich ununterbrochen, endlos, immer wiegend und taumelig dahinzieht.

Er merkte gar nicht, daß die Marie von seiner Seite verschwunden war. Ueber ein Weilchen kam sie, schnell atmend wieder. Pepi geleitete sie sehr ritterlich zu ihrem Platz. Adam fuhr auf: „Schmarotzer! Willst leicht da auch schmarotzen?"

Die Marie maulte. „Du tust ja nix dergleichen!" Er beruhigte sich und trank.

Es war aber ein böser Tropfen in seinem Glase. Er empörte das ohnehin hitzige Blut des Adam. Ohnedies war er in einer Stimmung, die er an sich noch nicht kannte: im höchsten Grade schreckhaft und wieder argwöhnisch; erfüllt von einem Wunsch nach übermäßiger Lustbarkeit und in sich dumpf und irgendwohin horchend. Er hatte das Gefühl, die Beine würden ihn nicht tragen. „Ja, die drei Stöck'!" murmelte er und sah um sich, ganz erschrocken, ob ihn nicht vielleicht einer gehört habe. Wenn schon! Wer wußte denn, was ihm in diesen Worten lag?

„Tanzen wir eins!" Er erhob sich schwerfällig. Aber alle seine Müdigkeit und Beklommenheit war verflogen, da er antrat. Ja, das konnt' er wie keiner! Wie er die Marie nun zierlich und ritterlich nur mit einer Hand führte, deren Leitung dennoch unwiderstehlich war, sie nun wieder mit beiden Armen an sich riß und sie in immer schnellerem, ja schamlosem Rhythmus schwenkte, sich zu ihr neigte, daß der heiße und fliegende Odem ihres Mundes ihm über die Schläfen hauchte, und wie er sich dann wieder abkehrte von ihr — da kam ihm keiner unter diesen behenden und verwogenen Gesellen gleich.

Er wußte das wohl und berauschte sich daran. Zu immer kühneren Figuren. Er konnte gar nicht müde werden. Es war eine Freude ihm zuzusehen. Die Marie, die doch etwas aushielt, spürte, wie ihr die Knie zu zittern begannen, wie ihr Herz schlug, daß sie schier keinen Atem mehr bekam. „Auslassen!" ganz schwach. Er entließ sie mit einem triumphierenden Blick und einem gellenden Aufschrei der Lust, nahm sich die Rothaarige und raste mit ihr weiter, unbändig, rastlos wie ein rechter losgelassener Teufel. Kam er aber an der Marie vorüber, dann neigte er sich immer wieder zu ihr: „Hast genug, Mariedel?" und verschlang sie mit begehrlichen Blicken.

Endlich hatte auch er genug. Mitten im Tanz blieb er stehen, sank auf seinen Stuhl, füllte sich seinen Stutzen und leerte ihn mit einem Zuge.

„Noch ein' Wein! Aber einen bessern möcht' ich!" befahl er.

Eine unendliche Hellhörigkeit war in ihm. Durch all den Trubel meinte er jedes Wispern zu vernehmen und deuten zu können; jedes Summen und Sausen der Gasflammen. Und wider Willen mußte er auf alles horchen. Als wäre jeder Laut wichtig und enthielte irgendeinen geheimen Bezug auf ihn, den er sich nicht entgehen lassen dürfe.

Die Marie hatte sich verschnauft. Sie tanzte mit dem Pepi. Ja, das Verreckerl hielt nicht viel aus, dachte der Adam hämisch, da sie ein andrer nahm. Mit einer immer gleichen, unauslöschlichen Begierde folgte er ihrer Gestalt durch alle Verschlingungen des Tanzes und dennoch wieder mit einem tiefen Mißtrauen. Denn sie war schlecht, in die Seele hinein schlecht war sie ja doch.

Halt, so paßten sie zusammen, mußte er sich denken. Und es schüttelte ihn dabei wie aus einem starken Widerwillen, gegen den man nichts vermag.

„Jetzt ist's genug," befahl er hart. „Da schmeißt dich nieder und trinkst."

Sie gehorchte unwillig genug: „Nachher könntest aber auch ein wengerl unterhaltlicher sein."

„'s ist mir net danach," knurrte er mürrisch.

„Dann laß mir meinen Spaß."

„Na!" Das kam sehr hart und stockisch. „Da bleibst und trinkst eins mit mir. Nachher wird pünktlich gegangen."

„Es verlangt sich mir aber no gar net."

„Aber mir will sich's!" Und sein Blick war so, daß selbst sie etwas wie Scham und Furcht in sich erwachen fühlte. Und sie kannte auch den Ton, und sie wußte: klang der einmal so, so war Widerstand gefährlich.

Der Pepi kam wieder. Er drängelte sich an die Marie und wollte sich einschenken. Adam zog mit einem bösen Fluch die Flasche weg.

„Was hast denn heut' nur wieder, Adam?"

„Gefressen hab' ich dich. Schleich dich! Aber schleunig."

„Du bist heut net schlecht grob," maulte die Marie und lächelte ein Lächeln nach dem Pepi, von dem der Adam fühlte, es könnte ihn den letzten Rest seiner Besonnenheit und einem andern das Leben kosten. Aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Menschenware. Die Knechtschaft des Landvolks hat in den slawischen Ländern noch länger bestanden als in Deutschland, die Lage der Landarbeiter ist noch schlechter, das Lohnniveau tiefer, und deshalb ergießt sich der Strom der Wanderarbeiter immer von neuem nach Westen. Diese Arbeiter sind bereit, mit Löhnen vorlieb zu nehmen, die für die deutschen Landarbeiter nicht mehr ausreichen. Wie es heißt, soll die Feldarbeiterzentrale im vergangenen Jahre für nicht weniger als 565 000 Arbeiter Legitimationskarten ausgegeben haben.

Auch hier vollziehen sich Wandlungen. Diese Wanderarbeiter werden allmählich auch anspruchsvoller und lassen heute nicht mehr in der Weise alles über sich ergehen, wie vor Jahren. Es scheint sogar, daß die Löhne dieser Arbeiter schneller steigen, als die der einheimischen Arbeiter. Indessen wirkt ein schweres Hemmnis dieser Lohnsteigerung entgegen: immer weiter nach Osten greift die Tätigkeit der Agenten, immer neue Gebiete werden für die Zufuhr von Menschenware nutzbar gemacht. Früher kamen nur Arbeiter aus den Grenzdistrikten Russisch-Polens und Galiziens nach Deutschland, dann wurden die weiter östlich gelegenen Gebiete Polens mobilisiert, die Ruthenen strömten herbei, und jetzt scheinen die Agenten bereits aus Litauen und dem sogen. Weiß-Rußland, aus den Gouvernements Witebsk und Minsk, Arbeiter herbeizuschaffen. Das hat zur Folge, daß immer neue Arbeitermassen auftauchen, die im Gegensatz zu jenen, die bereits seit Jahren zur Saisonarbeit nach Deutschland ziehen, vollständig unvertraut mit den Verhältnissen sind und deshalb der Ausbeutung keinen Widerstand leisten, auf den Lohn drücken.

Aus alledem folgt, daß immer dringender für das deutsche Proletariat die Aufgabe wird, auch unter den Landarbeitern Aufklärung und Klassenbewußtsein zu verbreiten. In dem wir unsre Agitation hinaus aufs Land tragen, erreichen wir vor allem, daß die ländlichen Proletarier sich zu organisiertem Widerstand wider die Junker aufraffen, und gleichzeitig arbeiten wir jenen vor, die schließlich die Reihen der städtischen Arbeiterschaft füllen. Die Anfänge sind gemacht. Wir haben Ansätze zu einer starken Organisation der Landarbeiter und haben ein Organ für sie. Doch diese Pionierarbeit muß ausgedehnt werden, und dazu bedarf es der Hilfe eines jeden Genossen, der irgend imstande ist, Beziehungen zum flachen Lande anzuknüpfen. Ferner aber wird es zur dringenden Notwendigkeit, auch auf die fremden Arbeiter einzuwirken durch Schrift und Wort.

Gewiß türmen sich hier gewaltige Schwierigkeiten, doch winkt auch reiche Ernte, und vor schwierigen Aufgaben ist die Sozialdemokratie noch nie zurückgeschreckt.

Der Kampf um die Anleihe.

Die neue Türkei hat Schulden geerbt und Bedürfnisse geschaffen; das Verlangen, daß sie mit den Mitteln auskommen soll, mit denen das alte Regime nicht ausgekommen war, ist deshalb zu albern, um ehrlich gemeint zu sein. Aber erst das wirtschaftliche Aufblühen, das in Gefolgschaft der politischen Umgestaltung erscheinen würde, kann die Staatseinkünfte bedeutend steigern, bis dahin muß die Türkei Schulden machen. Die Türkei braucht Geld — viel Geld. Das weiß man sowohl in den diplomatischen wie in den Finanzkreisen. Man sieht aber darin nicht einen Grund, der Türkei nunmehr alle Schleusen des Kapitalzuflusses aufzumachen, vielmehr eine Gelegenheit, sich Sondervorteile zu verschaffen. Man will die Türkei sich nicht nur tributär, man will sie sich untertänig machen. Auf der andern Seite sind jedoch sowohl das Interesse der europäischen Diplomatie wie das Interesse der europäischen Hochfinanz keineswegs einheitlich; dabei zeigen die Banken internationale Verbindungen, die die Diplomatie nicht kennt, woraus neue Zusammenhänge und neue Störungen entstehen.

Die Verbindung von England, Frankreich und Rußland ist vielleicht die unnatürlichste von allen. Diese Staaten haben an allen ihren Berührungspunkten auseinandergehende kapitalistische Interessen; gemeinsam ist ihnen nur der Gegensatz zu Deutschland. Der Dreibund schleppt Italien als hinkendes Glied mit; aber auch zwischen dem kapitalistischen Deutschland und dem kapitalistischen Oesterreich bestehen Reibungsflächen. Gemeinsam ist diesen beiden, daß Oesterreich auf dem Landwege nach den Balkanländern, Deutschland ebenfalls auf dem gleichen Landwege über die Türkei nach Kleinasien vordringen will; es besteht aber bereits eine starke Handelskonkurrenz zwischen Deutschland und Oesterreich auf dem Balkan, die sich mit der Entwicklung des Handels noch verschärfen muß.

Das Zarenreich fürchtet die Erstarkung der Türkei und macht kein Hehl daraus. Es hat seinerzeit durch diplomatischen Druck mit Gewalt den Bau türkischer Eisenbahnen im nördlichen Teil Kleinasiens verhindert; das war die berüchtigte Politik der Schwächung der Türkei, um sie für eine spätere Aufteilung vorzubereiten. Diese Politik der Schwächung wird fortgesetzt, bekam aber einen viel dringenderen Grund: die eigene Schwäche Rußlands. Je mehr die Macht der neuen Türkei wächst, desto mehr sieht man in ihr einen gefährlichen Rivalen. Der Ankauf von Panzerschiffen durch die Türkei veranlaßte die russische Regierung, mit einem gewaltigen Flottenbauprogramm aufzutreten. Sie will ihre Schwarzmeerflotte zu der stärksten im Reich gestalten. 8 neue Panzerschiffe, 9 Panzerkreuzer, 35 Torpedoboote und 12 Unterseeboote sollen gebaut werden, und schon in diesem Herbst soll mit dem Bau von 4 Panzerschiffen begonnen werden. Das gelinde Aufleben des Handels in Trapezunt veranlaßte die russische offiziöse Presse zu dem Alarmruf: Bakum und der Kaukasus seien wirtschaftlich und politisch in Gefahr! Darum bot die zarische Diplomatie ihren ganzen Einfluß auf, um die türkische Anleihe zu verhindern, damit der Türkei die Mittel zu weiteren Rüstungen, besonders zu Flottenbauten abgeschnitten werden. Sie bediente sich dabei Frankreichs als Werkzeug, und das Scheitern der türkischen Anleihe in Paris ist denn tatsächlich in erster Linie auf den politischen Eingriff der französischen Regierung zurückzuführen.

Die Bedingungen, die man der Türkei stellte, liefen darauf hinaus, ihr jede selbständige Finanzpolitik zu unterbinden. Der Staat muß aber vor allem die Finanzquellen des Landes in seinem Besitz konsolidieren, wenn er sich weiter entwickeln soll. Nur auf diese Weise würde die Türkei, unter anderm, zur Schaffung einer Staatsbank gelangen können, die, nach Ansammlung der nötigen Goldreserve, zur Notenemission übergehen und so erst dem Staat den nötigen finanziellen Spielraum gewähren würde. Traut man der neuen Türkei die Verwaltung und Entwicklung ihrer Finanzen nicht zu, so spricht man ihr ihre Existenzberechtigung überhaupt ab, schneidet ihr die Möglichkeiten einer selbständigen Existenz ab.

Für England liegt in diesem Augenblick das Schwergewicht der Orientfrage in Klein- und Westasien. Hier fürchtet das kapitalistische Endland seit der Erbauung der anatolischen Eisenbahn und ihrer projektierten Fortsetzung bis zum persischen Golf die Konkurrenz Deutschlands. Welche Bedeutung dieser Eisenbahn zufällt, ist u. a. aus folgendem zu ersehen: Der Handel Persiens wird jetzt von Rußland beherrscht, aber nicht weil die russischen Kaufleute hier einen Unternehmungsgeist entwickeln, den sie sonst vermissen lassen, sondern weil Rußland eine Eisenbahn nach Persien hat. Die Industriewaren Westeuropas müssen, wenn sie diese russische Eisenbahn entbehren wollen, die gewaltige arabische Halbinsel umschiffen, um zum persischen Golf zu gelangen, und doch vermag selbst England vom persischen Golf aus nur Südpersien zu beeinflussen. Die Eisenbahn, die Anatolien erschlossen hat, würde durch ihre weitere Fortsetzung und eventuelle Zweiglinien eine unmittelbare kurze Verbindung zwischen Mitteleuropa und Persien und zugleich eine große Abkürzung des Wegs nach Ostindien und den übrigen Ländern des Stillen Ozeans schaffen. Darum scheint man jetzt in England selbst bis zur Okkupation Südpersiens gehen zu wollen, um den Ausweg der Eisenbahn zum Meere besetzt zu halten. Deutschland kann aber in Kleinasien nur im Anschluß an die Türkei vorwärts kommen. Darum die Unterstützung Abdul Hamids, darum die jetzige Anfreundung mit den Jungtürken. Für die Türkei ist die Erschließung Kleinasiens die Grundbedingung ihrer Machtsteigerung: denn dort hat sie ihre Menschenmassen. Nur von dort aus kann sie ihren europäischen Besitz schützen; mit der türkischen Bevölkerung, über die sie in Europa selbst verfügt, vermag sie sich nicht einmal gegenüber den Slawenstaaten des Balkans zu halten. Die Umbildung Kleinasiens zu einem modernen Staat würde aber einen Konzentrationspunkt für die mohammedanischen Völkerschaften überhaupt bieten, woraus wiederum Gefahren, in erster Linie für die englische Herrschaft erwachsen. Das der Grund, weshalb man auch in England der Steigerung der militärischen Macht der Türkei mit Mißgunst entgegensieht und die Jungtürken beim Abschluß der Anleihe im Stiche ließ.

Als nun aber die Reihe an Deutschland bezw. Oesterreich kam, da bekam es die Jungtürken sowohl die Profitgier wie die internationale Solidarität der Großfinanz zu kosten. „Sie mißverkennen zweifellos die Solidarität der großen internationalen Geldinstitute, sie sind schlecht unterrichtet über die geheime Mechanik der Emissionen, sie sind noch ein bißchen zu jung, die Jungtürken" — schrieb Herr G. Hanoteaux beim Scheitern der Anleiheverhandlungen. Der Mann kennt die Verhältnisse. So liebenswürdig man war, so zugeknöpft zeigte man sich. Auch durch die bürgerliche Presse wurde die Losung ausgegeben: „Macht ein freundliches Gesicht, aber haltet die Taschen zu". Das Ergebnis ist denn auch, nach den bisherigen Mitteilungen, nur, daß die Türkei einen kurzfristigen Wechselkredit erhält, den sie mit sechs Prozent bezahlen muß, und das Versprechen, 1911 eine Anleihe unterzubringen, wobei übrigens mit größerer Sicherheit anzunehmen ist, daß bis dahin die Verhältnisse auf dem deutschen Kapitalsmarkt sich verschlechtern werden, als umgekehrt. Der offenbare Zweck ist: die finanzielle Notlage der Türkei zu steigern, um einen desto größeren Druck auf die Regierung ausüben zu können.

Wie gerufen, tauchen jetzt auch die nationalen Banden wieder auf, um die Politik der Hochfinanz und der Diplomaten zu unterstützen. Bulgarische Banden haben einige friedliche Einwohner hingemordet und Eisenbahnattentate verübt. Es gehört nicht viel dazu — weder an Patriotismus noch an Geldmitteln —, ein Halbdutzend Leute zusammenzubringen, um eine Bombe unter das Eisenbahngleis zu legen. Was ist aber der Zweck? Er geht dahin, auf der Eisenbahnlinie Unsicherheit zu schaffen und die Regierung zu zwingen, die Strecke militärisch zu besetzen — was ja ein bedeutendes Menschenaufgebot und erhebliche Kosten erfordert. Ich glaube nicht, daß dieser raffinierte Plan dem Gehirn eines mazedonischen Bauern entsprungen sein sollte. Auch griechische Banden machen sich bemerkbar.

Das sind bei alledem noch immer vereinzelte Vorkommnisse. Die englische Presse weiß freilich bereits zu berichten, daß in Mazedonien die innere Organisation der Aufstandsbewegung vollständig wieder hergestellt sei. Solche Nachrichten sind mit äußerster Vorsicht aufzufassen. Wir werden ja sehen, wie sich die Dinge entwickeln werden. Sollte die mazedonische Frage wieder „aufgerollt" werden, so können wir jetzt von den ersten Anfängen an verfolgen, wie die Sache gemacht wird.

Konstantinopel, 5. November 1910.

Parvus

Soziale Rundschau.

Ein Kulturbild aus der kapitalistischen Gesellschaft.

Ein Bild menschlichen Elends und Jammers wurde in einer Verhandlung aufgerollt, die die 150. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte beschäftigte. Lange schon vor Beginn der Verhandlung hockte, wie der Vorwärts berichtet, in einer dunklen Ecke auf dem Gerichtskorridor ein menschliches Wesen, das das tiefste Mitgefühl erregte. Als dann von dem Gerichtsdiener die Sache gegen den Händler Karl Weißmüller (Lottumstraße 6) aufgerufen wurde, gewahrte man mit Entsetzen, daß der Angeklagte sich, mühsam auf den Händen laufend, vorwärts schleppte und dann fast wie eine Kugel zusammengerollt vor dem Richter-

---

er hielt noch an sich, empfand aber freilich dabei, wie alle Stränge seiner Selbstbeherrschung krachten und zu reißen drohten.

„Ja. Du bist heut' net schlecht grob," echote der Pepi, der mutiger ward, weil er sich in so mächtigem Schutz sah. „Wegen ei'm Tröpferl Wein!"

„Beehrst halt wem andern!" Adam erhob sich mit bedrohlich funkelndem Auge. „Gegangen wird. Wirtshaus! Zahlen!"

„Gehst wirklich schon, Adamerl?" schmeichelte die Marie.

„Ich hab's gesagt, und ich mein's. Die Gesellschaft stiert mir's." Er sagte die Zeche an, die ziemlich ins Geld ging. „Garderobe für die Fräulein!" Und er warf noch eine Krone hin.

„Bleibst vielleicht net noch ein wengerl? Mir zu lieb?"

„Na. Net einen Augenblick mehr."

„Und warum denn, Adamerl?"

„Weil ich's satt und gefressen hab'. Alles. Verstehst? Han?"

Der Pepi half dem Fräulein Marie in ihre Jacke. Was der Bursche sich heut überhaupt besonders dabei für Vertraulichkeiten herausnahm! Er fingerte ihr doch ordentlich am Halse, und sie schloß die Augen wie eine Katze, die man strählt. Dem Adam kam's wie ein Koller: „Das Madel laßt aus, du Wurstel."

Die Marie begütigte: „Wenn du net hilfst? Und er hat überdem net einmal was Unrechtes tan."

„Das a no? Und gar vor meiner am End'? Geh!" Und der Adam lachte grimmig.

„Ich weiß net, wie du heut' bist," meinte der Pepi gekränkt. „Immer willst wem an. Da könnt' man rein auf Gedanken kommen."

„Wär' dir gar nützlich, kämst einmal auf so was. Aber behalt sie nachher für dich, hörst? Ich bin net neugierig. Und ich bin halt so, wie ich bin. Allo marsch!"

„Just net. Ich bleib' just da," entschied die Marie, nun ernstlich gekränkt, und setzte sich trutzig nieder. „So 'rumschaffen laß ich net mit mir. Dahier bin ich kein Dienstbot'. Ich find' schon noch Gesellschaft."

„Gehst mit? Obst mit gehst?" Der Adam zischte förmlich und riß die Marie heftig am Arm.

„Obst loslassen wirst? Du zerreißt mir mei' Jacken." Sie knöpfte sie langsam wieder auf und sah gereizt und herausfordernd nach ihm.

„Wenn die Fräulein Marie aber dableiben will?" mengte sich der Pepi ritterlich und seine Zeit witternd ein.

Adam fuhr ihn an: „Maul halten! Oder du fangst eine."

Man merkte schon, was sich da entspann. Man war neugierig geworden. Sitzende erhoben sich und warfen spitze Reden darein mit jener Freude am Schüren fremden Haders, die allgemein menschlich ist. Ein Kreis bildete sich um sie. „Gleich werden s' raffen," krähte ein dünnes Stimmchen, noch atemlos vom Tanz und in der Erwartung eines neuen Vergnügens. Der Reigen ging weiter, ließ die häßliche Luft erzittern. Der Pepi fühlte sich durch die Zuschauerschaft befeuert, verpflichtet, die allgemeine Erwartung in seine Schneidigkeit zu rechtfertigen. Viel konnte ihm doch nicht geschehen. Und so sah er dem andern so fest ins Auge, als er's vor alter Scheu nur irgend konnte. „Red' net so frech daher," entgegnete er, „oder ich drück' dir eine an."

Adam zuckte hochmütig die Achseln. „Abfahren, sag' ich, Wurstel!"

Pepi wurde immer mutiger, als der andre nicht gleich zu Tätlichkeiten überging. Und eine Unterredung, die nun schon lange Jahre hinter ihnen lag, fiel ihm ein. Damals hatte er sich von einem Mädel wegschrecken lassen, das ihm gefiel, nur weil es sein Kamerad wollte; aber eben damals hatte doch auch der Adam gesagt, er hätte eigentlich keinen Mut und er glaube, wenn ihm einer dreist entgegenträte, so würde er sich an den nicht trauen. War nicht vielleicht der Augenblick gekommen, ihm manche Demütigung, geschluckt im Laufe der Jahre, heimzuzahlen? Ihm vor seiner Geliebten zu zeigen, daß man sich vor ihm und seinem Maul nicht fürchte? „Selber abfahren, Fallot . . ."

Ein Aufschrei. Sinnlos stürzte der Adam vorwärts. Er schlug wie ein Wütender: „Zweimal in einem Tag Fallot? Dös ist zuviel. Hin mußt werden. Hin und auf der Stell', Hundling, elendiger!"

Der Pepi suchte sich des Rasenden zu erwehren. Er wich, feige Tücke im Auge, das lauerte und lauerte. Und plötzlich — er wußte später nicht mehr, wie er sein Schnappmesser in die Hand bekommen und es geöffnet habe — blinkte etwas, stieß vorwärts. An etwas Hartem kam's an, bog sich, ging so glatt und mühelos weiter, drang tief in etwas. Der Adam stand still. Seine rechte Faust öffnete sich; die gespreizten Finger griffen in die Luft. Er bog sich nach rückwärts, ächzend, furchtbar ächzend: „Mir haben s' was tan," stöhnte er, roten Schaum vorm Mund. „Was tan haben s' mir. Ham möcht' ich. Ham." Und er stürzte nieder.

Das war mit einer unbegreiflichen Schnelle geschehen. Noch ehe einer der Polizeivertrauten seinen Adler aufstecken und einschreiten konnte.

„Patrull' . . ." Ein Schreckensruf. Die Tänzer zerstoben. Die Musik schrillte ab. Paare, die ganz versunken im süßen Taumel nichts gemerkt hatten, sahen sich verdutzt um.

Neben dem Adam hatte sich die Marie niedergeworfen. Sein Blut strömte vor, unhemmbar, ihr übers Kleid. Sie achtete nicht darauf. „Stirb mir net, Adamerl, mein Adamerl," jammerte sie in einem traurigen Diskant. Den Pepi hielten zwei Agenten mit eisernem Griff. Er dachte nicht an Widerstand. Er winselte nur eintönig, jämmerlich.

Der Arzt beugte sich über den Liegenden. „Stich ins Herz! Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein."

„Wer weiß seine Leute?"

„Ich," stöhnte die Marie und erhob sich sehr mühselig und ganz in Tränen. „Ham möcht' er, hat er noch auf die letzt gesagt."

Man hob ihn auf und trug ihn von dannen. Aus der Ferne, verschüchtert, sahen die anderen, scheu aus der Dunkelheit auftauchend, dem Zuge nach, der den letzten Adam Mayer aus der Adam-Mayer-Gasse entführte. Niemand gab ihm das Geleit, nur gefesselt der Freund, der ihn niedergestochen, nur die Dirne, um die er sein Leben vor der Zeit vertan.

Dann erloschen die Lichter. Der Tanz war zu Ende

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

tisch auf dem Erdboden sitzen blieb. Dem Unglücklichen fehlen beide Beine und die unteren Teile der Wirbelsäule und des Unterleibs. Das „Verbrechen", das diesen unglücklichen Menschen vor den Kadi führte, bestand darin, daß er an der Ecke der Behrenstraße mit Wachsstreichhölzern gehandelt und sich dabei längere Zeit an derselben Stelle aufgehalten hatte. Er war auf die Anzeige des Kriminalschutzmanns Rahn hin wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betreffend den Straßenhandel in zwei Fällen vom Amtsgericht in eine Geldstrafe von je einer Mark, eventuell je einen Tag Haft genommen worden und hat gegen die beiden Strafmandate Widerspruch erhoben. Auf die Fragen des Vorsitzenden brachte der Unglückliche folgende Klage vor: Ihm wären infolge einer Rückenmarksentzündung beide Beine und andre Organe vor einigen Jahren abgenommen worden. Seit dieser Zeit ernähre er sich durch den Handel mit Wachsstreichhölzern, da er seinem 57jährigen Vater, der seit 25 Jahren auf einer Stelle als Arbeiter beschäftigt sei und nicht mehr viel verdienen könne, wenigstens einen kleinen Teil des Unterhalts bringen müsse. Da es ihm nicht möglich sei, sich längere Zeit auf den Händen fortzubewegen, so sei er eben gezwungen, an der Stelle zu bleiben, wo er von mitleidigen Leuten hingefahren oder getragen werde. Die Möglichkeit, sich auf diese Weise ein paar Pfennige zu verdienen, werde dadurch vereitelt, daß er jeden Tag ein Strafmandat erhalte. Bei diesen Worten holte der bedauernswerte Krüppel ein ganzes Paket Strafmandate hervor, die er in den letzten drei Tagen erhalten hatte. Erschütternd wirkte der Klageruf des Unglücklichen: „Was soll ich denn machen? Ich muß doch leben!" Vorsitzender: Das ist ja sehr traurig, aber wir hier können das leider nicht ändern. Es ist dies ein Fall, wo wirklich die öffentliche Wohltätigkeit eintreten müßte, damit Sie endlich von der Straße wegkommen. — Der Angeklagte behauptete hierauf, daß ihm der Kriminalschutzmann Rahn gedroht habe, daß er jeden Tag ein Strafmandat erhalte, wenn er nicht endlich weggehe. Tatsächlich wiesen die von ihm vorgelegten Strafmandate aufeinanderfolgende Tagesdaten auf. Die Versuche des Vorsitzenden, dem Angeklagten klarzumachen, daß die gegen ihn verhängte Strafe von je einer Mark die niedrigste sei, die das Gesetz zulasse, und eine Verurteilung doch erfolgen müsse, da er die Uebertretung selbst zugebe, wurden von dem Angeklagten mit der Bitte, ihm mildernde Umstände zuzubilligen, beantwortet. Da der Angeklagte seinen Einspruch nicht zurückzog, mußte das Gericht die Sache verhandeln. Nach der Urteilsverkündung händigte der Vorsitzende dem Unglücklichen einen größeren Geldbetrag als Ertrag einer Sammlung im Beratungszimmer aus.

Ein wirkliches „Kulturbild" unsrer herrlichen göttlichen Weltordnung.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Verlogenheit der Scharfmacherpresse.

Die Verlogenheit der Scharfmacherpresse, wenn es gilt, Vorgänge irgendwelcher Art gegen die Arbeiterschaft auszuschlachten, illustriert wieder trefflich die Deutsche Arbeitgeberzeitung. Sie kommt auf die Vorgänge in Moabit, Köln, Bremen und den Wedding zu sprechen und geifert in der ihr eignen Art dagegen, daß „wohlorganisierte Arbeiter im trauten Verein mit dem Janhagel, Frauen und allerhand Gesindel" sich das „Recht auf die Straße anmaßen" und die „Fahne des Aufruhrs entrollen". Dann schreibt sie:

Auch bei der letzten Arbeitseinstellung in der Metallindustrie von Leipzig ist es wohl nur der Ruhe und Besonnenheit der Sicherheitsorgane zuzuschreiben, daß es nicht zu blutigen Exzessen gekommen ist. — In einer dortigen Kugellagerfabrik sind von etwa 80 früher beschäftigten Metallarbeitern gegen 70 ausständig geworden. Diese versuchten nun, die Arbeitswilligen gleichfalls zur Arbeitseinstellung zu zwingen und fanden sich zu diesem Zweck abends vor der Fabrik ein. Die Folge war, daß sich bald eine mehr als tausend Personen zählende Menschenmenge zusammenrottete, die sich an der Verhöhnung und Belästigung der Arbeitswilligen beteiligte. Nur dem maßvollen Verhalten (?! Red. d. Volksztg.) der zahlreich aufgebotenen Polizeimannschaften ist es zuzuschreiben, daß es nicht auch in Leipzig zu blutigen Zusammenstößen kam.

Der Schmierfinke, der das Geschreibsel verbrochen hat, weiß natürlich ganz genau, daß es nur der Ruhe des angesammelten Publikums zu danken war, daß es in Leipzig zu keinen Zusammenstößen nach dem Herzenswunsch der Scharfmacher kam. Denn die Polizei leistete nach Lage der Umstände, was sie zu leisten imstande war, um das Publikum zu provozieren. Wenn dann ein höherer Polizeibeamter zu der Erkenntnis kam, daß es doch unklug sei, in der bisherigen Weise weiter die „Ordnung zu schützen", und sich genötigt sah — seine ihm unterstellten Beamten desavouierend — zu versichern, die Polizei habe nicht die Absicht, solche „Mätzchen" wie in Berlin zu machen, so gehört schon eine gehörige Dosis Frechheit und literarische Fingerfertigkeit dazu, die Dinge ins Gegenteil umzulügen. Beide Bedingungen erfüllt aber die Deutsche Arbeitgeberzeitung im reichsten Maße.

Leipzig und Umgebung.

Lohnbewegung der Metallarbeiter in Meuselwitz.

Die Former, Kernmacher, Gußputzer und Hilfsarbeiter der Maschinenfabrik Heymer u. Pilz G. m. b. H. in Meuselwitz haben Forderungen eingereicht. Sie verlangen Mindestlöhne: für die Kernmacher 38 Pfennig, für die Gußputzer 36 Pfennig und für die Hilfsarbeiter 35 Pfennig pro Stunde, Ofenarbeiter 2 Pfennig pro Stunde mehr. Alle genannten Arbeiter, welche die Mindestlöhne oder bereits mehr haben, erhalten mit der Anerkennung der Forderung 2 Pfg. pro Stunde mehr. Für die Former wird die Festhaltung der bestehenden Akkordpreise, teilweise eine Aufbesserung derselben gefordert, sowie die Gewährleistung eines den Leistungen eines jeden Formers entsprechenden Stundenlohnes, dem bisherigen Durchschnittsverdienst entsprechend. In dringenden Fällen zu machende Ueberstunden sollen mit 10 Pfg., Sonn- und Feiertagsarbeit mit 20 Pfg. Zuschlag bezahlt werden. Fehlguß, an dem der Former nachweislich keine Schuld trägt soll in Zukunft bezahlt werden. Die Arbeitszeit soll wöchentlich nicht mehr wie 58 Stunden betragen, die Lohnzahlung soll wöchentlich Freitags stattfinden. Die Beleuchtung, Heizung und Waschcinrichtung soll verbessert werden. In Anbetracht der durch die Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse gesteigerten Existenzbedingungen sind die Forderungen als recht bescheidene zu bezeichnen. Bis zur Erledigung dieser Angelegenheit werden die Angehörigen obengenannter Berufe gebeten, den Zuzug nach Meuselwitz zu meiden.

Deutsches Reich.

Zweifelhafte Freundschaft.

Die Ortsgruppe Worms des Arbeitgeberverbands für das Malergewerbe hatte es in ihrem Interesse liegend gefunden, ein Rundschreiben „an die Herren Gehilfen" zu richten, in dem sie diese — zum Eintritt in ihre Organisationen, die Gewerkschaften, aufforderte. Das Schreiben begann wie folgt:

Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur ein einmütiges Zusammenarbeiten von Meistern und Gehilfen, die naturgemäß aufeinander angewiesen sind, die wirksame Durchführung unseres neuen Reichstarifvertrags ermöglicht, und daß nur eine straffe Organisation beider Vertragsparteien eine sichere Garantie hierfür bietet. Die Ansichten über den Wert einer Organisation haben sich seit Einführung des Reichstarifvertrags wesentlich geändert und der Anschluß an eine solche hat sich für beide Teile als notwendig erwiesen. Die überwiegende Mehrzahl der hiesigen Meister ist bereits organisiert und wünscht nun, daß ihre Herren Gehilfen sich ebenfalls einer der bestehenden Organisationen anschließen möchten.

Das Rundschreiben gibt dann noch Namen und Wohnung der Bezirksleiter aller drei in Frage kommenden Arbeiterorganisationen und ihrer örtlichen Vertretungen an.

Das Berliner Tageblatt ist über dieses Rundschreiben ganz entzückt und bezeichnet den Vorgang als den „Weg zum sozialen Frieden". Daß aber die Wormser Malermeister an dem Erstarken der Gehilfenorganisationen kein anderes Interesse haben, als die Beseitigung der ihnen lästigen Schmutzkonkurrenz, das ist wohl jedem Gehilfen klar. Denn daß es den Herren etwa einfiele, die Gewerkschaften erstarken zu lassen, um den Gehilfen eine gründliche Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, glaubt selbst das Berliner Tageblatt nicht.

•

Der Streik der Schuhmacher bei der Firma Dorndorf in Breslau ist auf dem Wege eines gütlichen Vergleichs am Sonnabend nach fünfwöchiger Dauer vor dem Gewerbegericht beigelegt worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde am Sonnabend bleibt bestehen. Ueber eine weitere Verkürzung soll noch verhandelt werden. Es bleibt den Streikenden freigestellt, vom 1. Januar und 1. Juli je eine Viertelstunde, oder aber vom 1. April 1911 ab eine halbe Stunde täglich weniger zu arbeiten. Innerhalb 14 Tagen werden 250 Arbeiter wieder eingestellt, die verbleibenden 150 nach Bedarf. Alle Streikenden werden aber wieder eingestellt. Maßregelungen finden nicht statt.

Ausland.

Die Lage in Spanien.

Meldungen aus Katalonien besagten, daß sich dort die Lage bedeutend „gebessert" habe. Die Ausstandsbewegung sei stark im Abnehmen begriffen. In vielen Fabriken von Sabadell wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Dagegen ist im Arsenal von Ferrol ein Ausstand ausgebrochen. Verschiedene Versammlungen wurden abgehalten, in denen die Redner erklärten, daß sich ihre Kameraden bereit halten, beim ersten Signal vorzugehen. Die Behörden treffen die berühmten „umfassenden Maßregeln", um die Ordnung und Ruhe in ganz Katalonien wieder herzustellen.

Cerbère, 8. November. Aus Sabadell wird gemeldet, der Arbeiterausschuß habe die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen und zahlreiche Arbeiter hätten sich auf ihren Arbeitsstellen wieder eingefunden.

Cerbère, 8. November. In Sabadell herrscht andauernd Ruhe. Die Arbeiter kehren in die Fabriken zurück mit Ausnahme von etwa 8000, die der Beleuchtungsindustrie angehören.

•

Unruhen beim Bergarbeiterstreik in Wales.

Bei dem Ausstand der Bergarbeiter von Wales ist es zu Unruhen gekommen. Nach Meldungen aus dem Streikgebiet in Südwales kam es letzte Nacht bei der Glamergangrube zu einem Kampfe zwischen 5000 Ausständigen und der Polizei. Die Ausständigen bemächtigten sich der Kraftstation des Werkes mit den elektrischen Betriebsmaschinen. Gestern vormittag verhinderten im Minenbezirk von Wales die Ausständigen, denen sich viele Frauen angeschlossen hatten, die Streikbrecher zur Grube zu gehen, und zogen darauf trotz des Unwetters durch die Straßen. Die Polizei war machtlos. Sie wurde schließlich, nach der Behauptung englischer Blätter, von den Ausständigen mit Steinwürfen angegriffen und in das Clydach-Tal zurückgedrängt. Truppen werden erwartet, um die Ordnung wiederherzustellen.

•

Der Transportarbeiterstreik in Neuyork.

Ein großer Teil der Droschkenkutscher hat sich den ausständigen Gepäckträgern in einem Sympathiestreik angeschlossen. Die Bewegung droht sich auf alle Fuhrleute auszudehnen mit Ausnahme der Kutscher, die die Lebensmittelzufuhr besorgen.

•

Lokomotivführerstreik in Nordamerika?

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Lokomotivführer und den 61 Eisenbahngesellschaften im Westen Chicagos über bessere Arbeitsbedingungen für die Lokomotivführer sind abgebrochen worden. Die Lokomotivführer erklären, daß der Ausstand beschlossen werden wird.

•

Der Kampf in der schweizerischen Uhrenindustrie beendet. Wie aus Bern gemeldet wird, ist infolge der Vermittelung der Behörden der Lohnkampf im Schweizer Uhrmachergewerbe beigelegt worden.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Verband der deutschen Buchdrucker zählte am Schlusse des 2. Quartals 1910 62 082 Mitglieder. Seine Einnahmen betrugen im selben Quartal 897 289.80 Mark, seine Ausgaben an Unterstützung, Verwaltung usw. 601 403.20 Mark; das Vermögen beträgt 8 007 954.56 Mark.

Von Nah und Fern.

Der Mord in der Potsdamer Straße in Berlin.

Berlin, 8. November. Der Gärtner Paul Tippe, der gestern unter dem Verdacht, den Mord in der Potsdamer Straße begangen zu haben, verhaftet worden ist, hat gestern abend nach hartnäckigem Leugnen gestanden, den Einbruch verübt und die Eheleute Tetzke niedergeschossen zu haben. Tippe behauptet, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Eheleute zu töten, sie seien aber auf ihn eingestürmt, hätten ihn gepackt und fortwährend um Hilfe gerufen. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, habe er dann blindlings darauf losgeschossen.

Der Verbrecher ist der Bruder des Dienstmädchens Tippe, der 20jährige Gärtner Paul Tippe. Das Dienstmädchen Ida Tippe war längere Zeit bei Tetzke in Stellung gewesen. Paul Tippe ist schon mehrmals vorbestraft und seit dem 23. Oktober stellungslos. Er wohnte zurzeit bei seiner Schwester in der Sedanstraße. Gestern früh meldete sich auf dem Polizeipräsidium ein Mann, der angab, daß er wahrscheinlich in der Lage sei, den Verbrecher in der Potsdamer Straße anzugeben. Er erklärte, er habe vor einiger Zeit einen Mann auf dem Arbeitsnachweis getroffen, der ihm vorschlug, einen Einbruch in der Potsdamer Straße zu verüben. Dies habe er jedoch abgeschlagen. Er begleitete den Mann durch die Potsdamer Straße bis in die Sedanstraße in Schöneberg, wo er sich vor einem Hause verabschiedete, das er heute noch bezeichnen könne. Einige Beamte begaben sich mit dem Mann nach der Sedanstraße. Ein kurzes Verhör der Hausbewohner ergab, daß dort eine Schwester des Dienstmädchens Ida Tippe wohnt. Die Beamten postierten sich in der Wohnung, und als Tippe nachmittags zurückkehrte, wurde er gefaßt und abgeführt. Tippe leugnete anfangs, verwickelte sich jedoch in Widersprüche. Als der Kommissar Tippe das Protokoll zur Unterschrift vorlegte, brach der Verbrecher in sich zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Seine beiden Schwestern scheinen, wie vorläufig feststeht, von den Plänen ihres Bruders keine Kenntnis gehabt zu haben. Das Befinden der Frau Tetzke ist noch immer unverändert.

Die Strandung der Preußen.

Im Aermelkanal, an der englischen Küste, ist am Sonnabend das größte deutsche Segelschiff, der Fünfmaster Preußen, gestrandet, nachdem es zuvor bei heftigem Sturm mit einem englischen Postdampfer zusammengestoßen war. Irrtümlicherweise sind gestern die wichtigsten Telegramme über das Unglück nicht in die Zeitung hineingekommen, wir tragen deshalb heute das Versäumte nach.

London, 7. November. Nach einer bei der Lloydagentur eingegangenen Depesche stieß der deutsche Fünfmaster Preußen, von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, mit dem Postdampfer zusammen, der in der letzten Nacht von Newhaven nach Dieppe in See gegangen war. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Der Postdampfer ist gestern früh 3 Uhr nach Newhaven zurückgekehrt. Die Preußen war nach dem Zusammenstoß zunächst bei Dungeneß vor Anker gegangen. Dann wurde sie von drei Schleppschiffen ins Tau genommen. Während die Preußen durch den Kanal geschleppt wurde, brach die Trosse und der Fünfmaster lief zwischen St. Margaret und Dover bei schwerem Sturm und Regen auf. Man glaubt, daß das Schiff bei Ebbe trocken liegen wird. Die Küstenwachmannschaften versuchen, die Besatzung mit dem Raketenapparat an Land zu bringen.

London, 7. November. Die Preußen liegt 200 Yards von den Klippen entfernt an einem Punkte, wo diese nur 200 Fuß hoch sind. Vier Schlepper liegen in der Nähe, doch ist es unmöglich, an die Preußen heranzukommen. Ein Rettungsboot kam von Dover zu Hilfe, von einem Schlepper gezogen, der das Rettungsboot allmählich mit Hilfe eines langen Taues an die Preußen herantreiben ließ. Die Bemannung des Rettungsboots, das jeden Augenblick kentern konnte, vermochte jedoch nicht, an Bord der Preußen zu kommen. Man rief hinüber, erhielt aber keine Antwort von der Preußen, obwohl in den Deckhäusern und an andern Stellen Lichter brannten. Schließlich wurde die Lage des Rettungsboots derart gefährlich, daß der Schlepper es wieder in das Schlepptau nahm und nach Dover zurückkehrte, da die hohen Wellen über Deck schlugen und bis zur halben Höhe der Masten reichten, von denen bereits einer gebrochen ist. Die nächsten Versuche wurden mit einem Raketenapparat gemacht. Eine Leine wurde von einem nahen Riff am Fuße der Klippen gerade über die Haupttakelage der Preußen geschossen, aber an Bord der Preußen geschah nichts, obwohl man noch immer Licht sah. Die Preußen wird auf dem Felsen heftig hin und her geworfen. Mit der steigenden Flut, die möglicherweise auch die Raketenmannschaft zum Verlassen der Klippen nötigt, wird die Lage der Preußen zusehends gefährlicher.

London, 7. November. Schlepper haben heute nachmittag bei Hochwasser vergeblich versucht, die Preußen abzuschleppen. Die Schlepper sind mit dem Rettungsboot nach Dover zurückgekehrt. Die Besatzung der Preußen ist trotz des starken Windes und des hohen Seegangs an Bord geblieben. Die Raketenabteilung der Küstenwache hat sich genötigt gesehen, ihre Stellung am Fuß des Küstenabhangs aufzugeben. Sie hatte vorher, bis zur Brust in der Brandung stehend, gearbeitet und schließlich den Grat der Klippe und die Preußen durch eine Leine verbunden, so daß der Mannschaft, wenn das Schiff in Trümmer gehen sollte, die Möglichkeit zur Rettung bleibt.

Hamburg, 7. November, 3 Uhr 10 Min. nachm. Nachdem zuerst 17 Mann der Besatzung mit dem Raketenapparat an Land gebracht waren, wurde der Rest der 48 Personen starken Bemannung von einem Schlepper aufgenommen und gelandet. Inzwischen hatte sich mit dem Nachlassen des Sturmes die Lage des Schiffs gebessert, so daß die Besatzung auf das Schiff zurückging. Im Raum der Preußen steht 12 Fuß Wasser.

London, 8. November. Nach den letzten Nachrichten aus Dover ist die Mannschaft der Preußen nicht mehr in Gefahr. Der Kapitän hofft das Schiff flott zu machen, sobald der Sturm nachläßt. Gestern nachmittag wuchs der Sturm jedoch wieder mit furchtbarer Gewalt an und es war unmöglich, Versuche zu machen, das Wrack abzuschleppen.

Aus Seenot gerettet.

Christiania, 8. November. Die Nachricht von dem Untergang des holländischen Dampfers Gamma ist nach der Zeitung Norges Sjöfartattidende unrichtig. Der Dampfer ist von einem deutschen Fischdampfer in Vardoo eingeschleppt worden. Die Gamma hatte im Sturm das Steuer gebrochen und den Vordermast verloren, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

London, 7. November. Nach einer Lloydmeldung aus Blyth ist der mit Kohlen von Methil nach Hamburg beladene Dampfer Capella aus Flensburg durch den Schleppdampfer Prince gestern dort eingebracht worden. Das hintere Ende der Schraubenwelle der Capella ist gebrochen. Das Schiff befindet sich jetzt im Trockendock und muß seine Ladung löschen.

Nach einer Lloydmeldung aus Quebec liegt der von Montreal nach Hamburg bestimmte deutsche Frachtdampfer Prinz Adalbert vor Sorel. Sein Steuer ist so schwer beschädigt, daß er von dort nach Quebec im Schlepptau gebracht werden muß.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Herre in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

E. G. m. b. H.

An unsere Mitglieder!

Zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 29. September 1910 kommen in diesem Jahre

1646645 Mk.

Rückgewähr zur Auszahlung. — **Um nun eine glatte, geordnete und schnelle Auszahlung dieser Summe zu ermöglichen, bitten wir dringend, den nachstehenden Anordnungen des Vorstandes nachzukommen.**

Die Auszahlung der Rückvergütung

geschieht für diejenigen Mitglieder, denen **Kohlenlieferungen** und **Darlehen** aus dem Dispositionsfonds von den Rückvergütungs-Beträgen abzurechnen sind, in **Leipzig-Plagwitz, Jahnstrasse 69 (Nebeneingang),** an folgenden Tagen:

Nr.	1	bis	20000	am 9. November
„	20001	bis	40000	am 10. November
„	40001	bis	60000	am 11. November
„	60001	bis	Schluß	am 12. November

Die in den Händen der Mitglieder befindlichen **Kohlen-Rechnungen** bitten wir vorzulegen.

Die reguläre Auszahlung der Rückvergütung

geschieht in folgender Weise:

Für die in der **Westvorstadt** wohnenden Mitglieder in **Leipzig-Plagwitz, Jahnstrasse 69** Nebeneingang, von **8–12** u. **2–6** Uhr:

Nr.	1	bis	6000	am 14. November
„	6001	bis	12000	am 15. November
„	12001	bis	20000	am 17. November
„	20001	bis	30000	am 18. November
„	30001	bis	39000	am 19. November
„	39001	bis	47000	am 21. November
„	47001	bis	55000	am 22. November
„	55001	bis	67000	am 23. November
„	67001	bis	Schluß	am 24. November

Für die in der **Ostvorstadt** wohnenden Mitglieder im **Warenhaus L.-Reudnitz, Dresdner Str. 55** parterre, nur von **8—12** bis **2—6** Uhr:

Nr.	1	bis	28000	am 25. November
„	28001	bis	35000	am 26. November
„	35001	bis	43000	am 28. November
„	43001	bis	51000	am 29. November
„	51001	bis	60000	am 30. November
„	60001	bis	Schluß	am 1. Dezember

Für die in der **Südvorstadt** wohnenden Mitglieder in der **Goldnen Krone, L.-Connewitz, Peganer Str. 39** von **8—12** und **2—6** Uhr:

Nr.	1	bis	56000	am 5. Dezember
„	56001	bis	Schluß	am 6. Dezember

Für die in der **Nordvorstadt** wohnenden Mitglieder im **Drachenfels, L.-Gohlis, Aeussere Hallische Str. 1** von **8—12** und **2—6** Uhr:

Nr.	1	bis	76500	am 2. Dezember
„	76501	bis	Schluß	am 3. Dezember

Wir ersuchen die geehrten Mitglieder nochmals, für die Erhebung der Rückgewähr nur die Tage wie angegeben zu benutzen. Bei großem Andrange muß sich die Verwaltung vorbehalten, diejenigen Personen, die an den obenbezeichneten Tagen zur Vorlegung des Buches nicht berechtigt sind, zurückzuweisen.

Der Vorstand.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Der unbotmäßige Reichskanzler.

Es ist unerhört! Der Reichskanzler, dieser Bethmann-Hollweg, hat es gewagt, seinen agrarischen Auftraggebern die Zähne zu zeigen. Er hat der badischen Regierung erlaubt, französisches Schlachtvieh nach Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg einzuführen. Freilich handelt es sich nur um wöchentlich 400 Rinder und ebensoviele Schweine nach Karlsruhe und Mannheim und um 50 Rinder und 100 Schweine nach Heidelberg. Man kann sich denken, daß die Deutsche Tageszeitung, die diese ungeheuerliche Nachricht anfangs gar nicht glauben wollte, wie ein Eber schäumt und den Reichskanzler zur sofortigen Rechtfertigung auffordert. „Die Reichsregierung wird angesichts dieses Sachverhalts nicht umhin können, sich darüber zu äußern, was sie veranlaßt hat, der badischen Anregung zuzustimmen", heißt es im Fettdruck, und der Unglücksmensch Bethmann weiß nun, woran er ist. Die künstliche Aushungerung des deutschen Volkes durch die Junker muß „lückenlos" garantiert werden, und wenn irgendwo auch nur das kleinste Loch ist, durch das ein paar Rinder und Schweine hindurchgetrieben werden können, so ist das Vaterland — will sagen der agrarische Geldbeutel in Gefahr. —

Selbstredend ist die badische Maßregel absolut unzureichend und die Masse der Konsumenten verlangt mit allem Recht und mit allem Nachdruck die Oeffnung aller Grenzen, nicht bloß die der französischen Grenze. Da der Reichskanzler aber einmal die französische Grenze geöffnet hat, so hat er sein eignes Prinzip durchbrochen, nach dem die Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus Italien, Frankreich, England, Belgien, Holland, Schweden und Norwegen, Rumänien, Serbien und Bulgarien glatt verboten ist. Aus Rußland dürfen wöchentlich 2500 Schweine, aber keine Rinder, in sechs oberschlesische Industriestädte eingeführt werden, aus denen jedoch Fleisch außerhalb des Industriebezirks nicht abgegeben werden darf. Für Oesterreich-Ungarn, Dänemark, die Schweiz und Amerika bestehen entweder totale Verbote einer bestimmten Tierart, oder so vexatorische Vorschriften, daß die Einfuhrerlaubnis lediglich auf dem Papier stehen bleibt. Der durch diese Vorschriften staatlich organisierte Fleischwucher hat eine derartige Empörung erregt, daß schon vor Monaten die Regierungen der Einzelstaaten sich nur mit dem verlegenen Schwatz helfen konnten, die Fleischnot sei eine „vorübergehende Erscheinung", in wenigen Wochen würden die Preise wieder ihre normale Höhe erreicht haben. Das war Ende Juli. Jetzt schreiben wir November und die Fleischpreise sinken nicht, sie steigen immer noch. Der teilweise enorme Rückgang der Viehschlachtungen im dritten Vierteljahr 1910 ergibt sich aus folgenden amtlichen Angaben der Schlachtvieh- und Fleischbeschau:

Es sind an Rindvieh beschaut 74 834 (im 3. Quartal 1909 79 394) Ochsen, 81 206 (80 039) Bullen, 273 114 (273 724) Kühe und Jungrinder über 3 Monate 146 441 (178 324), zusammen also 575 687 Stück gegen 621 031 im Vorjahre, mithin jetzt 45 344 oder 7,3 v. H. weniger. Daß die Kühe (nicht Jungrinder) am Rückgange verhältnismäßig ganz gering beteiligt sind, läßt darauf schließen, daß sich die Landwirtschaft von ihren alten Milchkühen befreit und sich damit die erleichterte Aufzucht zunutze macht; ein Umstand, der auf die Qualität des zum Verkauf gestellten Fleisches von nachteiligem Einfluß gewesen sein wird. Kälber sind nur 525 752 beschaut gegen 665 713 im Vorjahr, also jetzt 139 961 oder 21 v. H. weniger. Die Zahl der beschauten Schweine ist von 2 134 207 auf 2 441 303, d. i. um 203 627 oder 9,5 v. H. gestiegen. Einschließlich der Hausschlachtungen ergibt sich nach der Trichinenschau eine Zunahme von 2 190 213 auf 2 406 757, also um 216 546 Stück. Schafe sind 568 474 (im Vorjahr 575 761), Ziegen 25 515 (26 017), Pferde und andre Einhufer 20 174 (20 082) beschaut; also überall zeigt sich eine Abnahme. Nur die Zahl der beschauten Hunde ist von 385 auf 485 gestiegen.

Und dieser so raffiniert herbeigeführten Kalamität glaubt die Regierung mit der Einfuhr von ein paar armseligen französischen Rindern und Schweinen abhelfen zu können. Jetzt erst recht, wo der Reichskanzler selber durch Oeffnung der französischen Grenze anerkannt hat, daß die Viehsperre nicht durch sachliche Momente zu rechtfertigen ist, muß der Ruf ertönen: Grenzen auf!

Deutsches Reich.

Ein Menschenfreund.

Der unter Leitung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründete Deutsche Frauenbund ließ sich auf einer in Halberstadt abgehaltenen Versammlung von dem Generalleutnant z. D. v. Wrochem einen Vortrag halten, worin der General nach dem Bericht der Halberstädter Allgemeinen Zeitung erklärte:

Es ist überhaupt zu bedauern, daß die Behörden nicht mit den ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gegen die staatsfeindlichen Umtriebe der Sozialdemokratie vorgehen und daß sich die Meldung, bei den Streikunruhen in Moabit seien Hunderte von Demonstranten niedergehauen worden, nicht bewarheitet hat.

Der Herr General hat erkannt, was dem Deutschen Reiche in den jetzigen schweren Zeitläufen not tut. Erst dieser Tage hat sein Junkergenosse v. Oldenburg wieder seinem schmerzlichen Bedauern Ausdruck gegeben, daß sich der bedenkenlose, nervenstarke Mann noch immer nicht gefunden hat, der der verruchten Sozialdemokratie den Garaus machen könnte. Vielleicht entschließen sich jetzt die Junker, den Herrn Generalleutnant v. Wrochem als Kandidaten für den nächsten Reichskanzlerwechsel in Vorschlag zu bringen.

Und immer wieder: Breslauer Justiz!

Je näher die Reichstagswahlen heranrücken, um so mehr häufen sich in Schlesien die Schikanen, mit denen die Sozialdemokratie besonders bei der Abhaltung von Versammlungen und dem Verbreiten von Flugblättern behelligt wird. Das kürzlich erfolgte Verbot der Bahlteich-Reden als „Reden eines Ausländers" bildete nur eine besonders hervortretende Polizeimaßregel unter Dutzenden von ähnlichen Liebenswürdigkeiten der Behörden. Ein besonders krasser Fall von Rechtsungleichheit hat sich erst in diesen Tagen wieder ereignet, und es liegt im Interesse der schlesischen Genossen, daß er im ganzen Reiche bekannt wird. In dem Dorfe Schönborn bei Breslau hatten unsre Genossen, wie anderwärts, den Landboten von Haus zu Haus getragen. Der dortige katholische Geistliche, Pfarrer Illgner, denunzierte sie wegen Entheiligung des Sonntags beim Amtsvorsteher v. Gossow. Dieser erstattete Anzeige und die Genossen wurden durch alle Instanzen verurteilt, weil sie „öffentlich bemerkbare Arbeit" verrichtet hätten. **Wenige Sonntage darauf ließ derselbe Amtsvorsteher v. Gossow Reichsverbandsflugblätter im selben Dorfe verteilen, ja er stellte sogar sein Gespann zu diesem Zweck zur Verfügung,** und zu Wagen und zu Rad wurden die Pamphlete ausgeteilt. Unsre Genossen sahen nicht ein, daß andern erlaubt sein sollte, was bei ihnen straffällig war, und sie erstatteten bei der Staatsanwaltschaft in Breslau Anzeige wegen „Entheiligung des Sonntags". Die Untersuchung wurde eingeleitet und endete mit folgendem Bescheid, der den Genossen in der vergangenen Woche zuging:

Der Erste Staatsanwalt.

Breslau, den 24. Oktober 1910.

Ermittlungssache wegen v. Gossow.

Auf Ihre Anzeige vom 18. August 1910 gegen die Beschuldigten v. Gossow und Genossen vermag ich wegen Uebertretung der Oberpräsidialverordnung vom 9. März 1890 nicht einzuschreiten.

In dem in Ihrer Anzeige erwähnten Strafverfahren gegen Srowing und Genossen ist eine Verurteilung deshalb erfolgt, weil das Gericht festgestellt hat, daß in dem Tragen der Zeitungspakete und vor allem in dem Laufen von Haus zu Haus zum Zwecke der Verteilung der Zeitungen **eine mit Anstrengung (!) verknüpfte Tätigkeit,** also eine Arbeit, zu erblicken ist, und da diese Arbeit auf der öffentlichen Dorfstraße und den zu den Häusern führenden Verbindungswegen, also auf den Straßen, die einer unbeschränkten Personenzahl zugänglich waren, sich abspielte, auch als öffentlich bemerkbar zu betrachten ist.

Im vorliegenden Falle jedoch haben sich die vorstehend angeführten Tatbestandsmerkmale der oben erwähnten Uebertretung nicht nachweisen lassen.

Wenn auch die Beschuldigten zum Teil mit einem Gespann, zum Teil auf dem Fahrrade gefahren sind, so kann darin noch nicht eine mit Anstrengungen verknüpfte Tätigkeit gefunden werden, ganz abgesehen davon, daß diese Tätigkeit kaum auffällig werden konnte.

Daß die Beschuldigten mit Paketen von Haus zu Haus gegangen sind **(was sie vor Gericht selbst zugegeben haben.** Die Red.), so daß ihre Tätigkeit auf der Dorfstraße von einer unbeschränkten Personenzahl bemerkt werden konnte, haben die angestellten Ermittlungen auch nicht ergeben, vielmehr haben die von Ihnen benannten Zeugen lediglich bekundet, daß ihnen die Flugblätter von Wittwer, Frömmer und andern Personen gelegentlich übergeben worden sind.

Damit basta. Die Sozialdemokraten sind verknurrt, der konservative Junker aber, auf dessen Veranlassung das Strafverfahren gegen sie eingeleitet wurde, bleibt wegen der gleichen Straftat straffrei! Und was das tollste ist: es ist in Breslau nicht einmal möglich, diese staatanwaltschaftlichen Bescheide zu kritisieren, denn die Kritik des Verbots der Bahlteich-Versammlung hat schon wieder eine Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der Volkswacht zur Folge gehabt. Vor vier Wochen wurde Genosse Albert **zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt,** weil er die polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Methoden in Breslau absprechend beurteilt hatte. Als die Volkswacht diese harten Urteile wider Albert kritisierte, erhielt der derzeit verantwortliche Redakteur, Genosse Wolff, **eine neue Anklage wegen Beleidigung Breslauer Richter.** Der Strafantrag war vom Landgerichtsdirektor gestellt. Das Recht der öffentlichen Kritik ist auf diesem Wege für unsre Breslauer Parteigenossen einfach aufgehoben. Es bleibt unter diesen Umständen nichts weiter übrig, als die trockenen Tatsachen selbst reden zu lassen. Und das tun diese allerdings in so beredter, aufreizender Weise, daß es kaum noch notwendig ist, ein Wort der Kritik hinzuzufügen. Es genügt, wenn sich die Arbeiterschaft diese Tatsachen fest ins Gedächtnis prägt. Sie kann an ihnen in wundervoller Klarheit das Wesen der Klassenjustiz studieren.

Die Eingeborenenmetzelei in Deutsch-Südwestafrika.

Die in Windhuk erscheinende Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung bringt jetzt eine Schilderung der Ursachen, die zu der schon vor einigen Wochen gemeldeten Ermordung von 14 schwarzen Bahnbauarbeitern durch deutsches Militär führten. Das Blatt führt dazu aus:

Sie (die Arbeiter) stehen, wie uns gesagt wird, in längerem Kontrakt mit Monatslohn. Das Gehalt für die ersten drei Monate sollen sie als Vorschuß erhalten haben. Als dann die laufenden Gehaltszahlungen herangekommen waren, sollen **Abzüge für Erkrankungen und Sonntage** den ersten Anlaß zu Unzufriedenheiten und kleineren Ausständen gegeben haben. Als für Streiktage Abzüge hinzutraten, wuchs die Mißstimmung unter der schwarzen Arbeiterschaft immer mehr an. Um den sich mehrenden Streiks ganzer Kolonnen zu begegnen, griff schließlich die Bauleitung zu dem scharfen Mittel der Kostentziehung und, was schließlich noch empfindlicher ist, der Entziehung des Wassers. Nun ist es ja allerdings eine eigene Sache, daß die Baufirma zur Versorgung Ausständiger sich die nicht unerheblichen Kosten der Warenzufuhr in eigenen Wasserwagen machen soll; eine große Härte für die Betroffenen, um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen, ist es aber doch. Die Maßnahme der Bauleitung hat dann auch zu einer großen Gefährdung der ganzen Gegend, namentlich der anwohnenden Farmerschaft, geführt. Wie wir aus dem Munde eines bei Wilhelmstal ansässigen Farmers noch vor wenigen Tagen hörten, sind die ausständigen Schwarzen, da Wasser in der Nähe der Bahn nicht vorhanden ist, in Trupps von über hundert viele Kilometer weit auf die Farmplätze gezogen, um Trinkwasser zu erlangen. Nach Aussage unsres Gewährsmanns haben die Schwarzen den Farmbewohnern gegenüber, die ihrem Verlangen natürlich bereitwilligst nachgekommen sind, **ein ruhiges Benehmen gezeigt.** Daß sie gleichwohl eine schwere Gefahr für die geringe Bewohnerschaft der Farmen bedeuteten, wird wohl niemand bestreiten wollen. Am 4. Oktober kam es abermals zu Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und den weißen Bauaufsehern, die angeblich in Tätlichkeiten ausarteten. Auch soll **ein** Polizist, als er zur Verhaftung der Rädelsführer schreiten wollte, tätlich angegriffen worden sein. Dies gab den Anlaß, die in der Nähe beschäftigte 6. Kompagnie unter Hauptmann Willecke zum Schutze der bedrohten Beamten herbeizurufen. Die mit Kiris, Stöcken mit Bleiknopf, bewaffneten Kaffern sollen nun auf die Soldaten losgegangen sein, so daß diesen nichts andres übrig blieb, als von der Waffe, und zwar vom Bajonett, Gebrauch zu machen. Es soll dann auch geschossen worden sein. Hierbei gab es **14 Tote und eine größere Anzahl Schwer- und Leichtverwundeter** auf seiten der Schwarzen.

Diese Darstellung des südwestafrikanischen Blattes, das infolge seiner Abhängigkeit von den Behörden eher bereit sein wird, zu rosig als zu schwarz zu malen, bestätigt die von uns bereits früher ausgesprochene Ansicht, daß das deutsche Militär ohne triftigen Grund in unerhörter brutaler Weise gegen die schwarzen Streikenden vorgegangen ist. Den eigentlichen Anlaß zu der Metzelei aber hat die deutsche Baufirma Orenstein u. Koppel gegeben, die, um die Schwarzen ihren Profitinteressen gefügig zu machen, zu geradezu barbarischen Mitteln griff. Die Kost- und fast noch mehr die Wasserentziehung ist unter den südafrikanischen Verhältnissen, wo meilenweit in der Runde kein Tropfen Wasser zu finden ist, eine direkt verbrecherische Maßregel. Es ist unter diesen Umständen nur zu begreiflich, daß die nach der obenerwähnten Aussage der Farmer und auch einer früheren Auskunft der Baufirma selbst ruhigen und willfährigen Schwarzen erregt wurden und sich schließlich zu Tätlichkeiten hinreißen ließen. Das rechtfertigte aber noch lange nicht ihre brutale Niedermetzelung.

Bezeichnenderweise ist ein amtlicher Bericht über die Metzelei noch immer nicht erschienen. Wegen aller möglichen Bagatellgeschichten werden zwischen Berlin und Windhuk Telegramme gewechselt, hier scheint man den denkbar langsamsten Weg gewählt zu haben. Ja, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß man die ganze Affäre totgeschwiegen hätte, wenn sich nicht England, dessen Untertanen die Ermordeten sind, energisch gerührt hätte. In den nächsten Tagen wird die Angelegenheit infolge einer Interpellation im südafrikanischen Parlament zur Sprache kommen. Vielleicht erfährt man auf diese Weise endlich, was das deutsche Reichskolonialamt noch immer nicht zu wissen scheint.

Berlin, 8. November. Die Verhandlungen der Ressorts über das im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetz über die **Privatbeamtenversicherung** haben im allgemeinen eine Uebereinstimmung in den Ansichten und Wünschen der Ressorts herbeigeführt. Der Entwurf wurde in seinen Hauptzügen anerkannt und wird dem Bundesrat spätestens in 3 bis 4 Wochen zugehen.

Der Reichstag nimmt seine Arbeiten am Dienstag, den 22. November, nachmittags 2 Uhr, wieder auf. Zur Beratung stehen an diesem Tage drei erste Beratungen über soeben eingebrachte Gesetzentwürfe, und zwar erstens die Aenderung des Gerichtskostengesetzes, zweitens das Gesetz betreffend Schutz des zur Anfertigung von Reichsbanknoten verwendeten Papiers und drittens das Gesetz wegen Beseitigung von Tierkadavern.

Moabit im Belagerungszustand. Dem Vorsitzenden der 3. Strafkammer in Berlin, Landgerichtsdirektor Lieber, sind angeblich in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriefe zugegangen, die sich dahin aussprechen, daß Herr Lieber mit der Uebernahme der Moabiter Prozesse sein Leben aufs Spiel setzen würde. Es wird gedroht, daß man das Kriminalgerichtsgebäude demolieren oder in die Luft sprengen würde. Allem Anschein nach handelt es sich hier um groben Unfug oder um das Werk von Polizeispitzeln. Die Polizei scheint diese Briefe furchtbar ernst zu nehmen, denn es wurden für die Tage der Verhandlungen die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Das Kriminalgerichtsgebäude wird in seiner ganzen Ausdehnung durch Polizeikordons abgesperrt werden, und sämtliche Portale werden mit einer größeren Anzahl Schutzleute in Uniform und in Zivil besetzt. Der Eintritt zur Verhandlung ist nur den Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern, den Zeugen und den mit besonderen Eintrittskarten versehenen Personen gestattet. Außerdem will sich die Polizei die mehr als 200 Entlastungszeugen, die geladen sind, recht genau ansehen in der Hoffnung, unter ihnen noch Teilnehmer an den Krawallen zu entdecken. Daß die Polizei diese Absicht hat, ist ihr ohne weiteres zuzutrauen. Denn für sie wäre es sehr bequem, wenn man die Entlastungszeugen, die sicher nicht zugunsten der Polizei aussagen können, einfach als der Teilnahme verdächtig nicht vereidigen würde.

Prozeß Bruhn. In der Verhandlung am Montag wurde die Beweisaufnahme gegen den Herausgeber der Wahrheit, Reichstagsabgeordneten Bruhn, und seine Mitangeklagten geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung in sämtlichen Fällen, da die Zeugen fast durch die Bank umgefallen seien, wofür er vor allem die gewaltige Angst vor dem Angeklagten Bruhn verantwortlich machte. Der Staatsanwalt kennzeichnete die Wahrheit als ein Sensationsblatt ersten Ranges, das ein Schrecken für die Geschäftswelt Berlins geworden sei und von dem allgemein die Meinung gehe, daß ihm durch Inserate beizukommen sei. Nach den Reden der Verteidiger wurde die Verhandlung auf Dienstag 12 Uhr vertagt.

Die „stille Arbeit im Hause". Die Gemahlin des deutschen Kaisers, Auguste Viktoria, ist, wie jetzt amtlich gemeldet wird, zum Chef des Leib-Gardehusarenregiments in Grodno (Rußland) ernannt worden. Kaiser Wilhelm wurde in die Listen des Regiments eingeschrieben.

Wie sagte doch Wilhelm kürzlich in Königsberg? „Sie (die Frauen) sollen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau . . . . . in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie" liegt . . . .

Spekulanteninteressen und Reichsdalles. Mitglieder der Zentrumsfraktion der Kölner Stadtverordnetenversammlung haben beantragt, die städtischen Kollegien sollen sich gegen die Reichswertzuwachssteuer erklären und in diesem Sinne Petitionen an den Reichstag und Bundesrat abgehen lassen. Dem Stadtverordnetenkollegium in Köln gehört neben dem Reichstagsabgeordneten Trimborn auch der bekannte Zentrumsmann Kausen an, dem kürzlich von Dr. Damaschke nachgewiesen wurde, daß er im Auftrage von Terrainspekulanten, an deren Spitze Kölner Zentrumsgrößen stehen, eine „wissenschaftliche" Abhandlung gegen die Reichswertzuwachssteuer geschrieben hat. Jetzt benutzen nun dieselben Zentrumsherrschaften ihren Einfluß in der Kölner Kommunalverwaltung, um mit deren Hilfe ihre persönlichen Interessen gegen die des Reiches zur Geltung zu bringen. Die bürgerlichen Interessenpolitiker bleiben sich eben überall gleich, mögen sie nun ihre Schacherpolitik unter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

freisinnigem Aushängeschild in Berlin, unter nationalliberaler oder konservativ-antisemitischer Flagge in Rheinland-Westfalen und Sachsen oder unter ultramontaner Parteibezeichnung in den schwarzen Zentrumsdistrikten besorgen.

Segen der Wucherzöllnerei. Dieser Tage wurde im mecklenburgischen Domanialgebiet der Pachthof Linstow neu verpachtet. Die bisherige Jahrespacht betrug 10 000 Mark. Jetzt bringt der Hof 16 100 Mark, also 6100 Mark jährlich mehr. Dabei ist bei der jetzigen Neuverpachtung die Fischerei und Rohrverwertung von dem Pachthof abgetrennt worden und wird nunmehr für sich verpachtet werden. Und der neue Pächter ist nicht etwa irgendein „Grasaffe", der von der Landwirtschaft nichts versteht, sondern ein alter Agrarier, der weiß, was unter den Wucherzöllen an Profit zu machen ist.

Kleine politische Nachrichten. Der englische König hat eine Proklamation unterzeichnet, durch die als Termin der Königskrönung der 22. Juni 1911 festgesetzt wird. — Die Chefredakteure der in Konstantinopel erscheinenden griechischen Blätter sowie die Korrespondenten der griechischen Blätter in Konstantinopel sind informiert worden, daß sie sich in Zukunft jeder Kritik über die innerpolitische Lage in der Türkei zu enthalten haben, widrigenfalls ihre unverzügliche Ausweisung erfolgen wird. — Das Pariser Schwurgericht hat den verantwortlichen Redakteur des Blattes Anarchie wegen eines antimilitaristischen Artikels zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Frank Geldbuße verurteilt.

Oesterreich-Ungarn.

Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen in Böhmen.

Prag, 8. November. Eine Vollversammlung der tschechischen Landtagsabgeordneten sprach sich gestern gegen die von den tschechischen Radikalen gemachten Einwendungen gegen die Ausgleichsverhandlungen aus und beschloß deren Fortsetzung.

Frankreich.

Vor dem Sturm.

Paris, 8. November. Anläßlich der heute in der Kammer zu verlesenden ministeriellen Erklärung durch den Ministerpräsidenten Briand wird mitgeteilt, daß verschiedene Abgeordnete der Linken beabsichtigen, die Vertagung der Debatte zu beantragen, um Zeit zu gewinnen, die ministerielle Erklärung eingehend durchzuberaten und ihre endgültige Stellungnahme zu beschließen. Briand wird jedoch den Antrag aufs energischste bekämpfen und sofortige Debatte beantragen. Allem Anschein nach wird die heutige Kammersitzung eine äußerst stürmische werden. Der wichtigste Teil der ministeriellen Erklärung, die heute vor den Kammern abgegeben werden soll, bezieht sich auf den Eisenbahnerstreik. Er wird ganz unzweideutig zum Ausdruck bringen, daß die Regierung keine Unterbrechung der für die Nation wesentlichen öffentlichen Dienstbetriebe zuzulassen gesonnen ist. Um eine Wiederkehr des Streiks zu verhindern, wird die Regierung entsprechend den Wünschen der Kammer Maßregeln zur Ausfüllung der Lücken der bestehenden Gesetzgebung in Vorschlag bringen. Eine dieser Maßregeln soll der Regierung die ausgedehntesten Vollmachten zur Einberufung der Eisenbahner zum Militärdienst geben. Sehr harte Strafen sollen die Urheber oder Anstifter von Sabotageakten, Auflehnung oder Indisziplin treffen. Schließlich wird die Regierung ihren festen Willen kundtun, sich nur auf die Partei der Republikaner zu stützen.

Paris, 8. November. Die Gruppe der vereinigten Sozialisten hat beschlossen, heute an das Ministerium zwei Interpellationen zu richten, erstens über seine arbeiterfeindliche Politik und zweitens über die Umstände, unter denen das Kabinett gebildet worden ist.

Türkei.

Neue Bandenkämpfe.

Saloniki, 7. November. Bei Emelnia, Wilajet Kossowa, kam es zu einem heftigen Kampf zwischen einer bulgarischen Bande und den sie verfolgenden Gendarmen. Drei Bulgaren wurden erschossen. Die Gendarmen verloren zwei Tote und einen Verwundeten. — In der Gegend von Prevesa hat sich neuerlich ein Zusammenstoß zwischen griechischen Evzonen und türkischen Grenzwachen ereignet, wobei drei Evzonen fielen; ein türkischer Soldat wurde schwer verwundet. Ein Teil der bei Saloniki versammelten von Monastir eingetroffenen Truppen, darunter 4 Bataillone vom I. Korps unter Essad Pascha, sollen zur Verfolgung der Bande verwendet werden und ein besonderes Operationskorps bilden.

Frankfurt a. M., 8. November. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Saloniki: Flüchtige Mohammedaner und christliche Arnauten, die in Scharen von Montenegro kamen, haben türkische Blockhäuser in Nikodim angegriffen. Dabei wurden zwei Soldaten getötet, sechs schwer und mehrere leicht verwundet. Die Türken beschuldigen die montenegrinische Grenzkommission fortgesetzter Ueberfälle.

Sächsische Angelegenheiten.

„Reform" des Landtags.

Vor einigen Tagen brachte der Sächsische Landesdienst des Wolffschen Telegraphenbureaus einen zweifellos offiziös inspirierten Artikel gegen die Forderung der jährlichen Landtagsperioden. Einen plausiblen Grund für die scharfe Absage gegen die unbedingt notwendige jährliche Einberufung des Landtags war im gegenwärtigen Moment um so weniger zu erkennen, als der Landtag erst im nächsten Jahre um diese Zeit wieder zusammentritt. Nun haben auch die Freisinnigen bereits angekündigt, daß sie im nächsten Landtage ihren Antrag auf Einführung der jährlichen Tagungsperioden wieder einbringen würden. Die Leipziger Neuesten Nachrichten drücken ihre Verwunderung aus, daß dieser Antrag jetzt schon angekündigt werde, obwohl bis zum Beginn des nächsten Landtags noch ein volles Jahr Zeit sei. Das hindert aber dieses Blatt nicht, selbst in seinem Leitartikel zu der Frage Stellung zu nehmen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind gegen die jährliche Einberufung des Landtags, erklären jedoch die Reform der Geschäftsbehandlung für eine unbedingte Notwendigkeit. Die Vorschläge aber, die da gemacht werden, beweisen nur die Notwendigkeit der jährlichen Landtagsperioden.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten schreiben:

Ein zweites Parlamentsjahr einführen, hieße nach den besonders in der letzten Session gemachten Erfahrungen wahrscheinlich nur, **die Uferlosigkeit der Reden, Anträge und Interpellationen noch mehr erweitern.** Wenn die Zweite Kammer ökonomischer arbeiten wollte, sie brauchte weder zu „guillotinieren", noch zu kontingentieren, dann würde sie nach den sorglosen Tagen der Redseligkeit zum Schluß mit der kostbaren Zeit nicht so arg ins Gedränge geraten, wie das fast stets geschehen ist.

Mehr Unverständnis von den tatsächlichen Verhältnissen kann kaum in wenigen Zeilen zusammengedrängt werden. An andrer Stelle wird in dem Artikel selbst festgestellt, daß die Etatdebatte diesmal nur drei Tage — vier Tage waren in Aussicht genommen — gedauert hat, während in früheren Landtagen die Generaldebatte fünf, sechs und sogar sieben Tage in Anspruch genommen hat. Und so, wie bei der Etatdebatte, ist im letzten Landtag durchgängig verfahren worden. Es lag eben nicht an den und dem vielen Reden, sondern an dem massenhaften Beratungsstoff.

Der Artikel macht dann Vorschläge zur „Reform des Landtags". Er empfiehlt zunächst eine Verminderung der Zahl der Mitglieder in den Deputationen auf höchstens zehn. Im letzten Landtag gehörten jeder Deputation 18 Mitglieder an. Dieser Vorschlag schon beweist, daß der Verfasser des Artikels von den Verhältnissen im Landtag keine Ahnung hat. Eben dadurch, daß jeder Abgeordnete zugleich einer Deputation angehört, ist es möglich, schneller zu arbeiten. Hätten im letzten Landtag z. B. der Finanzdeputation A nur zehn Mitglieder angehört, hätte der Landtag überhaupt nicht vor Pfingsten geschlossen werden können. Der Artikel will dann weiter, daß bei der allgemeinen Etatberatung nur über den Etat gesprochen werde, will dagegen zulassen, daß Fragen der allgemeinen Reichspolitik angeschnitten werden. In früheren Jahren ist zweifellos bei der allgemeinen Etatdebatte über Dinge, die nicht dahin gehören, gesprochen worden. Eine Beschränkung lediglich auf den Etat wäre jedoch nicht nur gegen den allgemeinen Brauch, sondern auch ein Fehler. Die Generaldebatte über den Etat ist eine Generalabrechnung über die allgemeine Regierungspolitik und die Gelegenheit für die grundsätzlichen Auseinandersetzungen der Parteien mit der Regierung. Die Etatdebatte auf die Etatbesprechung beschränken, hieße daher das Recht des Parlaments beschränken. Sodann wird in dem Artikel der Leipziger Neuesten Nachrichten vorgeschlagen, die Beratung über die Petitionen einzuschränken. Das Petitionsrecht ist eins der wichtigsten Rechte in einem konstitutionellen Staate. Deshalb ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß auch die Petenten im Landtage zu ihrem Recht kommen. Petitionen ohne allgemeines Interesse werden auch im Plenum des Landtags schnell erledigt. Petitionen von allgemeinem Interesse aber werden mit Recht ihrer Bedeutung entsprechend auch im Plenum ausführlich gewürdigt. Daher läuft auch der Vorschlag, das Petitionsrecht zu beschränken, auf eine Beschränkung des Parlamentarismus hinaus.

Eine „Reform des Landtags", wie sie der mehrerwähnte Artikel will, ist undenkbar, wenn nicht die Rechte des Parlaments selbst wesentlich beschränkt werden sollen. Bei dem ständig wachsenden Beratungsstoff kann nach alledem die jährliche Berufung des Landtags nur eine Frage der Zeit sein.

Das System Rüger.

Aus Johanngeorgenstadt wird der bürgerlichen Presse berichtet: Der schlechte Zustand der Personenwagen auf der Eisenbahnlinie Johanngeorgenstadt—Schwarzenberg gab schon wiederholt Veranlassung zu Aussprachen im Stadtparlament. Jetzt hat der Stadtgemeinderat beschlossen, **bei der Generaldirektion der Staatsbahnen eine Beschwerde wegen des schlechten Wagenzustands einzureichen.** Ferner soll um Abhilfe dagegen ersucht werden, daß auf der Strecke die Personenzüge für die Zwischenstationen Güter mitführen, wodurch die Fahrt oft sehr verzögert wird.

Aehnliche Beobachtungen wie auf der Linie Johanngeorgenstadt—Schwarzenberg kann man auch anderwärts, selbst in der Nähe der Großstädte, machen. Zur Zusammenstellung der Lokal- und Vorortszüge wird ein geradezu grauenhaftes Wagenmaterial benutzt. Und in solchen Kästen soll das Publikum noch den Fahrpreis dritter Klasse bezahlen! Es ist das eine, wenn auch lange nicht die wichtigste Seite der Rügerschen Sparpolitik, die zu ganz unheilvollen Folgen führen muß. Vor Jahresfrist hat Dr. Buschmann volkswirtschaftliche Studien und Untersuchungen über das Eisenbahnwesen angestellt, die ergeben haben, daß der Unterhaltungs- und Erneuerungsaufwand der sächsischen Staatseisenbahnen sehr gering ist. Er beläuft sich pro Kilometer nur auf 7417 Mark, womit er nicht nur hinter den Reichseisenbahnen (13 028 Mark), Preußen-Hessen (12 326 Mark) und Baden (11 100 Mark), sondern auch hinter dem verkehrsschwächeren Württemberg (7581 Mark) zurückbleibt. Und dabei hat der Eisenbahnbetrieb in den letzten zwei Finanzperioden Ueberschüsse über den Voranschlag hinaus von 20 und 25 Millionen Mark geliefert. Dr. v. Rüger hat einst die frühere Politik der Ueberschüsse als eine Politik von verhüllten Defizits bezeichnet. Die Leipziger Volkszeitung hat schon oft darauf hingewiesen, daß die Sparpolitik des Finanzministers Dr. Rüger mit noch größerem Rechte als eine Politik des verhüllten Defizits bezeichnet werden kann, weil die Ueberschüsse durch eine unwirtschaftliche Sparerei erzielt werden, die geradezu an Verschleierung grenzt. Der Nachfolger des Herrn Dr. v. Rüger — und mit ihm das Land — wird die Folgen dieser Sparpolitik einmal schwer zu fühlen bekommen.

Der freisinnige Jongleur Günther.

Im Hausbesitzerverein zu Plauen spielen die Freisinnigen die erste Geige. Die Wortführer der Freisinnigen sind hier der Stadtverordnetenvorsteher Zimmermann und Reichs- und Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter Günther, dieser Allerweltsmann. Dieser Tage nahm der Hausbesitzerverein Stellung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. In dieser Versammlung wurde auch der bekannte Fall des Gewerberichters Mette zur Sprache gebracht. Einige Redner gaben den Arbeitern recht, die sich darüber beklagten, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Mette, gleichzeitig Geschäftsführer eines Fabrikantenvereins sei. Dem Wunsche der Arbeiter, dem Gewerberichter Mette die Nebenbeschäftigung als Geschäftsführer eines Unternehmervereins zu verbieten, hätte Rechnung getragen werden müssen. Was antwortete darauf Herr Günther? Die Stadtverordneten, so sagte er, könnten in diesem Falle keine Entscheidung treffen, da diese Angelegenheit dem Landtage eventuell dem Ministerium unterstehe. Das ist aber nicht richtig. Und Herr Günther weiß, daß es nicht richtig ist. Er hat die Herren im Hausbesitzerverein in bewußter Weise getäuscht.

Im letzten Landtage wurde bei der Beratung des Ministeriums des Innern die Angelegenheit des Gewerberichters Mette von sozialdemokratischer Seite zur Sprache gebracht. Der Minister des Innern, Herr Vitzthum, entgegnete, daß die Anstellung der Gewerberichter Sache der Gemeinden sei und das Ministerium keinen unmittelbaren Einfluß auf die Anstellung der Gewerberichter habe. Und der nationalliberale Großfabrikant Dr. Steche führte, und zwar unter Zustimmung seiner Fraktionsgenossen, aus, daß es nach der Anschauung seiner politischen Freunde der von einem solchen Beamten zu fordernden richterlichen Unabhängigkeit nicht entspreche, wenn er zu einer der in Frage kommenden Parteien in einem abhängigen kontraktlichen oder dienstlichen Verhältnis sich befinde. Also auch die Nationalliberalen haben in der Sache unsern Parteigenossen recht gegeben. Was aber sagte Herr Bramarbas Günther im Landtage, an der nach seiner im Hausbesitzerverein zu Plauen aufgestellten Behauptung zuständigen Stelle? Er schwieg! Er, der keine, auch nicht die geringste Gelegenheit im Landtage verstreichen läßt, ohne sein Licht leuchten zu lassen, brachte in seiner massiven freisinnigen Sprache kein Wort zu dieser Angelegenheit heraus. Herr Günther hat sich da wieder einmal als ein echter freisinniger Jongleur erwiesen.

Wiederaufgestellt. Die Generalversammlung des 17. Reichstagswahlkreises (Glauchau-Meerane) stellte den jetzigen Vertreter des Kreises, Genossen Molkenbuhr, einstimmig wieder als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl auf.

* * *

Ein zäher Mandatssucher. Der bekannte Regierungsrat Martin möchte gern in den Reichstag. Bei früheren Wahlen hatte sich Herr Martin im 22. sächsischen Wahlkreise (Reichenbach), in Koburg usw. angeboten, und zwar einmal den Nationalliberalen, dann den Freisinnigen, ohne daß eine dieser Parteien auf seine dringenden Empfehlungen angebissen hätte. Seit einiger Zeit machte Herr Martin wieder als Reichstagskandidat von sich reden. Diesmal ist es der zweite sächsische Reichstagswahlkreis, den er sich erkoren hat. In der Presse hat man sich nun darüber den Kopf zerbrochen, welche Partei er mit seiner Kandidatur zu beglücken beabsichtigt. Die Nationalliberalen haben ihren Weber, können also nicht in Frage kommen. Die Freisinnigen haben längst abgewinkt. Die Konservativen sind mit ihrem früheren Abgeordneten Förster wieder hervorgetreten. Für welche Partei will nun der strebsame Mann kandidieren? Wie das Leipziger Tageblatt mitteilt, habe Herr Martin im Gespräche erwähnt, daß seine Kandidatur in Löbau Unterstützung durch einflußreiche konservative Führer finden werde in der Voraussicht, daß zu seinen Gunsten die Kandidatur Förster zurückgezogen werde. Daß eine Kandidatur Martins bei den Konservativen Unterstützung finden sollte, ist natürlich ganz unwahrscheinlich. So wird denn die Kandidatur Martins noch einige Zeit in der Presse herumspuken, um dann zu verschwinden, wie sie in vielen anderen Wahlkreisen wieder verschwunden ist.

* * *

Eine fortschrittliche Reichstagskandidatur. Im 11. Wahlkreis (Wurzen-Oschatz) haben die Fortschrittler einen Dr. Georg Jahn, eine in der politischen Welt unbekannte Größe, als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Von konservativer Seite wird in dem Kreise wahrscheinlich der jetzige Mandatsinhaber, Oberamtsrichter Dr. Giese, wieder auf den Schild gehoben werden. Für die Sozialdemokratie kandidiert wiederum Genosse Lipinski.

* * *

Freiberg. Im Juni d. J. reichte die Schlosserinnung beim Stadtrat ein Gesuch ein, **die Gasanstalt keine Hausanschlüsse mehr ausführen zu lassen,** weil dadurch dem Schlosserhandwerk Konkurrenz gemacht werde. Nun liegt aber die Sache nicht so, daß die Gasanstalt billiger arbeitet, sondern sie berechnet für einen Schlosser 75 Pfg. Stundenlohn; für hiesige Verhältnisse ist dies gewiß ein ganz ansehnlicher Betrag. Der Umstand ist

EINHEITSPREISE 0.95 1.95 2.95

Zu diesen drei Preisen haben wir in allen Abteilungen ausserordentlich preiswerte Warenposten zusammengestellt und bieten hierdurch, auch im Hinblick auf das nahende **Weihnachtsfest,** besonders günstige Kaufgelegenheiten.

Nicht in den Preislagen allein, sondern in dem dafür Gebotenen liegt der Vorzug meines Angebots.

Uru

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

aber der, daß die Gasanstaltsschlosser nur tüchtige, eingearbeitete Leute sind, die die Arbeit in wesentlich kürzerer Zeit herstellen als die Schlossermeister, die in der Hauptsache nur mit Lehrlingen arbeiten. Jetzt hat der Gewerbeverein eine Weihnachtsausstellung arrangiert, um der Einwohnerschaft die Leistungsfähigkeit der heimischen Industrie vor Augen zu führen, damit der Bedarf am Orte gedeckt wird. Die Schlosserinnung hat den Beschluß gefaßt, sich nicht an der Ausstellung zu beteiligen. Zu gleicher Zeit richtet die Innung aber wieder ein Gesuch an den Rat, daß die Verwaltung der Gasanstalt nicht ausstellen solle. Ein größeres Armutszeugnis hätten sich die Herren wahrlich nicht ausstellen können. Der Oberbürgermeister führte denn auch aus, die Innungsmeister ständen sich mit diesem Beschluß selbst im Lichte. Doch wenn sie es nicht anders wollten, müßten sie eben so weiter machen und immer mehr rückwärts gehen.

Bärenstein. Zwischen Gemeinderat und Kirchenvorstand herrschen seit längerer Zeit schon Differenzen. Der Kirchenvorstand hält die Erweiterung der Kirche für dringend nötig, während der Gemeinderat nur für dringende Renovierungen die Mittel hergeben will. Ein Dispensgesuch des Gemeinderats an die Kircheninspektion hat ebenfalls negatives Ergebnis gezeitigt. Vor Einleitung weiterer Schritte will der Gemeinderat den Kirchenvorstand noch einmal ersuchen, seinen Beschluß auf Erweiterung der Kirche zurückzunehmen und sich mit Renovierungen dringlichster Art zu begnügen. Was natürlich auch nichts helfen wird. Kircheninteressen gehen eben über Gemeindeinteressen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Landgericht Dresden verurteilte den 20 Jahre alten Expedienten Franz Oskar Schulze in Schandau wegen Unterschlagung im Amte zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte unterschlug von April bis Ende d. J. in amtlicher Eigenschaft beim Stadtrate zu Schandau nach und nach 2500 Mark und flüchtete hierauf nach Italien. Nachdem das Geld zu Ende gegangen war, stellte er sich der Behörde und wurde von dort aus an die zuständige Behörde abgeliefert. — Auf dem Hartauer Kohlenwerke bei Zittau wurde der jugendliche Arbeiter Ehrlich im Schacht von herabfallenden Kohlen verschüttet. Er muß einen qualvollen Erstickungstod gefunden haben. Am nächsten Morgen erst wurde der Tote gefunden. — Auf dem Bahnhof Coswig wollte ein etwa 11jähriger Schüler, der nach Meißen fahren wollte, aber zu spät gekommen war, noch aufspringen, als der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Er glitt auf dem Trittbrett aus, fiel zwischen die Trittbretter und wurde vom Zuge mitgeschleift. Der Vorfall wurde von der Lokomotive aus bemerkt und der Zug zum Stehen gebracht. Der Heizer zog den Knaben unter dem Wagen hervor; er war unverletzt geblieben. — Im Kaiserin-Augusta-Schacht in Neuölsnitz geriet der 17jährige Fördermann Strobel unter einen Förderwagen und wurde tödlich verletzt. — Der Arbeiter Lorenz in Markneukirchen erschlug seine fünfzehnjährige Tochter samt deren neugeborenem Kinde und ertränkte sich dann selbst. Er hinterläßt acht Kinder.

Aus den Nachbargebieten.

Sozialdemokratische Gemeindearbeit.

Seit Beginn dieses Jahres hat Ilmenau eine sozialdemokratische Mehrheit im Gemeinderate. Gleich zu Beginn deren Tätigkeit bezeichnete es die bürgerliche Presse als „anerkennenswert", daß die Mehrheit auch die übrigen Mitglieder dem Stärkeverhältnis entsprechend bei den Ausschüssen berücksichtigt habe. Das war so lange die bürgerliche Mehrheit bestand, nicht der Fall, man schloß die Sozialdemokraten von den wichtigeren Ausschüssen aus. Jetzt sieht sich ein nationalliberales Blatt, die Thüringer Dorfzeitung, genötigt, die Tätigkeit der sozialdemokratischen Mehrheit anzuerkennen. Das Blatt läßt sich aus Ilmenau schreiben:

„Die neue Mehrheit im Gemeinderat ist fleißig an der Arbeit, um Ersparnisse einzuführen. So hat sie bereits beschlossen, künftig zwei Polizeibeamte im inneren und zwei im äußeren Dienst zu sparen und an Stelle der ersteren einen besoldeten zweiten Bürgermeister anzustellen; auch im Schlachthof glaubt man 1—2 Beamte sparen zu können. Der Beschluß, daß Gemeinderatsmitglieder bei Vergebung städtischer Arbeiten nicht mehr berücksichtigt werden sollen, hat zurzeit fast gar keine Bedeutung, da größere Unternehmer dem Gemeinderat gar nicht angehören und die beiden noch vorhandenen Handwerksmeister kein großes Interesse an städtischen Lieferungen haben."

Diese Anerkennung der sozialdemokratischen Gemeindetätigkeit ist zugleich eine Verurteilung der Tätigkeit der früheren bürgerlichen Mehrheit.

Ronneburg. Bei den Bürgervorstandswahlen in der dritten Abteilung siegten die vier Kandidaten der Sozialdemokratie mit rund 200 Stimmen über die bürgerlichen Kandidaten, die nur 60 Stimmen auf sich vereinigten. Unsere Genossen haben also einen glänzenden Sieg errungen.

Nordhausen. Der Wagenmeister Schnelle wollte auf dem hiesigen Bahnhofe die Gleise überschreiten. Er bemerkte nicht, daß ein Güterzug einfuhr. Er wurde von der Maschine erfaßt, unter einen Schnellzug geschleudert und zermalmt. Die Fleischteile hatten sich in den Rädern festgesetzt und konnten erst, nachdem der Zug zum Stehen gebracht, entfernt werden. Der so jäh ums Leben Gekommene ist 61 Jahre alt, 40 Jahre im Bahndienst.

Koburg. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig den Bau eines zweiten Verbrennungsofens für das Krematorium. Der Referent stellte fest, daß die Zahl der Einäscherungen der in der Stadt gestorbenen erwachsenen Personen von 20 Prozent im Jahre 1908 auf über 45 Prozent im Jahre 1910 gestiegen sei.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Eine gefährliche Schlägerei fand am 25. Juni abends in L.-Dösen statt. In dem Polenhause war fidele Gesellschaft, es wurde getrunken, musiziert und getanzt. Aber die Nachbarn wurden dadurch in ihrer Nachtruhe gestört und eine Frau bat den Schmiedemeister Busch, doch die zu Besuch anwesenden Polen hinauszutun. Busch bewaffnete sich mit einem handfesten Stock, ging ins Haus und forderte die fremden Polen auf, wegzugehen. Dieser Aufforderung kamen die Leute auch nach, aber auf der Straße entspann sich eine Schlägerei zwischen ihnen, Busch und dem noch hinzugekommenen Entsbesitzerssohn Rößler. Die polnischen Arbeiter Kowalski und Stadki schlugen und stachen um sich, wobei Busch einen Faustschlag an den Kopf bekam, der ihn für einen Augenblick der Besinnung beraubte; außerdem erhielt er zwei Messerstiche in den Arm und einen in den Nacken, die aber gut verheilt sind. Schlimm ergangen ist es aber Rößler, der ebenfalls in den Arm gestochen wurde. Da er dadurch eine Blutvergiftung erlitt, mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er sich noch heute in Pflege befindet. Ihm mußte der Arm amputiert werden. Gegen die Polen sowohl, wie auch gegen Busch und Rößler verhandelte das Schöffengericht jetzt bereits zum zweitenmal wegen Körperverletzung. Busch wurde schließlich freigesprochen. Die Angeklagten Rößler und Stadki waren nicht erschienen. Die weitere Behandlung der Angelegenheit wurde dem Landgericht überwiesen.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege geriet der 43 Jahre alte Kaufmann Hugo Theodor Wilhelm Heinrich Loesch aus Wittenberge, der sich mit Heiratsvermittlungen befaßte, unter die Finger des Staatsanwalts, der ihm bereits zu einer Strafe verholfen hat. Nunmehr hatte sich L. abermals wegen einer solchen Geschichte zu verantworten. Er hatte sich erboten, einem Kaufmann S. in Torgau eine Lebensgefährtin zu besorgen, aber eine Heirat ist nicht zustande gekommen. Deshalb kam es wegen der Vermittlerprovision zwischen L. und S. zu Differenzen. Der Heiratskandidat hatte nämlich eine Anzahlung geleistet, die der Heiratsvermittler nicht herausgeben wollte, unter der Motivierung, er habe für seinen Kunden eine andere Dame reserviert gehabt. Zur beiderseitigen Sicherung hatten sowohl der Heiratsvermittler wie der Heiratskandidat sich gegenseitig Akzepte über 500 Mk. gegeben. Nach vollzogener Heirat sollte der Kunde dem Vermittler seine Akzepte zurückgeben und fünfhundert Märker zahlen. Da aber, wie gesagt, eine Heirat nicht zustande kam, und der Vermittler sich weigerte, das angezahlte Geld herauszugeben, erstattete der Torgauer Kaufmann Anzeige wegen Betrugs und das Gericht verurteilte Loesch zu sechs Monaten Gefängnis als Zusatzstrafe.

Vereine und Versammlungen.

Ortsverein Holzhausen.

In der letzten Monatsversammlung hielt Genossin Hennig einen Vortrag über: Die Wirkung der indirekten Steuern auf den Arbeiterhaushalt. Der Gemeindevertreter von Holzhausen berichtete sodann über eine Gemeinderatssitzung. Daran schloß sich eine längere Debatte. Unter Verschiedenem wurde auf die Gewerbegerichtswahl hingewiesen.

Der Verein für Errichtung eines Luft- und Lichtbades

im Osten von Leipzig hielt am Donnerstag im Etablissement Drei Mohren einen Vortragsabend ab. Herr Dr. med. Erwin Jaeger sprach über die Bedeutung und Einrichtung von Luft- und Lichtbädern. In seinen Ausführungen wies der Vortragende auf die außerordentliche Wichtigkeit hin, die die Bäder für die Gesundheitspflege haben. Die Errichtung von Luftbädern sei entschieden eine Notwendigkeit, insbesondere für den Osten Leipzigs. Eine Reihe von Lichtbildern erläuterte die Anlage, innere Einrichtung und Benutzung der Bäder. Im Anschluß hieran berichtete der Vereinsvorsitzende, Herr Alfred Dyck, über die Tätigkeit des Vereins. Zur Mitgliedschaft haben sich beinahe 400 Personen gemeldet. Außerdem unterstützen 22 andere Vereine die Bestrebungen des Vereins, von denen 12 korporative Mitglieder seien. Der gemischte Bäderausschuß habe auf eine Eingabe hin die Projektierung eines Luft- und Lichtbades in der Nähe des Stötzner Parkes beschlossen. Ueber die Ausführung des Baues sei Bestimmtes noch nicht bekannt.

Berichtigung. Unter Berufung auf das Preßgesetz geht uns folgendes zu: In Nr. 252 der Leipziger Volkszeitung vom 29. Oktober d. J. wird ein Bericht über eine Versammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter abgedruckt, in dem behauptet wird, daß von dem hiesigen städtischen Arbeitsnachweis die „Bundesgesellen" bevorzugt würden.

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß der hiesige städtische Arbeitsnachweis mit dem Brauereiverein Leipzig seit 1. Mai d. J. eine Verabredung getroffen hat, laut welcher er die Beschäftigung arbeitsloser Brauer für seine Mitglieder vermittelt. In dem hierüber aufgesetzten gedruckten Statut ist ausdrücklich bestimmt (§ 4), daß die arbeitslosen Brauer nach der Reihenfolge der Meldung bei der Zuweisung von Arbeit berücksichtigt werden. Ob die sich meldenden beschäftigungslosen Brauer dem Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter angehören, wird niemals festgestellt, und damit ist die Möglichkeit einer parteiischen Handhabung zugunsten einer dieser Organisationen von vornherein ausgeschlossen.

Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig.
Professor Dr. Stieda, z. Z. Vors. d. Ver. f. Arb.

Kopfschmerz — Migräne,*

infolge körperlicher Schwächezustände, Nervosität, Ueberanstrengung, Abgearbeitetsein, Schlaflosigkeit, Neurasthenie, Blutleere wird mit besten Aussichten auf Erfolg, wie von medizinischen Autoritäten festgestellt, behandelt mit

Lecimorol, 8

patentamtl. geschütztes, resorbierbares Phosphorlecithinöl. Hervorragendes Stärkungspräparat und Nervennahrung der Gegenwart. Versuche beweisen. Flaschen, größere und kleinere, leicht schluckbare Kapseln: 3.— M. Prompter Versand durch die Apotheken: Leipzig: Engel-, Hof-, Hirsch-, Mohren-, Salomonis-Apotheke.

* Mercks Berichte 1905, 1906. Gilbert & Fournier, Nouv. Remèd.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinkkur im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen.

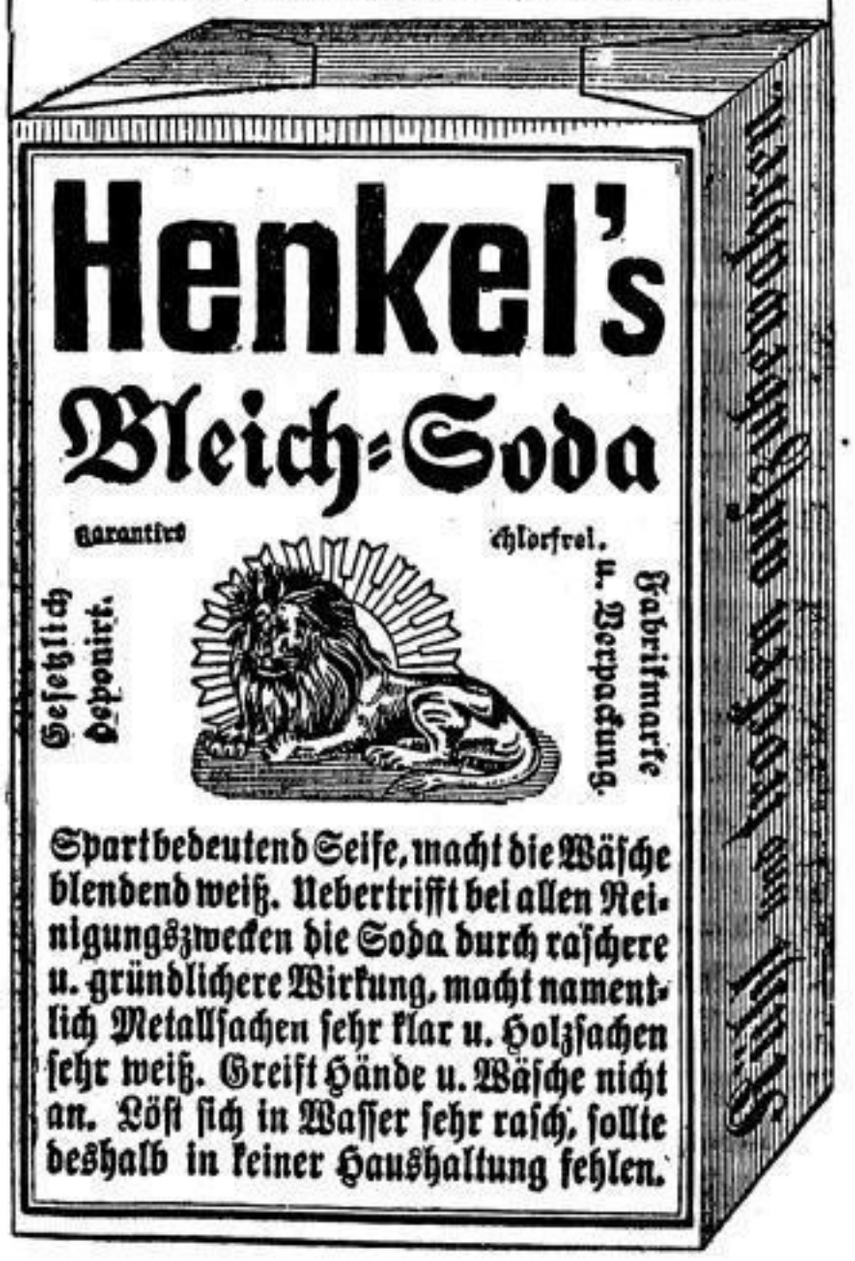
„Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Kiste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie schlief ausgezeichnet, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch und rosig, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, neugeboren." — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilwasser. Es ist ein wahrer Gottestrank. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt." — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut geholfen." — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurerfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf SO. 49.

Gebt den Blinden Arbeit! Unterzeichneter Verein empfiehlt als Bürstenmacher: B. Maul, Lützner Str. 55, pt., Anfertigung von Bürsten und Besen aller Art. Als Rohrstuhlflechter u. Bürstenmacher: Ehep. Heinisch, Sebastian-Bach-Str. 17, H. pt. Nur als Rohrstuhlflechter: Frau Burckhardt, Heinrichstr. 38, IV., Kl. Beck, Nietzschelstr. 11, M. Kaminke, Brockhausstr. 40, Osw. Ulrich, Melanchthonstr. 3, II. r., P. Mutze, Petersteinweg 21, H. II., G. Berthold, Dölitz, Giebnerstr. 11, III., Henze, Kleinzschocher, Dieskauerstraße 62. Als Klavierstimmer: A. Schultze, Bayersche Str. 44, H. II., O. Dittmar, Nürnberger Str. 39, III., C. Heinisch, Sebastian-Bach-Str. 17.
19408] Verein der erwerbtreibenden Blinden, Leipzig.

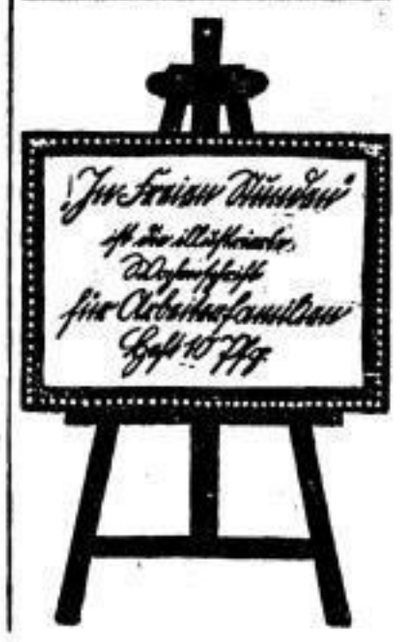
Schuhwaren Nur Gelegenheitskäufe Herr.- u. Dam.-Stiefel Boxcalf, Paar 6 Mk. 1 Post. Kinder-, u. Filzsch. spottb. Marienstr. 23, I. l. (kein Lad.)*

Gr. Auswahl präm. Kanarien, hochf. Sommerrübs. sowie alle Sort. pa. Vogelf., Ameiseneier, Mehlw., gr. Käfiglager, v. 20 ₰ an. Nur Kraft, Vogelfutterhdlg., Jurist. 71.

Bitte lesen!
Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
15 Pfg. jedes Paket
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Quittungsmarken Rabattmarken * Kautschukstempel sowie alle **Druckarbeiten** in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert **Konrad Müller** Schkeuditz-Leipzig **Illustrierte Preislisten gratis.**



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Freitag, den 11. November, abends 1/2 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

(Diskussions-Abend)

im **Restaurant Zwei Linden, Karl-Heine-Strasse.**

Tagesordnung:

Die bürgerlichen Parteien.

Referent: Genosse **Heimling.**

Um zahlreichen Besuch bittet [21150]* **Der Vorstand.**

NB. In der Versammlung am 4. November im Felsenkeller ist ein **Regenschirm** stehen geblieben. Abzuholen beim Vorsitzenden **Schiebel, Plagwitz, Klingenstrasse 4.**

Arbeiter-Stenographen-Verein Vorwärts.

Unser Vereinslokal

befindet sich jetzt im **Restaurant zum Apfelbaum, Burgstrasse 7, I.** Die Uebungsabende finden daselbst in der bisherigen Weise statt.

Um zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen ersucht

21139] **Der Vorstand.**

Aufklärung.

Wir unterzeichneten Angestellten von Herrn **Karl Ludewigs** Kinematographen:

Welt-Theater, Leipzig, Barfussgässchen 12
Welt-Theater, L.-Reudnitz, Dresdner Str. 82
Volks-Theater, Leipzig, Hainstrasse 5

erklären hiermit, dass **wir bereits, zum Teil schon jahrelang, wie auch lange Zeit vor Veröffentlichung des Lohntarifs** für Kinematographen-Angestellte, die entsprechenden Löhne des **vorgenannten Tarifs und noch höhere Löhne beziehen und bezogen haben.** [21177

Leipzig, den 7. November 1910.

Das Gesamtpersonal der Firma Karl Ludewig.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktik (fr. an Dr. W. Schwabes Poliki.), behand. n. homöopth. u. Lichtheilverf.

Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neu!** Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weissfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.

Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

Volksheim

Volkmarsdorf, Kirchstr. 25 27, II. Hof.

Jedermann hat freien Zutritt!

Auf dem interfraktionellen und interkonfessionellen Boden gegenseitiger Achtung erstrebt das vom Verein Volksheim unterhaltene **Volksheim** persönlichen Verkehr zwischen den Angehörigen der verschiedenen Volkskreise. Diesem reinen Kulturzweck dienen u. a. der allgemeine Vortragsabend am Mittwoch, der literarische Abend am Donnerstag, der künstlerische Unterhaltungsabend am Sonntag. Die Wochenabende beginnen 8 1/2, die Sonntagabende 8 Uhr. Mittwoch, 9. Nov.: Leipzigs Wohnungsverhältnisse. Hr. O. Meißgeier. Donnerstag, 10. Novbr.: Reuter-Jahrhundertfeier. Herr F. Bartels. Sonntag, 13. Novbr.: Robert-Schumann-Abend. (Gesang, Konzert.)

Reichshallen

Gr. Theat.-, Ball- u. Gesellsch.-Etabl. L.-Volkm., Elisabethstr. 3-7
Strassenb.-Verbindung: 4 u. 5, V, 3 u. K.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Gr. Gala- u. Elite-Abend d. Bunten Theaters

Zum 1. Mal: **„Der Pfaffenspiegel“.** [21138

Hierauf: **Grand bal paré bis 1 Uhr** mit ganz besonderen :: Ueberraschungen ::

MICHAELSCHE CHÖRE

Sängerchor Leipzig-Thonberg und Männerchor Leipzig-West (M. d. A.-S.-B.) Dir.: Paul Michael

Sonntag, 13. November, vorm. 11 Uhr in der Alberthalle des Krystallpalastes

MATINEE

Mitwirkende: Herr Professor Julius Klengel (Violoncello) :: und Herr Max Wünsche (Klavierbegleitung)

Einlass vorm. 10 Uhr :: Anfang präzis 11 Uhr
Programm 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.; Liedertexte am Eingang zur Alberthalle gratis erhältlich

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 8. November: 300. Abonnements-Vorstellung (4. Serie, braun): Zum ersten Male wiederholt:

Der gute König Dagobert.

Lustspiel in 4 Aufzügen von André Rivoire. Deutsche Bearbeitung von Felix Salten.
Regie: Herr Prina.

Dagobert	Hr. Ingenohl	Erstes	Frl. Seidl
Eloi, sein Kanzler	Hr. Demme	Zweites } Edelfräulein	Frl. Manny
Ega } Vertraute	Hr. Dirks	Drittes	Frl. Seidler
Tepin } des Königs	Hr. Böhme	Haushofmeisterin	Frl. Ranke
Ein junger Edelmann	Hr. Winds jr.	Türmer	Hr. Behler
Odoric, Gesandter des Gotenkönigs	Hr. Brügmann	Diener	Hr. Drude
Die Königin	Frl. Braungardt	Eine Stimme aus dem Volke	Hr. Schwering
Rantilde	Frl. Fuchs	Eine Kinderstimme	Käthe Kießling
Bertrude	Fr. Huth	Ein Aufseher.	

Edelleute, Diener, Frauen, Wachen.
Pausen nach dem 1. und 3. Aufzuge.
Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**
Spielplan: Mittwoch: **Der Schleier der Pierrette.** Hierauf: **Hänsel und Gretel.** Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag, den 8. November, abends 1/2 8 Uhr:

Zigeunerliebe.

Romantische Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky. Musik von Franz Lehár.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Karl.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Findeisen.
Erster Akt: Marienennacht. **Zweiter Akt:** Zorikas Traum. **Dritter Akt:** Das Erwachen.

Peter Dragotin	Hr. Habit	Moschu, Dragotins Diener	Hr. Cornel
Zorika, dess. Tochter	Fr. Unlucht	Julcsa, Zorikas Amme	Frl. Buse
Jokan, dessen Nichte	Fr. Nettig-Grosmüller	Foresku } Offiziere, Liubicz } Jonels Freunde	Hr. Pilhn, Hr. Wedlich
Ilona v. Kürdöshaza, Gutsbesitzerin	Frl. Heubert	Pál, ein alter Zigeuner	Hr. Todt
Jozsi der Spielmann, Zigeuner	Hr. Sturmfels	Ein Diener	Hr. Renner
Dimitreanu, Bürgermeister	Hr. Schröder	Laczi } Schweinehirten, Misiosch }	Hr. Dietzmann, Hr. Erbert
Kajetan, sein Sohn	Hr. Claus	Rizen	Frl. Paulin, Frl. Barth, Frl. Marbach
Jonel Poleßtu	Hr. Schönleber		
Mihalu, Wirt	Hr. Haas		

Bojaren, Bojarinnen, ungarische Kavaliere und Offiziere, Damen, rumänische und ungarische Burschen und Mädchen, Zigeuner.
Der erste Akt spielt vor dem Jagdschlösse des Bojaren Dragotin in Rumänien nahe der ungarischen Grenze an der Czerna, der zweite Akt in einer Czarda auf dem Gute der Ilona von Kürdöshaza, der dritte im Jagdschlosse Dragotins. Im 2. Akt: **Czardas,** arrangiert von der Ballettmeisterin Frl. Grondona, ausgeführt von den Damen des Corps de Ballet.
Die anderen Tänze einstudiert vom Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende gegen 1/2 11 Uhr. **Gewöhnliche Preise.**
Spielplan: Mittwoch: **Der Graf von Luxemburg.** Anfang 1/2 8 Uhr.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.
Dienstag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr: Vorstellung zu halben Preisen.

Das Leutnants-Mündel.

Schwank in 3 Akten von Leo Walter Stein. In Szene gesetzt vom Autor.

Horst v. Berneuitz } Dragoner-Offiziere	Karl Oswaldi	Goldstücker	Viktor Bergen
Fritz Dönhoff }	B. Wildenhain	Punschke, Bursche bei Horst	Hans Leibelt
Freiherr v. Liebenow-Memmingen, Kürassieroberleutnant	Herm. Wolfram	Otto } Dragoner	Herm. Schröder
Malie von Norkitten	Ernst Bornstedt	Franz }	Fritz Schäfer
Flora, seine Tochter	Olga Rappo	Marie, Begleiterin von Ines	Helene Riechert
Leopold Weber, Horsts und Malles Onkel	Reinh. Valaus	Nickel, Portier	Hans Greeff
Ines de Sagalia	Elly Förster	Christian, Diener bei Weber	Curt Bettermann
Meta Blanden } Kabarett-Künstlerin	M. Tauber	Ort der Handlung: Berlin.	
Mitzi Battistini }	A. Hübsch	Zeit: Gegenwart.	

Pause nach dem 2. Akt.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 3/4 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: Taifun. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.
Dienstag, den 8. November, abends 8 Uhr:

Lord Piccolo.

Operette in 3 Akten von Rudolph Schanzer und Karl Lindau. Musik von Henry Berony.
Leiter der Aufführung: August Kreischmer. Musikalischer Leiter: Georg Bradsky.

Gaston Marquis de Champ d'Azur	Artur Eistorff	Cabarin	Jos. Trautmann
		Der Notar	Ferd. Höflein
		Lola, Barmaid	Agnes Stiski
Arsène Dupont, Privatdetektiv	Walter Grave	Dudolo } Tänzer	Rud. Horpatzky
Lord Goberdeen	Gustav Vertram	Fleury }	Karl Spann
Kitty, sein Mündel	Olga Sondra	Mars }	Otto Felder
Black, Haushofmeister des Lords	Hans Holthaus	Dorette } Tänzerinnen	Hanna Mund
Jim	Rudi Gfaller	Pauline }	Elisab. Wagner
Daisy	Therese Wiet	Fifi }	Lotte Lemke
George, der Bruder	Bruno Wiesner	Bob, Reitknecht	Joseph v. Ecker
Madame Amaranth	Mary Sigl	Der Oberkellner	Fritz Schumann

Tänzer, Tänzerinnen, Barmaids, Kellner, Lords, Ladies, Gutsinsassen, Dienerschaft, Kavaliere.
Der 1. Akt: In Paris im Bal Cabarin. Der 2. Akt: In Schottland auf dem Gute Goberdeens. Der 3. Akt: In einem Pariser Hotel. — Zeit: Gegenwart. Die Motive und Typen der vorkommenden von der Ballettmeisterin Aldine Harcuba einstudierten Tänze sind den Zeichnungen Reguicekis im Simplicissimus entnommen.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)
Spielplan: Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr: **Kairo und die Pyramiden** (Gastspiel des wissenschaftlichen Theaters der Urania Berlin). Abends 8 Uhr: Lord Piccolo.

Urwald

28 Gr. Fleischergasse 28.

Täglich Varieté.

Alle Herren können sich hocheleg. u. sehr billig kleiden. Neue u. wenig gel. Anz., Frack., Hos., Herbst- u. Wint.-Palet., Gesellsch.-Anz. auch leihw.

Monatsgarderobe Schaul Gr. Fleischergasse Nr. 10

Goldne Krone, im Hause der städtischen Speiseanstalt.

Bandwurm mit Kopf

Verschiedene Kuren habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles versagte; ich ließ mir daher Ihr Bandwurmmittel **Solitaenia** schicken, welches von vorzüglicher Wirkung war, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen. Hochachtungsvoll Emma Schöps, Kl.-Mochbern, im Mai 1910. **Solitaenia** f. Erwachsene 2,50 M, f. Kind. 1,50 M, ist erhältlich in den Apotheken.

Depots in **Leipzig:**
Engelapotheke, Markt 12
Hirschapotheke, Grimm. Stw. 28
Hofapotheke, Hainstraße 9
Lindenau, Carolaapotheke.

Zöpfe

von 4 M an, nur feinste Naturfarb.
Paul Thiele, Neumarkt 31.

Der Pfaffenspiegel

von **Corvin.**
Schön gebunden 4 Mk.
Volks-Buchhandlung
Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21
und Filialen.

Sie kaufen
in dem **neu eröffneten**
Monatsgarderoben-Geschäft
von hoh. Herrschaften wenig getrag. Garderoben wie neu, reine Wolle, nur Maßarbeit,
Anzüge und Paletots
die bis 100 Mk. gekostet haben, für
10 14 18 und **22** Mk.
einzelne Hosen u. Jacketts 2c.
staunend billig.
Nürnberger Str. 22, I.

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen [21142

Gretchens

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Bruno Gentsch u. Frau.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den herrlichen Blumenschmuck beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders [21143

Herbert

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Ruhe sanft!

L.-Schleußig, den 7. November 1910.

Familie Ernst Dietz.

Sonnabend abend verschied die Ehefrau unseres Mitgliedes Karl Wolf, Frau [21151

Amalie Wolf geb. Knoll.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands Zahlstelle Leipzig.

Die Kollegen treffen sich zum Begräbnis Mittwoch, nachmittags 1/2 2 Uhr, Schönefeld, Hauptstraße 30.

Lieben Verwandten, Genossen und Freunden hierdurch die tieftraurige und schmerzliche Nachricht, dass am heutigen Tage, nachmittags 4 Uhr, meine herzensgute, innigstgeliebte Frau, unsere Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin [21179

Amalie Luise Röthing geb. Wagner

nach achttägigem Krankenlager im Alter von 75 Jahren sanft und ruhig verschieden ist. Unsern Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust zeigen tiefbetrübt an, mit der Bitte um stille Teilnahme **Julius Röthing**
im Namen sämtlicher trauernden Hinterbliebenen.

Leipzig, Talstrasse 27, den 7. November 1910.

Beerdigung Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Novbr. 1910 **Battenberg.** Novbr. 1910

Boller Broth.
Kunstradfahrer in höchster Vollendung.

Albert Böhme
Humorist.

Willi Manns
mit seinen dressierten Elefanten.

Willi Agoston
in seinem Musikalakt.

7 Perezoff
Eine Soirée bei Madam Maxim.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8 1/4 Uhr: **Der Herr Senator.** Schwank in 3 Akten von F. v. Schönthan u. G. Kadelburg.
Morgen: Abends 8 1/4 Uhr: **Husarenfieber.** Lustspiel in 4 Akten von G. Kadelburg und R. Skowronek.
Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 16 und **Paul Püttgner,** neben Battenberg.

Zum Komet

Körnerstr. 25. Heute sowie jeb. Dienstag **Gr. Nacht-Schlachtfest.**
Hierzu laden freundlichst ein [5821]* W. Schäfer und Frau.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ₰.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder, Schwimm-Halle
Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht.
Dienstags Schwimmbad 20 ₰, Freitags nachm. f. Kinder 15 ₰.

Krystall-Palast-Theater

Haskel mit seinem Ensemble
Die Dallesprinzessin. Burleske in 2 Akten von L. Haskel.
„Chantecler“. Operette mit Gesang u. Tanz in 1 Akt von J. Horst.
Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Wasserfall

Katharinenstr 13-17. A. Mackrodt. T. 4782.
Tägl. Auftreten der Leipz. Lieblinge d'Moosblüamerln.
Dir. **Hans Spiess.**

Zum

Fritz-Reuter-Jubiläum

Wir empfehlen

Fritz Reuters Werke 2 Bände 3,00 M
Fritz-Reuter-Festschrift 20 ₰
Fritz Reuter, Ut mine Stromtid. 3 Bände brosch., statt 2.60 M nur 75 ₰

Leipziger Buchdruckerei A.G.
Abteilung Buchhandlung.
Durch alle Filialen und Austräger zu beziehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. November.

Geschichtskalender. 8. November 1674: Der englische Dichter John Milton in Bunhill Fields bei London gestorben (* 1608). 1793: Madame Roland hingerichtet. 1842: Der Sänger Eugen Gura in Pressern bei Saaz (Böhmen) geboren († 1906). 1895: Der Archäolog und Kunsthistoriker Johannes Overbeck in Leipzig gestorben (* 1826). 1908: Der französische Bühnendichter Victorien Sardou in Paris gestorben (* 1831). 1909: Australischer Bergarbeiterstreik.

•

Sonnenaufgang: 7,10, Sonnenuntergang: 4,17.
Mondaufgang: 1,27 nachm., Monduntergang: 8,26 nachm.

•

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 9. November.

Lebhafte südwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, mild, zeitweise Niederschläge.

Sichert euch Zeugen bei Betriebsunfällen!

Diese Mahnung ist schon sehr oft an die Arbeiter gerichtet worden, aber leider ist sie auch sehr oft unbeachtet geblieben. Man möchte nicht bei jeder „Kleinigkeit" ein großes Aufsehen machen. Kleine Riß- und Stichwunden, ein leichter Sturz oder ähnliche Vorgänge ereignen sich auf den Arbeitsplätzen tagtäglich. Man möchte bei den Mitarbeitern und beim Unternehmer nicht als Schwächling gelten und deshalb erwähnt man solche Vorgänge gar nicht erst; vielleicht könnten solche Meldungen auch den Unternehmer unangenehm berühren und nicht ganz ohne Einfluß auf das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses sein. Man könnte auch, wie das leider nur zu häufig geschieht, bei dem Arbeiter eine gewisse „Sucht nach Rente" vermuten. Aber solche und ähnliche Vermutungen sollten doch keinen Arbeiter abhalten, sich rechtzeitig sein Recht zu sichern. Treten nach solchen scheinbar geringfügigen Verletzungen keine weiteren Folgen auf, so schadet doch eine rechtzeitige Anzeige der Verletzungen nichts und die Berufsgenossenschaften sorgen schon selbst dafür, daß sie keine überflüssigen Renten zahlen. Aber selbst die kleinste Verletzung kann bei einiger Unachtsamkeit oder auch unter normalen Verhältnissen früher oder später schwere Folgen zeitigen und dann ist es schwer oder unmöglich, den Unfall selbst nachzuweisen. Hier ein neuer Fall:

Ein landwirtschaftlicher Arbeiter gab an, daß er beim Düngerfahren aus dem Stall nach der Düngerstelle gefallen sei. Etwa zehn Minuten nach dem Sturz habe er das Gefühl gehabt, als sei ihm etwas ins Auge geraten. Von diesem Augenblick an habe sich das Schmerzgefühl derart gesteigert, daß er am dritten Tage nach dem Unfall sich in ärztliche Behandlung begeben und einen Tag später um Aufnahme in die Augenklinik nachsuchen mußte. Mittlerweile war aber schon fast völlige Erblindung eingetreten. Die Berufsgenossenschaft wie auch das Schiedsgericht lehnten den Entschädigungsanspruch ab, weil angeblich das Augenleiden nicht durch einen Betriebsunfall herbeigeführt worden sei, sondern schon vorher bestanden habe, weil er seinem Unternehmer nichts von einem Unfall gesagt habe und weil auch nach den vorliegenden ärztlichen Gutachten zwar schwer zu entscheiden, aber mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, daß das Augenleiden schon vor dem behaupteten Unfall bestanden habe. Das Schiedsgericht meinte zwar, „es ist der angegebene Unfall als ein in hohem Grade die Krankheit förderndes Moment aufzufassen", aber es kommt zu dem Schluß, daß „jedenfalls ein Betriebsunfall auch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen worden ist".

Durch den beim Reichsversicherungsamt eingelegten Rekurs hat dieses durch den Amtsvorsteher am letzten Beschäftigungsort des Verletzten mehrere der früheren Mitarbeiter und einige Unternehmer vernehmen lassen, die aber sämtlich von einem Unfall nichts wahrgenommen haben wollen; dagegen wird in einem von der Augenheilanstalt eingezogenen Gutachten bemerkt, daß an der Tatsache nicht gezweifelt werden könne, daß das Augenleiden, wie es bei der Untersuchung vorgefunden wurde, erst ungefähr zu der vom Verletzten angegebenen Zeit eingetreten ist, weil die mit dem Leiden verbundene Sehstörung so hochgradig ist, daß sie kaum die gröbste Orientierung im Raume, geschweige denn irgendeine von den Verrichtungen zuläßt, die der Betreffende bis zum Unfalltage noch auszuführen vermochte. Beide Augen waren seit der Kindheit krankhaft verändert, aber, so heißt es in dem augenärztlichen Gutachten, es darf nicht zugegeben werden, daß ohne den Sturz ungefähr zu jener Zeit eine so wesentliche Verschlimmerung von selbst eingetreten sei; werde vielmehr der Unfall als erwiesen angenommen, so könne nicht daran gezweifelt werden, daß er das Leiden veranlaßt habe, durch das der jetzige Zustand herbeigeführt worden ist.

Das Reichsversicherungsamt hat aber auf Grund der Zeugenaussagen den Unfall nicht als erwiesen angesehen und ebenfalls die Entschädigungsansprüche des Verletzten abgelehnt. Nach wissenschaftlichen Feststellungen muß also irgendein Vorgang, wie ihn der Verletzte schildert, den jetzigen Zustand herbeigeführt haben. Bei der Plötzlichkeit, mit der das Leiden auftrat, die große Eile, in der sich alles abwickelte, die Tatsache, daß der Verletzte bald danach fast gar nichts mehr gesehen hat und daß er nach erfolgter Aufnahme in die Augenheilanstalt zunächst mit niemand weiter in Berührung kam, vielleicht auch eine gewisse Niedergeschlagenheit wegen seines plötzlichen Schicksals, alles das läßt es begreiflich erscheinen, wenn der Verletzte sich zunächst mit niemand weiter über den angeblichen Unfall unterhalten hat. Aber alles das kommt für die Berufsgenossenschaft und für die rechtsprechenden Instanzen nicht in Betracht. Der Verletzte kann nicht durch Zeugen den von ihm behaupteten Unfall nachweisen und das allein genügt, um ihm, trotz der Schwere seines Leidens, die beantragte Unfallrente zu versagen.

Dieser Vorgang zeigt wieder einmal recht deutlich, daß kein Arbeiter versäumen sollte, von jeder im Betrieb erlittenen Verletzung, selbst wenn sie noch so geringfügig erscheinen sollte, sofort dem Unternehmer oder dessen Stellvertreter, ferner aber auch seinen Mitarbeitern oder andern an der Unfallstelle anwesenden Personen Mitteilung zu machen. Wer anders handelt, läuft Gefahr, sich selbst und seine Familienangehörigen auf das schwerste zu schädigen.

Rauchplage und Lungenkrankheiten.

Mit dem Anwachsen der Großstädte und der Industrie nimmt auch die Rauchplage immer mehr zu. Bei Untersuchungen über die Beschaffenheit der Luft ist gefunden worden, daß diese ganz riesige Massen von Schmutzbestandteilen enthält. Eine Folge dieser Verschlechterung der Luft ist eine ganz bedeutende Zunahme der akuten Lungenkrankheiten. Während seit langer Zeit beobachtet wird, daß die Lungentuberkulose wesentlich abnimmt, zeigt sich bei den akuten Lugenkrankheiten das Gegenteil. Immer mehr zeigt sich, daß die abnehmende Zahl der Todesfälle an Lungentuberkulose ausgeglichen wird durch die steigende Zahl der Todesfälle an akuten Lungenkrankheiten. Gleichzeitig macht sich auch ein zurückgehendes Lebensalter bei diesen Kranken bemerkbar. Diese Häufung der Kranken- und Sterbefälle von akut lungenkranken Personen kommt aber nur in den Großstädten und Industriebezirken zum Vorschein.

Seit einigen Jahren wird der Rauchplage erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Für Deutschland wurde bereits vor einigen Jahren in Königsberg i. Pr. eine aus Hygienikern, Aerzten, Technikern, Industriellen und Gewerbetreibenden bestehende Kommission eingesetzt, die sich mit der Rauchplage und ihrer Beseitigung beschäftigt. Die Arbeiten dieser Kommission haben bisher den Vorteil gehabt, nachzuweisen, daß die Abstellung der hauptsächlichsten Mißstände in einer anderen Richtung sich bewegen muß, als bisher angenommen worden war. Während man nämlich bisher geglaubt hat, daß die Durchsetzung der Luft mit schädlichen Bestandteilen von den Essen der Industrieunternehmungen herrühren, kann durch die Untersuchungen der Königsberger Rauchkommission als erwiesen gelten, daß die Verschlechterung der Luft durch den Rauch hauptsächlich aus der Hausfeuerung mit ihrer schlechten Ausnutzung des Brennmaterials entsteht. Unsere Hausfeuerung steht eben noch, was Ausnutzung des Brennmaterials betrifft, auf einer sehr niedrigen Stufe. Auch von dem bekannten Hygieniker Professor Dr. Rübner wird anerkannt, daß die Art unsrer Hausfeuerung mehr zur Verschlechterung der Luft beiträgt, als die Essen der Industrieunternehmungen. Das Bestreben muß also zunächst darauf gerichtet sein, die Zimmeröfen zu verbessern. Statt sie nach außen hin immer kostspieliger auszustatten, müßte erst die Technik des Zimmerofens verbessert werden, damit das Brennmaterial besser ausgenützt wird und nicht mehr so viele, für die Gesundheit schädliche Stoffe, in die Luft übergehen. Als beste Feuerung wird allgemein die Gasfeuerung angesehen. Sie ist aber jetzt noch viel zu teuer. Die Gasfeuerung könnte eine weitere Verbreitung finden, wenn die Gemeinden den Preis für Koch- und Heizgas wesentlich billiger ablassen würden. Jedenfalls kann aber nach den bisherigen Beobachtungen kein Zweifel darüber sein, daß in den großen Städten und in den Industriebezirken die Abnahme der Lungentuberkulose immer mehr ausgeglichen wird von der Zunahme der akuten Lungenkrankheiten, wenn es nicht gelingt, die Rauchplage in größerem Umfange einzuschränken.

Deutsche Studenten. Im Leipziger Tageblatt von heute morgen ist dieses Inserat zu lesen:

Wer macht
Studentenschmisse?
Arzt bevorzugt.

Wir empfehlen den Inserenten, die sich nach zerhackten Gesichtern sehnen, die aller Welt Kunde von der germanischen Tapferkeit ihrer Träger Zeugnis ablegen sollen, einige Wochen in Moabit sich aufzuhalten. Durch brave königliche Berliner Polizisten dürfte bei der Betätigung einiger Neugier der Wunsch der Brüder Studio reichlich erfüllt werden. Ein Polizistensäbel zaubert auch die größten Schmisse auf ein germanisches Studentengesicht; viel schöner, als es ein Doktor kann. Also: auf nach Moabit, deutsche Studenten!

Eine würdige Genossenschaft. Zu der Berichtigung des Vorstandes von der Mietervereinsbaugenossenschaft in der Nummer vom letzten Freitag senden uns eine Anzahl Mieter folgende Erwiderung:

Der Vorstand schreibt in seiner Berichtigung: Die mit den besten Absichten gegründete Hauskommission bewährte sich deshalb nicht, weil es einigen Mietern an genossenschaftlichem Geist fehlte. Nun, wenn es an genossenschaftlichen Geist gefehlt hat, wollen wir im nachstehenden beweisen. Als die Baugenossenschaft die Häuser kaufte, war ein Hausmann da, mit dem sämtliche Mieter zufrieden waren. Er hat auch ein Jahr lang den Hausmannsposten zur Zufriedenheit des Vorstandes wie der Mieter besorgt. Als aber der spätere Hausmann in das Haus zog, ging die Wühlerei und Stänkerei los. Dieser bohrte so lange, bis er den Hausmannsposten bekam. Eine Anzahl Mieter protestierten dagegen, daß dem Mann dieser Posten übertragen wurde, was doch deren gutes Recht war. Dem alten Hausmann wurde aber nicht sein Posten abgenommen, man kündigte ihm wegen Untervermietung die Wohnung, obwohl er seine Untervermieter schon entfernt hatte. Die Untervermietung ist durch den Kontrakt verboten. Nun sollte man annehmen, daß dieses Verbot für alle Mieter gilt. Der Genossenschaftsvorstand hat aber mehreren Mietern gegenüber geäußert, daß es mit der Einhaltung des Untervermietungsverbots nicht so streng genommen würde; tatsächlich haben einige Mieter Untervermietung, ohne daß ihnen deshalb wie dem Hausmann gekündigt worden wäre, man ihnen im Gegenteil gesagt: Vermieten Sie ruhig weiter. Die Vorkommnisse wären schließlich auch vergessen worden, wenn der neue Hausmann sich betragen hätte, wie es sich gehört. Was sich der Mann aber alles geleistet hat, soll nur in einigen Punkten angedeutet werden. Mit den Frauen hat er sich oft herum gezankt, hat ihnen die Waschleinen weggeschnitten, hat den Schlüssel vom Wäscheboden, wo eine Frau Wäsche aufgehängt hatte, abgezogen und mit in seine Wohnung genommen. Verschiedene Frauen wollte er Sonntags nicht waschen und die Wäsche aufhängen lassen. Einmal holte er einen Ratsdiener, der die Mieter von der Haustüre wegjagen sollte, die sich dahingesetzt und angeblich den Weg versperrt haben sollten. Der Ratsdiener hat sich aber höflichst entschuldigt, hat also das Gegenteil von der Angabe des Hausmanns vorgefunden. Die Mieter haben den Vorstand mehrmals ersucht, eine Mieterversammlung abzuhalten, in der sie sich aussprechen könnten; aber alles vergeblich. Anfang September fragte der Vorstand brieflich bei den Mietern an, ob sie die Miete an den Hausmann zahlen wollen oder nicht. Wenn sie nicht an den Hausmann zahlen wollten, so sollten sie bis 28. September antworten. Das ist nun in einem gemeinschaftlichen Schreiben geschehen, worin sie erklärten, daß sie Miete nicht an den Hausmann zahlten. Sie wurde dann an den Vereinskassierer wie bisher bezahlt. Trotzdem nun der Vorstand schreibt: Der Gesamtvorstand hat beschlossen, die Miete wird an den Hausmann bezahlt, hat der Kassierer die Miete doch angenommen. Die Miete wurde am 30. September und 1. Oktober bezahlt, am 2. Oktober kündigte der Vorstand, am 5. Oktober mahnte der Rechtsanwalt der Genossenschaft, daß die Miete bis zum 6. Oktober, abends 6 Uhr, mit 5 Mk. 50 Pfg. Mahngebühren zu bezahlen sei. Am 5. Oktober fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, in der beschlossen wurde, noch eine Sitzung abzuhalten, zu der einer der gekündigten Mieter hinzugezogen werden sollte. Die Sitzung hat am 11. Oktober stattgefunden, in der dann beschlossen wurde, die Kündigung zurückzuziehen. Wer wohnen bleiben wolle, könne wohnen bleiben. Die Mieter sollten im Uebrigen den Hausmann links liegen lassen. Wenn sie ihm die Miete selbst bringen wollten, so sollten sie sie durch ein Kind schicken. Am 12. Oktober haben drei von den gekündigten Mietern sich bereit erklärt, den Anordnungen des Vorstandes nachzukommen, am 19. Oktober bekamen zwei einen Brief, daß die Kündigung aufrecht erhalten bleibe. Bei dem einen, weil er in einem Zimmer ein Mädchen und in einem anderen einen Herrn habe, in dem andern Falle wegen angeblicher fortgesetzter Verletzung der Hausordnung. Die Mieter haben den Vorstand schon mehrere Male aufgefordert, ihnen doch Fälle zu nennen, wo gegen die Hausordnung verstoßen worden sei, aber vergeblich, sie können es nicht erfahren. Sie haben also weiter nichts getan, wie sich mit dem alten Hausmann solidarisch erklärt. So lange ihnen der Vorstand nicht das Gegenteil beweist, bleiben sie bei ihrer Behauptung, daß dem Manne Unrecht geschehen ist. Die Leser der Leipziger Volkszeitung können nun urteilen, wem es an genossenschaftlichem Geist fehlt: der Gruppe von Mietern oder dem Vorstand mit seinem „Auch-Arbeiter" als Hausmann.

Zum Wochentags-Ladenschluß im Barbier- und Friseurgewerbe wird uns mitgeteilt: Der Geschäftsschluß an Wochentagen kann nur auf gesetzlichem Wege geregelt werden. Die Gewerbeordnung bietet leider keine Handhabe, da der § 139 f sich nur auf das Handelsgewerbe bezieht. Bereits bei der Einführung der gewerblichen Sonntagsruhe am 1. April 1895 machte sich die Lücke der Gewerbeordnung für das Barbier- und Friseurgewerbe empfindlich bemerkbar, insofern es sich um den örtlich einheitlichen Geschäftsschluß an Sonn- und Festtagen handelte. Hierin wurde nach einigen Jahren durch § 41 b Abhilfe geschaffen. Doch für den Wochentagsschluß fehlt es noch immer an einer entsprechenden Bestimmung in der Gewerbeordnung. Durch die Ausbreitung des Achtuhrladenschlusses im Handelsgewerbe hat sich mittlerweile auch im Barbier- und Friseurgewerbe das Bedürfnis nach einheitlicher Regelung des Wochentagsladenschlusses mehr und mehr geltend gemacht.

Unbeschadet der zunächst ohnehin müßigen Streitfrage, ob Acht- oder Neunuhrladenschluß, sind alle Fachkreise sich darin einig, daß das Gewerbe auf alle Fälle die Möglichkeit haben muß, den Wochentagsladenschluß überhaupt irgendwie einheitlich zu regeln. Von diesem Standpunkt ausgehend, haben sich die zwei bestehenden Gehilfenvereinigungen Leipzigs zur Veranstaltung einer allgemeinen Versammlung für Prinzipale und Gehilfen entschlossen. Die Innung teilte dem Einberufer mit, „sie stehe der Bestrebung sympathisch gegenüber".

Die Versammlung findet am Donnerstag, den 10. November, im Etablissement Prinz Heinrich, Gottschedstraße, abends ½10 Uhr, statt und soll dazu beitragen, die notwendige Aenderung der Gewerbeordnung in Fluß zu bringen.

Der Staat als Glücksspielunternehmer. Sehr häufig werden von den hiesigen Gerichten Buchmacher abgeurteilt, das sind Leute, die auf eigene Faust, ohne staatliche Erlaubnis, Rennwetten vermitteln. Die Buchmacherei ist in Deutschland verboten, weil der Staat darin eine Beeinträchtigung seiner eigenen Einkünfte aus Glücksspielen, insbesondere auch aus den Erträgnissen der offiziellen Totalisatoren erblickt. Dieser Tage hatten sich wieder drei Buchmacher, die Zigarrenhändler Nawotei und Franke und der Bäckermeister Richter vor Gericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte längere Freiheits- und daneben Geldstrafen, auch empfahl er, dem R., der bereits dreimal wegen Buchmacherei vorbestraft ist, die bürgerlichen Ehrenrechte zu entziehen. Nur mit strengen Strafen, so meinte der Staatsanwalt, könne dem Unwesen der Buchmacher gesteuert werden. Hiergegen wendete der Verteidiger sehr treffend ein, daß das Vermitteln von Rennwetten in England ganz öffentlich und geschäftsmäßig in eigenen Kontoren geschieht. In Deutschland gehe man gegen das Buchmachen lediglich aus dem Grunde so streng vor, weil der Staat dadurch um Gewinn käme. Das Verbot des Vermittelns von Rennwetten entspringe daher keinem moralischen Rechtsbedürfnis. — Das Gericht folgte den Intentionen des Staatsanwalts insofern, als es die Angeklagten N. zu zwei Monaten Gefängnis und 400 Mk. Geldstrafe, F. zu fünf Tagen Gefängnis und R. zu drei Wochen Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe verurteilte. Auf Aberkennung der Ehrenrechte kam das Gericht jedoch nicht zu.

Freikonservative Politik, ihre Wege und Ziele. Ueber dieses Thema spricht am morgigen akademischen Vortragsabend der Leipziger Freien Studentenschaft Dr. Oktavio Freiherr v. Zedlitz und Neukirch, der bekannte Führer der freikonservativen Partei im preußischen Abgeordnetenhause. Karten für Studierende im Geschäftszimmer der L. Fr. St., für Nichtstudierende in der Serigschen Buchhandlung und an der Abendkasse.

Vermißt wird seit Ende Oktober der 21 Jahre alte Markthelfer Karl Richard Saalbach aus L.-Volkmarsdorf. Der Verschwundene ist von mittlerer Größe, kräftig, hat dunkelblondes Haar und trägt einen dunklen, graukarierten Jackettanzug, dunkelbraunen Ueberzieher und einen braunen weichen Filzhut.

Unfälle. Auf der Halleschen Straße zu L.-Möckern stieg gestern abend eine 69 Jahre alte Wirtschafterin aus der Stiftstraße von der Straßenbahn ab, ehe der Wagen völlig hielt; sie fiel hin und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Beinbruch und mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Vergangene Nacht fiel ein 31 Jahre alter Tischler in Paunsdorf in den Straßengraben und erlitt einen Knöchelbruch; der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhause.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens wurde ein 37 Jahre alter Kutscher aus Oppeln festgenommen.

Ferner wurde ein 31 Jahre alter, der deutschen Sprache nicht mächtiger Neger aus Algier festgenommen, weil er auf offener Straße Damen in unsittlicher Weise belästigt hat.

Ein Balkenbrand wurde vergangene Nacht aus einem Grundstücke der Hainstraße gemeldet. Der Brand ist von der Feuerwehr bald beseitigt worden.

Das Ende vom Liede. Vor kurzem war ein 19jähriger Handlungsgehilfe aus Chemnitz einer hiesigen Rauchwarenfirma im Brühle mit 568 Mark durchgegangen. Der leichtsinnige Mensch hat sich in Innsbruck erschossen, als er festgenommen werden sollte.

Wegen gewerbsmäßigen Buchmachens wurde ein 43 Jahre alter Fleischer aus Schwäbisch-Gmünd hier festgenommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus der Umgebung.

Kirchturmspolitik.

Die Mehrheit des Leutzscher Gemeinderats hat sich noch immer nicht entschließen können, in der Einverleibungsfrage, die nun schon seit einigen Jahren diskutiert wird, eine klare unzweideutige Stellung einzunehmen. Nach längeren schriftlichen und mündlichen Verhandlungen war man endlich so weit gekommen, daß man sich bis auf drei Punkte, die Beamtenbesoldung, den Austritt aus dem Verbande der elektrischen Ueberlandzentrale sowie die Verwendung einer bestimmten Summe aus den Reinerträgnissen der Leutzscher Sparkasse für die Verschönerung des zukünftigen Stadtteils, geeinigt hatte. Auch hier ist die Stadt entgegengekommen. Die Gemeindebeamten sollen nach den in Leipzig bestehenden Bestimmungen über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der Ratsbeamten übernommen werden. Weiter ist vereinbart worden, daß Leutzsch aus dem Verbande der Ueberlandzentrale ausscheiden soll. Auch die Großabnehmer, die besondere Verträge mit der Verwaltung der Ueberlandzentrale abgeschlossen haben, müssen Anschluß beim Leipziger Elektrizitätswerk suchen. Schließlich ist Leipzig damit einverstanden, daß, sofern die Erträgnisse der Leutzscher Sparkasse es möglich machen, auf eine bestimmte Zeit hinaus besondere Aufwendungen für den neuen Stadtteil aus diesen Mitteln gemacht werden.

Trotz diesen Entgegenkommens scheint die Frage aber noch nicht viel weiter gekommen zu sein. Es sind offenbar einflußreiche Cliquen am Werke, die versuchen, die ganze Angelegenheit wieder weiter hinauszuschieben, wenn nicht überhaupt ganz zum Scheitern zu bringen. Das zeigte sich recht deutlich in der letzten Gemeinderatssitzung, in der es die bürgerliche Mehrheit gegen den Protest der sozialdemokratischen Vertreter durchsetzten, daß noch einmal über alle 21 Punkte, die bis auf die drei oben bezeichneten schon früher vollständig erledigt waren, durchberaten wurden. Um der Oeffentlichkeit nicht merken zu lassen, wie von interessierter Seite immer neue Schwierigkeiten aufgetürmt werden, wurden die Verhandlungen als geheim bezeichnet. Genosse Stone, der sich gegen eine derartige Vergewaltigung ganz energisch wehrte, wurde entgegnet, die Verhandlungen seien immer noch als Vorberatungen zu betrachten. Welcher Art die neuen Ausstellungen sind, ist uns noch nicht bekannt geworden. Ob aber der Rat und die Leipziger Stadtverordneten weiteren Bedingungen noch zustimmen können, ist doch ziemlich zweifelhaft. Gewissen Leutzscher Kreisen scheint daran auch gewiß viel gelegen zu sein.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einer an der Peripherie einer großen Stadt liegenden Gemeinde noch so rückständige Auffassungen einen Einfluß auszuüben imstande wären, wie dies in Leutzsch zurzeit der Fall ist. Nur von einseitigster Interessen- und Kirchturmspolitik kann der Standpunkt einzelner Kreise in Leutzsch erklärt werden. Aus dem Umstande, daß für Leutzsch gegenwärtig aus finanziellen Gründen eine absolute Notwendigkeit zur Einverleibung nicht vorliegt, glaubt eine Anzahl Gemeinderatsmitglieder folgern zu können, daß Leutzsch ein Interesse an der Eingemeindung nicht besitze. Ja, haben denn die Herren die Entwicklung der großen Städte und der an diese angrenzenden Vorortsgemeinden in den letzten Jahrzehnten verschlafen? Haben sie noch nicht gehört, daß manche ehemals finanziell gut gestellte Vorortsgemeinde durch die rapide Entwicklung in schwierige Verhältnisse geraten war und sich dann nach einer Vereinigung mit der Großstadt sehnte? Oft genug freilich erst dann, wenn es zu spät war, oder eine Vereinigung sich nur unter den allerschwierigsten Verhältnissen vollziehen konnte! Wissen die Herren in Leutzsch nicht, daß auch in Zukunft die Abwanderung der Arbeiterfamilien an die Peripherie der Städte oder in die nahegelegenen Vorortsgemeinden anhalten wird, so daß sich vielleicht schon in wenigen Jahren durch Schul-, Armen-, Straßenbau- und andre Lasten der finanzielle Stand der Gemeinde Leutzsch arg zu ihren Ungunsten verschoben haben wird?

Nur Kurzsichtigkeit oder private Rücksichten können bei den Bremsern in der Einverleibungsfrage gewirkt haben. Wird jetzt von der Mehrheit des Leutzscher Gemeinderats die Vereinigung mit Leipzig abgelehnt, dann würde sich diese Gelegenheit sicher Jahrzehnte nicht, vielleicht niemals wieder bieten.

An der Bevölkerung von Leutzsch liegt es, darauf bedacht zu sein, daß ihr Gemeinderat sich bei seiner Stellungnahme zur Einverleibung freihält von jeder Kirchturms- und Interessenpolitik und so entscheidet, wie es im Interesse der Einwohner und der Gemeinde liegt.

Rötha. Unfall. Vor dem Bahnhof Böhlen scheute gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr das Pferd des Schornsteinfegermeisters Härtel vor dem Lastautomobil des Kohlenwerks Espenhain und gingen durch. Die Insassen des Härtelschen Geschirrs, zwei Frauen, wurden aus dem Wagen geschleudert und verletzt. Der Wagen selbst ist stark beschädigt.

Kötzschbar. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, daß die diesjährigen Gemeinderatswahlen Mittwoch, den 23. November, nachmittags von 5—8 Uhr, im Gasthof zum goldenen Löwen vorgenommen werden sollen. Als Beisitzer wurden die Herren Beese, Voigt, Beschnidt und R. Rödiger gewählt. Der Gemeindevorstand gab bekannt, daß dies Jahr Heinrich Großmann aus der 1. Klasse, Hermann Jakob aus der 2. Klasse und Franz Jakob aus der 3. Klasse ausscheiden. — In die Neuner-Einschätzungskommission wurden O. Voigt und Robert Rödiger und als Ersatzmänner Beschnidt und Paul Beesemann gewählt.

Eythra. Zur Gemeinderatsergänzungswahl macht die Ortsbehörde bekannt: Die für die bevorstehende Wahl von Ausschußpersonen bez. Ersatzmännern des Gemeinderats aufgestellten Wahllisten liegen in der Zeit vom 8. bis mit 23. November im Rathause während der geordneten Expeditionszeit zur Einsicht aus. An den Sonntagen liegen die Listen nicht aus. Bis zum Ende des siebenten Tages nach Beginn der Auslegung, also bis mit Dienstag, den 15. November, nachmittags 6 Uhr, steht jedem Beteiligten frei, bei dem Unterzeichneten Einspruch gegen die Wahllisten zu erheben. Nach dem 23. November 1910 werden die Wahllisten geschlossen. Gemeindemitglieder, die in den geschlossenen Listen nicht eingetragen sind, können an den diesjährigen Wahlen nicht teilnehmen.

Eilenburg. Brandunglück. Die Frau des Arbeiters Gustav Albert Tondel in der Halleschen Straße 17 hatte vorgestern auf kurze Zeit ihre Wohnung verlassen und ihre beiden Kinder von fünf und einem Jahre ohne Aufsicht zurücklassen müssen. Nach ungefähr einer Viertelstunde hörte der im gleichen Hause wohnende Schuhmacher Wilhelm Ebert die Kinder schreien. Er verschaffte sich durch die Küche Einlaß in die Wohnung, wo er das älteste Kind, das auf einem Stuhl am offenen Fenster stand, am Körper brennend vorfand. Mit Unterstützung seiner Ehefrau erstickte Ebert zunächst die Flammen, welche die Kleider des Kindes erfaßt hatten, weiter löschten sie die in Brand geratenen Gegenstände der Wohnungseinrichtung. Wie angenommen wird, ist das fünfjährige Mädchen mit den Kleidern dem glühenden Ofen zu nahe gekommen, wodurch sie in Brand gesetzt wurden. Die Brandwunden, die das Kind am Körper erlitten hat, waren so schwere, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus sich erforderlich machte, wo der Arzt eine Verbrennung dritten Grades feststellte. An dem Aufkommen des unglücklichen Kindes wird gezweifelt.

Markranstädt. Arbeiterrisiko. In der alten Zuckerfabrik kam in der Nacht zum 7. d. M. der 20 Jahre alte Arbeiter Artur Seyfarth aus Kleinlehna mit dem rechten Arm in eine Schnitzelpresse. Der Verunglückte, dem der Arm zermalmt war, mußte in das Leipziger Krankenhaus übergeführt werden, wo das verletzte Glied abgenommen werden mußte.

Zwenkau. Die Stadtverordneten-Ersatzwahl ist auf Montag, den 28. November, festgesetzt. Als Wahllokal für die 1. und 2. Abteilung ist das hintere Gastzimmer des Ratskellers und für die 3. Abteilung das Ratssitzungszimmer bestimmt worden. Die Abgabe der Stimmzettel hat in der Zeit von nachmittags 2 bis 7 Uhr zu erfolgen. Auszuscheiden haben aus der 1. Abteilung Stadtverordneter Illgner, aus der 2. Abteilung Stadtverordneter Voigt und Schuldirektor Müller, aus der 3. Abteilung Stadtverordneter Kirsten. Die Ausscheidenden sind bis auf den Schuldirektor Müller, der in diesem Jahre in die 1. Abteilung eingerückt ist, wo eine Wahl eines unansässigen Stadtverordneten, zu denen er gehört, in diesem Jahre nicht stattfindet, sofort wieder wählbar. Zu wählen haben aus ihrer Mitte: Die Bürger der 1. Abteilung 1 ansässigen Bürger als Stadtverordneten, 1 Ersatzmann, 1 unansässigen Bürger als Ersatzmann für die Unansässigen; die Bürger der 2. Abteilung 1 ansässigen Bürger als Stadtverordneten, 1 unansässigen Bürger als Stadtverordneten; die Bürger der 3. Abteilung 1 ansässigen Bürger als Stadtverordneten, 1 unansässigen Bürger als Ersatzmann für die Unansässigen.

— Die Wahl der Generalversammlungsvertreter der Ortskrankenkasse findet nächsten Sonntag, den 13. November, nachmittags um 3 Uhr im Gasthof Goldener Adler statt. Die Unternehmer wählen im kleinen, die Arbeiter im großen Saale. Zu wählen sind 76 Vertreter der Unternehmer und 152 Vertreter der Arbeiter.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Linsen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Kohlrüben mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Kartoffelstückchen mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Kühe und Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Welschkraut mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt VI (Reuß. Hallische Str. 2): Kühe und Meerrettich mit Pökelfleisch.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Norden.
Gohlis, Gothaer Str. 27, I., fl. Log., St., Ka., Kü., Ke., 172 ℳ a. einz. L.

Verkäufe und Käufe.

• Ganz Neu •
Hochfeine Monatsgarderobe von feinsten Herrschaften und Kavalieren, wenig getrag. engl. Stoffe. Anzüge, die bis 100 Mk. gekostet haben, 8, 12, 16, 20 Mk. Paletots, Joppen, w. auch Gesellsch.-Anzüge spottbillig, auch leihweise, nur*
Schützenstr. Ecke Querstr. 32, I.

Monats- ●●● Garderoben
sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbeleibte) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Winter-Joppen 4, 6, 8, 10
Neue Garderobe sehr billig.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 14196
Nur Hainstr. 24, 1 Tr.
Sonnab. bis 5 Uhr geschlossen.

Jul. Schmerel's Monatsgarderobe
gegründet 1877
befindet sich jetzt nur
8 Katharinenstr. 8
früher Fleischergasse.

Achtung!
Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavalieren, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Maßarbeit, reine Wolle. **Anzüge,** die 70—100 ℳ gekostet, für 8, 12, 16, 24 ℳ. **Herbst- u. Wint.-Paletots,** teilw. auf Seide gearbeitet. **Hosen, Jacketts** spottbillig. **Elegante Gesellschafts-Anzüge** sehr billig auch leihweise.
Mandel Tauchaer Str. 22, I.

Jackett-Anzüge v. 7.50 ℳ an, Herbst- u. Wint.-Paletots v. 6 ℳ an, Hosen v. 2 ℳ an, ebenso mod. Dam.-Garderobe i. gr. Ausw. find. Sie z. Schleuderpr. b. Kunner, Ranst. Steinweg 10, I.

Gr. Post. neue Ueberzieh. u. Anzüge spottbill. Lind., Lützner Str. 22, I.*

Jeder staunt!
nur von feinsten Kavalieren, Studenten wenig getragene **Anzüge,** engl. Stoffe, feinst. Maßarb., die neu bis 100 ℳ gekost. haben, 8, 12, 15, 18, 22 ℳ. **Winter-Paletots, Joppen, Hosen, Jacketts,** spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig, auch leihweise. [6015*
Kanner, nur Plauensche Str. 11, I.
Nähe Brühl.

Guterh. schw. Winterüberzieh. 7 ℳ z. vk. Li., Kanzlerstr. 25, IV. Müller.

Jede Dame kauft
billig u. gut herrsch. getrag. **Ball- u. Tanzstundenkleid.,** Kostüm., Jacketts, Mänt., Pelzboas, Wäsch. 2c. in **Schröters Damen-Monats-Garderobe, Wächterstr. 24, II.**

●●●●● Bitte lesen! ●●●●●
Ausschneiden! Aufbewahren!
Neu! **Wirklich billig** verkauft u. verleiht getrag. Herr.-Garder., Jack.-, Gehr.-, Smoking- u. Gesellsch.-Anz., Winter-Palet. u. Lod.-Jopp. nur Ecke der **Multer** Gerber- und Ulerstr., I. Et.
●●● Neu! ●●●● Neu! ●●●

1 guterh. Ueberzieh. f. Bursch. v. 17 b. 18 J. bi. z. vk. Li., Luppenst. 14, II. l.

Pelzboas
in **großer Auswahl** u. billig.
*] Leipzig, Brühl 15, Vorderh. II.

Anfertigung von Zöpfen, Teilen, Unterlagen, Puppenperücken, Locken v. ausgekämmt. Haaren gut u. billig. Kaufe jeden Post. ausgekämmt. Haare. Grosses Lager fertiger Zöpfe v. 2.50 ℳ an. **H. Klaus,** Th., Reitzenhain. Str. 12.*

Elegante Mustersachen.
Tischdecken
Divandecken sowie
Uebergardinen
Restbestände für 1—4 Fenster billig zu verkaufen. [*
Engel's Fabriklager in Topp., Gard., Möbelstoffen
Hainstraße 28.

• Rester •
in Bettbezügen und Inletts, passend für Deckbett mit zwei Kissen, spottbillig abzugeben.
*] Salzgäßchen 7, Hof I.

Ein Gebett Federbetten
neu, 14 Mk., billig. **Elisabeth Heidorn,** Dorotheenstraße 2. [*

Bettfedern- Reinig. u. Perlf. billigst
G. Funke. Reub., Riebeckstr. 7a. *

Eleg. Säul.-Plüschsofa, guterh., f. 30 ℳ sof. v. Li., Flemmingst. 10, p. l.*

Bess. u. einf. Sofa, Küchenschr., gr. u. kl. Spiegel, Bettstell. m. M., versch. Möbel b. Li., Gutsmuthsst. 35, H. pt.

Neue u. gebr. Möbel bill. Lindenau, Lützner Str. 22.*

Möbel verk. bill. Teilz. gest. Li., Merseb. Str. 62. [*

Sofa, Bttst. m. M., Vert., Kldrschr., Ko., Glsschr., Spgl. Li., Halle'st. 15b, pt.

Kleiderschr., Ko., Küschr., Pl.-Sof., Ti., Spgl. vk. Pl., Schmiedest. 7, pt.*

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprungf.-Matratzen (beste Arbeit) **25 Mk.** G. Böheim Tap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

• Pianos • u. Harmoniums
erstklass., erhalten Sie geg. **kleine Monatsraten** event. ohne Anzahlung. Kein Preisaufschlag. 20jähr. Garantie. Offerten unter **J. R. 14645** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** [*

Neue im Preise wesentlich herabgesetzte [25422*
Musikwerke u. Sprechmaschinen
zu verk. Klostergasse 3, I. Etage.

Nähmaschine, sehr gut nähend, 15 ℳ. Antonstraße 11, II. r.

Die besten u. leistungsfähigsten
Strickmaschinen*
Strickgarne u. all. Zubeh. lief. **Hugo Günther,** Zeitzer Straße 9, Pat.-Inh. u. ält. Strickm.-Gesch.

Gut. Fahrr. Go., Aeuß. Hall. St. 74.*

Knaben- u. Herrenrad à 20 ℳ. Lind., Leutzscher Str. 24, Hth. II. l.

Taschenlampen einzelne Glühbirnen, Batterien usw. billigst. Eisenbahnstr. 96. **Bruno Waage.**

Spielwaren Puppen, mech. Laufwerke, Kindergewehre usw. billigst. Eisenbahnstr. 96. **Bruno Waage.**

Fensterglas aller Art.
O. Tauchnitz, Eisenbahnst. 143. [*

Gebr. Quintofen. Arndtstr. 34, III. l.

Brennholz verk. u. liefert frei Haus billigst **L. Burkhardt,** Albertstr. 12, H. I. **Lagerplatz Dösner Weg.** Verkauf nachmittags 3-6 Uhr. [*

Deckreissig frisch, grün vk. Li., Hebelst. 20.*

Deck-Reissig-Verkauf
L.-Lindenau, Lützner Str. 37.

Speisekartoffeln gibt billig ab **Karl Weiser,** Eilenburg. Str. 16, Kartoffelhandlg. — Tel. 8749.*

Nähm. z. k. gef. Petersteinweg 10, I.

Ausgekämmtes Haar kauft Windmühlenstr. 2, Friseursgesch.*

Rohprodukten, Eisen, Metalle, alt. Gummi, Papierabfälle kauft zu höchsten Tagespr. F. Remus, Schleussig, Blümnerst. 8.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote
Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**

Meister gesucht.
Grosse Geldschrankfabrik Nordwestdeutschlands sucht einen energischen, selbständigen und nüchternen **Meister** aus der Branche. Gefl. Angebote besorgt die Geschäftsstelle unter **O. 87.***

Maurer werden eingestellt **Neubau Eilgutanlage Hauptbahnhof.**
Zugang zwischen Dresdner u. provisorisch. Thüring. Bahnhof.

Maurer werden eingestellt.
Gohlis, Roonstrasse
Baumeister Gerhardt & Müglitz.

Ofensetzer sucht Rud. Fliessbach, Töpfermstr., Böhlitz-Ehrenberg.

2 tüchtige Glasergesellen
stellt sof. ein Gautzsch, Ritterstr. 3.

Arbeiter
werden angenommen [21125
Kabellegung in Seehausen.
Jg. kräft. Arbeitsh., 15—16 J., f. Rauchw. ges. **Herm. Spiegel,** Reichsstr. 30/32.

Korbmacher
tadellos und flink arbeitend
finden sofort
dauernde, bestbezahlte Arbeit **(bis 75 Cts. die Stunde)** auf bessere Peddigmöbel bei [*
J. Minnet, Montreux
(Genfer See, Schweiz). (H 5042 M)

Geübte Kartonnagen-Arbeiterinn f. dauernde, gut lohnende Arbeit sowie Lernende gesucht. Kartonnagen-Fabrik Aurig, Oststr. 13.*

Geübte Fellspitzerinnen
sucht **O. Wehse, Leipzig Lindenau,** Angerstraße 47.

Aelt. unabhäng. Frau tags über od. ganz zu 2 Kind., 3 u. 4 J., ges. Näh. Hohenzollernstr. 19, IV.

Lernende f. Damenschn. m. Vergüt. sof. ges. Sell., Bautzmannstr. 17, p.

Vermischte Anzeigen.

Blaugr. S.-Ueberrock Sonnab. fr. geg. 4 U. a. d. Wege z. Markth. verl. Geg. Bel. abzg. Thekla, Mühlst. 11.

Ihre Anzüge
w. wie „neu" gereinigt u. gebügelt, Anzug **2.50** Mk. Abholung u. Zusendung frei. Postkartegenügt an Wäscherei „Undine" Dölitz-Leipzig.

Frack- und Gehrockanzüge vorleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmühlstr.

Eleg. Damengard. f. u. d. neuest. Modellen Kohlgartenstr. 61, I. l.

Puppenkleider werden angef. Leipzig, Lange Str. 18, I. r.

Kind wird tagsüb. in Pflege gen. **Li., Kaiserstr. 49, II. r.**

Extrabeilagen dieser Nummer:
Von der Firma **Otto Schwetasch, Görlitz,** ein Prospekt in der Gesamtauflage. [21171
Ferner ein Prospekt Karl **Hagenbecks Lieferungswerk:** Von Tieren u. Menschen betr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille

Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine

Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Kig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11.
Herm. Becker, Li., Albertinerstr. 51b
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Paul Fritze, Stött., Holzhaus. Str. 9.
Paul Gelthner, R., Gemeindestr. 11.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Heuschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
W. Kümmerer, Li., Gutsmuthsstr. 48
R. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Paul Leonhardt, Dresdnerstr. 65.
Gg. Meister, Stött., Kreuzstr. 7.
Karl Oehm, Eutr., Schiebestr. 28.

Leipziger Brotfabrik
Gebr. Jacobs, Pfl. & Co.
Leipzig-Eutritzsch
gar. rein. Roggenbrot
Vollgewicht! T. 4379.

Gustav Peschko, Li., Kaiserstr. 63.
Rich. Pönick, Li., Henriciatr. 12.
Max Rahnig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8868.
Schmeck, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießerst.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3
Otto Steinbach, Mö., Halleschestr. 21
W. Steinkopf, Naunhof.
E. Volkmann, Li., Gundorferstr. 39.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.

W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig, Könneritzstr. 64.
Gebr. Reiche, Zschocher Str., Li., Lta. St. 48, Könn. St. 36
W. Steingräber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung

Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Puro", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Truhl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 20.
Rob. Zeugner, Dresdnerstr. 47.

Bildereinrahmungen

Wachsmuth Böttig, Tauchaerstr. 14.
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
G. Kretzschmar, Zeitzerstr. 87, Spez. Spiegel u. Bild.
P. Krumbholz, Oetzsch, a. Bahnhof.
Gust. Kölling, Tauchaerstr. 12,
Gebr. Schiebel, Querstr. 19.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Theile, Eisenbahnstr. 62.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Böttcherwaren

M. Wünschmann, Leu., Hauptstr. 51.

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2898 **Leipz.-Plagw.** Tel. 2898
Freybergs Brauerei
2860 Leipzig-Kl.-Zschocher. 2860
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Fischbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: **Gebr. Ulrich,** Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.

Briketts, Kohlen

Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
A. J. Böttge, Lind., Kanzler Str. 2a.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 39.
Ferd. Hönicke, Ida/Marianenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen

J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll
Alfr. Mehner, Hospitalstr. 26. Versand für Theaterliteratur.

Butterhandlungen

Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
„Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33.
Friedrich Stock, Stött., Kreuzstr. 9.
„Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee

Ida Arnold, Lind., Kaiserstr. 40.
Selma Altermann, Stött. Kreuzst. 9.
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 50.
Schokoladen-Hörtzsch
Lindenau
gut, billig, Rabatt!
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 50.
E. Stephan, Kreuzstr. 13.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ¼ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen

Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Großzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eldam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
Bruno Fleck, Stött., Leipzigerstr. 28
M. Fischer, Blücherstr. 5
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
Conrad Hirrich, Nchf., Dresdnerst. 36
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
Rich. Kuhn, R., Comeniusstr. 12, E.
Joh. Mehlhorn, Zeitzerstr. 17
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
H. Kertscher, Strassburgerstr. 14.
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen in großer Auswahl.
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
J. Pabst, Tauchaerstr. 8, Hot. Hansa.
Oskar Püller, Klisonstr. 28.
Willibald Pfalz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Westetraße 80,
F. W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 26.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Max Schneider, Hospitalstr. 12.
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Wilh. Schultka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
Max Seifert, Windmühlenstr. 14/16.
P. A. Siebert, Filiale Poststr. 18.
P. A. Siebert, Filiale Zeitzerstr. 55.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Struns Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Otto Thie, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
Emil Thieme, Torgauerstr. 5.
Ulbricht N., Reginenstr. 1, Hall. St. E.
Vogt, Go. Kais.-Friedrstr. 42 Schrbw.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
O. Wagner, E. Lützn.- u. Dürrenbgst.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.
Curt Zergiebel, Li., Albertinerst. 45.

Damen-Konfektion

Gegründet 1874
Mäntel A. L. Müller
Plauenschestr. 2, nahe Brühl.
Schürzen-Müller, Eisenbahnstr. 4, Fabrikpreise.
J. Lachmann,
Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst.
Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen
Röcke, Kostüme, Paletots
Nur gut und billig:
Grimmaischer Steinweg 8
Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus.
Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Medicinische Weine empf. Victoria-Apotheke, Leipzig-Stötteritz.
Adler Drogerie, Eu., Delitzsch. Str. 38.
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schler, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Engel-Drogerie, Eisenbahnstr. 10.
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li. Odermann-, Eck. Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Gg. Henkel, Stött., Eichstädtstr. 23.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55,
Curt Jahn, Markranstädt.
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Krähß & Baumann, G. Acuß. Hil. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Stern-Drogerie, Go., Breitenf. Str. 22.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Mehnerit
wäscht schonend selbsttätig.
Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöblisch, Christ.-Weiße-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr 37.
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablenbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Tauchа, Haus- u. Küchengeer.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Waschereien

Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer
Färberei und chem. Reinigung
Li., Plautstr. 20. Tel. 10414
Eisenstraße 3, Barfußgasse 11,
Go. Acuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3,
Li., Merseburg. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23.
A. Friedrich, Markranst., Leipz. St. 28
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
Rud. Gutmann, Wurznerstr. 123.
O. Haubenreißer, Großzsch., Mittelst 9
Immisch, Bp.-W., Windmst. 43 i. Hofe
B. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
Karl Raue, Mö., Halleschestr. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Schreiber & Förster, Wurznerstr. 6b, Rep.
Schumann, N.-Mock., Leipz. Str. 79
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen

Albert Asch Bremerhaven (älteste Firma d. Br. a. Pl.) Fische., Räuch., Marin.-Anst. Verlang. Sie Preisl. o. Kosten.
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
F. Bester, Li., Merseburger Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
„Blauer Laden", Berlinerstr. 10.
„Blauer Laden", Querstr. 9.
„Blauer Laden", Eisenbahnstr. 50.
„Blauer Laden", A., Breitestr. 10 b.
Fisch-Centrale, Eu. Delitzscherst. 30
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Gutsmuthsstr. 46.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
Tauchaer Str. 3.
R. Große, Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Hertam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien

W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
Otto. Fink, Eu., Wittbg. Str. 71.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Großzsch., Hauptstr. 38.
Oskar Gäbler, Go., Lothrgr. Str. 85.
E. Hauschild, Schützenhausstr. 10.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Mart. Höhlig, Klzsch., Giesserstr. 53.
Fr. Joachimi, Li., Dürrenbergerstr. 6.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
A. Kunze, Schönef., Leipzigerst. 85.
Hermann Kuntze, Lilienstr. 37.
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Gustav-Adolf-Str. 41.
G. Meier, Möck. Kirschbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
A. Minnrich, Mockau, Hauptstr. 49.
R. Morgner, Li., Dürrenbergerstr. 11.
Ernst Müller, Li., Geraerstr. 16.
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
Otto Pieschel, Stö., Ferd. Jostst. 35.
Paul Reichenbach, Li., Gutsmstr. 32.
Otto Rindfleisch, Stö., Mölkauerst. 6.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Großzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.

O. Albrecht, Hildegardstr. 4. Repar., Plattenl.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Alfred Müller, Riebeckstr. 18.
Zimmermann, St., Leipz. Str. 18 Rpt.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Lothringerstr. 85. H. r.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Gravier-Anstalt., Optiker

Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren

Curt Flehmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 19.
Frau Minna Oehler, Querstr. 4—6
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Halleschestr. 86

Haus- und Küchengeräte

Paul Agricola, Li., Markt 7.
Gust. Bayer, Markranstädt, Eisenhdl.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Neutwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Alfred Nelling, Leu., Barneckerstr. 1.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
Patent-Grude-Oefen
Kochen, Backen, Braten, Heizen!
Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf.
Bequeme Zahlungsbedingung.
Weitgehendste Garantie!
Jeden Mittwoch Vorführung.
Grude-Oefen-Fabrik vorm. H. Thum
W. Rieschel, Albertstr. 10
Schreiter & Kuban Wurzener Str. 10.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe

Blauners Monatsgarderobe Reichstr. 30/32.
Geyer & Schube, Oe., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
Rich. Döhler, Liebertwolkwitz.
A. Glinz, Großzsch., Hauptstr. 38.
A. G. Haubold, Tauchaerstr. 17. neben Volkszeitg.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6 b.
Monatsgarderobe, Klz., Diskaust. 20
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Gust. Schreiter, Go., Lothringerstr. 73.
H. Schrüpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Berfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Best, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Acuß. Hall. Str. 56.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
H. Klugt, Mö., Hall. Str. 16. [Pelzw.
R. Letze, Go., Lindenthaler Str. 10.
Franz Lunow, Eisenbahnstr. 85.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Franz Otto, Tauchaerstr. 9.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
H. Wiessner, Schönef., Hauptstr. 14.
Ad. Wirtky, Hospital-Straße 12.

Kinematographen

Apollo-Theater, Stötteritz, Leipz.-E. Arnoldst.
Central-Theater, Stötteritz, Chr. Weisestr. 18.
Trianon-Theater, Carola-
Welt-Panoptikum, Li. Lützner st. 10 u. Siemeringstr. 1.

Koffer, Lederwaren

K. Binich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 33/35.
W. Martin, Go., Äuss. Hallischestr. 79.
R. Schmidt, Go., Acuß. Hall. Str. 17

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Herm. Curt Borst, Markranstädt.
Edmund Börner, Bogislarstr. 2.
W. Böttger, Stött., Mölkauerstr. 40.
Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Paul Dorstewitz, Talstrasse 22.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83
G. C. Eiserbeck, Kirchstr. 40.
J. Felgenspan, St., Leipziger Str. 12.
M. Forberger, Stött., Chr. Weisestr. 3.
Rich. Fricke, Klzsch., Wiegandstr. 5.
Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141.
Herm. Glahe, Go., St. Privatstr. 10.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Elsb. St. E.
Georg Haupt, Markranstädt.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38c
R. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
Gust. Kirsten, Stött., Mölkauerst. 27.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Franz Lucke, Liebertwolkwitz.
Osw. Mahling, Li., Aureliensstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Martin Nowak, Gr. Fleischerg. 26.
H. Pfefferkorn, Markranstädt.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Emil Richter, Merseburgerstr. 36.
Max Richter, Hospitalstr. 24.
Th. M. Richter, St., Leipzigerstr. 9.
Paul Röhrig, Lind., Kaiserstr. 42.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
O. Schmidt, Go., Herloßsohnstr. 15
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
M. verw. Schütz, Stö., Holzhausst. 11.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fänder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
Alfr. Uhlmann, Bautzmannstr. 1.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Felix Voigt, Li., Reuterstr. 51.
P. Völcker, Go., Äuss. Hallischestr. 12
Ernst Weicke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72
F. Walther, Stött., Holzhausenst. 2.
Otto Wiegand, Eu., Theresienst. 61.
Bruno Weiske, Li., Henriettenst. 14.

Kranken-Bedarfs-Artikel

E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Aug. Hoffmann, Li., Markt 4.
Georg Valentin, Nürnborg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren

Paul Lauhisch, Markranstädt.
E. C. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Senf, Stö., Christ.-Weie-St. 34.

Lederhandlungen

A. Funk, Li., Gundorferstr. 11.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Manufakturwaren

Wilh. Hagn, Markranstädt.
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
Herm. Wagner, Li., Gutsmuthsst. 38
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Biergögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Sidonienstr. 24.
Paul Lendel, Li., Aureliensstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Panster, Pl., Merseb. Str. 18.
Gg. Paatzsch, Li., Gutsmuthsstr. 30.
L. Piewe, Li., Gutsmuthsstr. 35.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien

Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4, Boseestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
R. Voigt, Eisenbahnstr. 9, Nordstr. 16.
Schönefeld, Leipzigerstr. 127.
Otto Weyland, Li., Dürrenbergstr. 12

Musik-Instrumente

Arthur Hillert, Naschmarkt 26.
E. B. Raunser, Peterssteinweg 17.
Peter Renk, Neumarkt 9/19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Zuleger, Königsplatz 6.

Obst, Grünwaren

Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Fr. Linse, Li., Kanzlerstr. 1.
E. Rüstau, Mö., Halleschо Str. 39.
A. Schicker, Kohlgartenstr. 13.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
Ernst Wagner, Li., Kanzlerstr. 34.
H. Winkler, Li. Kanzlerstr. 21.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren

Erich Blehl, Leu., Schulstr. 1.
Wilh. Ekelmann, Täubchenweg 88.
E. Freitag, Go., Breitenfelderst. 20.
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str 30.
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
H. Klippgen, Langestr. 2.
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Leipnitz, Täubchenw. E. Antonstr.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
K. Mücke, Wahren, Hallischestr. 62.
Felix Postel, Markranstädt.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77 b.
Elise Reichelt, Li., Kaiserstr. 40.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
Herm. Seeger, Bogislavstr. 17.
P. Schrecker, Zwenkau, Leipz Str.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
O. Tarlatt's Nchf., Oetzsch.
Herm. Thieme, Könneritzstr. 97.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Karl-Heinestr. 77.
A. Voigt Nachf., Li., Gundorfer Str. 44

Photogr. Apparate

Hoh & Hahne
Reichsstraße 12
Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 69.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.
E. Steiger, Ludwig, Ecke Kirchstr.

Roßschlächtereien

Herm. Koch, Klzsch., Hirselstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24
Otto Winter, Reitzenhainerstr. 68.

Schirme, Stöcke

A. Bruder, Beyers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nsch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien

A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.

Schnellbesohl-Anstalten

F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannasz, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15 b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Robert Diegnitz, Waldstr. 30.
Robert Dietrich, Dresdnerstr. 66.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li., Merseb. St. 41, Ecke Aureliensstr.
F. Prömmerich, Co., Born.- E

Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25 b.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.
H. Winkelmann, Stö., Hauptstr. 18.

Speise-Häuser

Thür. Speise-Haus, Bürgl. Mittagstisch v. 30 Pf. an, Li., Kanzlstr. 29b

Seifenfabrik

Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.

A. Herre, Handelshof, Laden 15, Reichsstr. 1—9.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren

Max Albert, Li., Merseburgerstr. 80b.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Buckisch, Markranstädt.
Ernst Finke, Li., Merseburgerst. 80.

A. Fischer, Möck., Halleasche Str. 41.
M. Geldner, Sternw.-Str. 45, Gelegh.
Glänzel, Gohlis, Lothringerstr. 58.
Oswald Göserich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Haedicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Petersteinweg 7.
M. Kemski, Nürnberger-Straße 6. Abonnenten auf Waren 15%.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Paul Leuteritz, N., Eisenbahnstr. 34.
Max Martin, Li., Henriettenstr. 1.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
A. Richter, Park—Ecke Hallischest.
C. Schnieder, Gerberstraße 64.
Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schönert, Hospitalstraße 12.

Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Gelegh.

Vernickelungs-Anstalten

Sauerland, Blumeng. 12, T. 10399.
O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. fl. Emaillierung.
P. Lüdecke, Li., Gutsmuthst. 49, Hof. Verkupf. u. Messing.

Vereins-Artikel u. Spielwaren

Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.
R. Langer & Co., Passage Speck-Hof, Lampions, Feuerw.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser

Markranstädt
Kaufhaus Adolf Bucky.

Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Halleasche Straße 107.
Marg. Marr, Großzschocher.

Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.

Wild und Geflügel

C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
F. Fahrig, Stötteritzerstr. 4. T. 10192.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler

Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giehler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53. Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44 b.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.

E. Pischurka, Dresdnerstr. 32 III, führt ihre ärztl. Praxis hier weiter.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 10
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.

R. Backhoff, Soll. Wurzner Str. 70.

Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 5.
H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.
Wilh. Mikiel, Täubchenweg 43 b.
Wilhelm Zink, Dresdenerstr. 62.

Rötha

Emil Bienert, Bäckermeister.
Arthur Lindner, Bäckermeister.
P. Thomas, Fahrradh., Markt 167.
M. Richter, Fischhdlg., Mariastr. 135.
R. Kuhnhardt, Fleischermeister.
Theodor Müller, Fleischermeister.
Paul Pilz, Schweineschlächterei.
H. Steuer, Herren- u. Knabengard.
R. Handrock, Hüte u. Mützen.
H. Müller, Materialw., Rathausstr.
Julius Strieter Nachfolger
Eduard Speck, Manufakturwaren.
P. Weber, Milch- u. Buttergeschäft.
Max Rylke, Sarg- u. Möbelmagazin.
Max Schöber, Möbel- u. Sargmagaz.
Alfred Voigt, Möbelhandlung.
Carl Kirsten, Schnittw., Markt.
A. Schromm, Schnittwhdl. Mariastr.
Fritz Rohr, Uhrmacher, Markt.
E. Königr. Bäckerei, Böhlen.

Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!

Schleuniger
Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Geschäftsauflösung. [21167*
Das gesamte grosse Warenlager, bestehend aus
Damen- und Mädchen-Konfektion
muss schnell ausverkauft werden und sind die
Preise teilweise bis zur Hälfte ermässigt.
Berliner Konfektionshaus
Katharinenstrasse 10 (nahe Markt).

Ein guter Gedanke!
wird Sie veranlassen, Ihren Bedarf an eleganten Monatsgarderoben nur in dem Kaufhaus für Monatsgarderoben Reichsstraße 26, zu decken. Wir empfehlen wenig getragene, auf das eleganteste (vielfach auf Seide) verarbeitete **Paletots und Anzüge,** die sich durch ihren erstklassigen Sitz und modernsten Schnitt ganz besonders auszeichnen. Getragene gereinigte
Maß-Anzüge Ser. I 8 M, Ser. II 14 M, Ser. III 20 M
Maß-Paletots Ser. I 6 M, Ser. II 12 M, Ser. III 18 M
Kaufhaus für Monats-Garderoben, Reichsstr. 26
Wir bitten, genau auf unsere Hausnummer zu achten.
Gehrock-Anzüge usw. werden zu **billigsten Preisen** verliehen. Abteilung II: **Neue Garderoben.**

Bureau und Lager **Leipzig:**
Vertreter: **Eduard Brade,** Montbéstr. 4. Fernspr. 2265.

Lindenauer Möbelhallen.
Eduard Walther, Merseburger Str. 48.
Anerkannt billigste Bezugsquelle für solide Möbel.
Günstige Zahlungsbedingungen. [*

!Grammophon-Besitzer!
Reparaturen aller Musikwerke.
Eisenbahnstr. 5. Tel. 128.
Schallplatten-Zentrale.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Gelegenheitskauf

Straßburger Kinderkalender
1910
128 Seiten Text, elegant gebunden, mit geschmackvollem Titelbilde
statt 1 Mark **nur 30** Pfg.

In allen Filialen und bei allen Austrägern zu haben.

Das berühmte Werk
Carl Hagenbeck
Von Tieren und Menschen.
Neue wohlfeile Ausgabe für Mk. 6.—.
Unverkürzt, mit 134 zum Teil farbigen Bildern, von dem bereits 54000 Exemplare verkauft sind, ist durch uns für **25 Pfg.** die Lieferung zu beziehen. Vollständig in 21 Lieferungen à 25 Pfg. nebst der Original-Einbanddecke mit Bronze-Prägung für 75 Pfg.
Carl Hagenbecks Erlebnisse und Erfahrungen gehören zu den bemerkenswertesten Erscheinungen unserer Zeit. Jeder Tierfreund, jeder Liebhaber von Reisegeschichten und spannenden Erzählungen wird das Buch mit grösstem Interesse lesen. Das vollständige Werk wird jeder Bibliothek zur Zierde gereichen und wird der Spender mancher genussreichen Feierabendstunde bilden. Auch für die reife Jugend kann dieses Werk empfohlen werden.
Die Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen. — Man beachte den dieser Nummer beiliegenden Prospekt. [21173
Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung.

und **Martin Lewin,** Theaterplatz 1 sowie bei den mit Plakaten belegten Handlungen. [21166*

Blauners Monatsgarderoben-Haus
befindet sich jetzt
30/32 Reichsstrasse 30/32
Laden im Neubau „Zur goldenen Traube".
6003*] Empfehle:
Grosse Posten **elegante Paletots, Jackett- und Rockanzüge, Fracks;** alles auch leihweise.
Bitte genau auf den Namen **Blauner** zu achten.
Von Freitag abend 1/2 5 bis Sonnabend 1/2 6 Uhr geschlossen.

Neu! Neu!
Deutsche Geschichte
vom Ausgange des Mittelalters
Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende
Von FRANZ MEHRING
Erster Teil :: Preis 1.25 Mk.

Zu haben in der LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A. G. ABTEILUNG BUCHHANDLUNG und deren Filialen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 259

Die Anhängerin.

Ein Typus.*

Ein armer Mensch, dessen Hirn mit Zeitungsphrasen, Zeitungswichtigkeiten und Zeitungsdeutsch vollgeräumt ist, fragte mich einmal:

„Sind Sie ein Anhänger der Frauenfrage?"

„Nein," erwiderte ich, „ich bin ein Anhänger der Frauenantwort!"

*

Das arme Zeitungsopfer wußte gar nicht, wie tief seine Frage berechtigt war!

Es gibt wirklich solche verirrte, verwirrte, leere Geschöpfe, die Anhänger der Fragen sind, theoretische Menschen, die an allen Problemen nur ein bißchen neugierig herumschnuppern, dann wieder wegfliegen, weil eine neue Frage zeitgemäß geworden ist, sich bei einem frisch annoncierten Problem niederlassen, wieder ein bißchen mitschwatzen und mitkratzen und plötzlich wieder der Frage von vorgestern untreu werden, weil eben wieder eine funkelnagelneue Frage aufgetaucht ist, die doch auch ihren Verein und ihre Diskussion, mit einm Wort: ihr Lösung erfordert. Sie kommt aus den Fragen nicht heraus.

Es fehlt in Deutschland an jeder Psychologie der sozialen Bewegungen, sonst wäre der Typus, von dem ich hier rede, längst schon diagnosziert.

Die Anhängerin der Frauenfrage ist natürlich ein Großstadtgeschöpf. Sie kommt aus beglitertem oder doch wenigstens behaglichem Bürgerhaus und hat das Arbeiten nicht nötig. Aber sie scheint in keiner Verwandtschaft zu wurzeln. Wenn sie verheiratet ist, so zeigt sie ungern den Ehegemahl her, wie sie überhaupt eigentlich kein Privatleben oder Gründe hat, es zu verstecken. Sie bewegt sich ungern in einem Heim, sie zieht die allgemein zugänglichen Lokale vor: Klub, Versammlung, Café, den Prater, das Theater, die Eisenbahn, die Universität. Es fehlen ihr jene geheimen Ressourcen der Kraft und der Freude, des Leides und des Alterns, die für uns andern aus den Erlebnissen in unsern vier Wänden fließen.

Sie hat nichts Seßhaftes, nichts Stabiles, keine Rangordnung im Innern. Ihre Seele besteht aus „vermischten Nachrichten", aber eben deshalb interessiert sie sich für alles, für Koedukation und Wintersport, für Sadismus und Innendekoration, für Frauenwahlrecht und Bühnenreform, für das Zweikindersystem und das Einküchenhaus, für Reformkleidung und Mutterschutz. Das Wichtigste dabei ist, daß sie „alle Leute kennt". Sie ist in den Personalien jedes Redners zu Hause, sie wird am Schluß jedes Vortrags dem Herrn Dozenten vorgestellt und hat „ein paar Worte mit ihm gewechselt". Sie kann für ihn schwärmen und kann sich an ganz unedeln, hundeschnauzigen Scherzen über den armen Lehrer beteiligen. Ihr Enthusiasmus wie ihre Ironie ist immer abhängig von der Zusammensetzung der Gesellschaft! Oh, manchmal hat sie das Gefühl, sie müsse sich für jemanden einsetzen, weil das sich immer gut ausnimmt, wenn man tapfer für einen andern redet, aber sie muß mit so schlesen, mit so aufgeklebten, haltlosen Gründen, daß sie sich, schnell geschlagen, rasch wieder mit der Miene des besser Belehrten zurückzieht. Von Zeit zu Zeit befällt sie auch der Drang, etwas zu „tun", doch nicht immer nur zu reden. Dann meldet sie sich in den Diskussionen zu Wort oder sagt es wenigstens nachher zu einigen Damen, daß sie eigentlich das Debattieren schon satt habe. Was man jetzt brauche, seien Taten!

Sie ist unbedingt für Konsequenz, allerdings müsse man immer die bestimmten, oft unabänderlichen Verhältnisse des einzelnen ins Auge fassen. Aus den Vorträgen des Professor Soundso hat sie erfahren, daß das Mieder schädlich ist, sie ist ganz entschieden gegen das Mieder, aber was sie selbst anlangt, so muß sie es tragen, weil sie sich sonst nicht geradehält. Sie findet, daß man unbedingt nicht nur in den kleinen Kreisen der bürgerlichen Frauen agitieren, sondern daß man endlich ins Volk, unter die Tausende gehen sollte, aber wenn sie Sonntags ihr Hausmädchen fragt (erster Versuch, hinabzusteigen), wohin sie heute nachmittags gehe, so hat sie schon genug und will die Antwort nicht mehr hören, denn eine gewisse unsichtbare Schranke zwischen sich und dem Personal ist doch immer nötig. Sie ist unbedingt dafür, daß denkende Frauen studieren, aber sie weiß wohl, daß Frauen- anders sind als Männerseelen, und sie will gleichzeitig Vorlesungen hören, an der Klinik arbeiten und als Pflegerin in einem Krankenhaus arbeiten! Vor allem aber muß die sexuelle Frage gelöst werden, und zwar nicht oberflächlich, sondern gründlich. Auch die Prostituierten sind nur arme Geschöpfe, die man erst dann unschädlich machen soll, wenn sie sich öffentlich zeigen, so daß Kinder sie sehen könnten. Bordelle müssen abgeschafft werden, aber auch die Männer sollen regelmäßig visitiert werden, das beste ist: die ganze Prostitution durch ein Reichsgesetz beseitigen. Das sieht ein bißchen durcheinander aus, aber die Erklärung ist einfach: die Anhängerin stimmt jedem Redner zu, der eine Frage aufwirft. Ihr genügen die Fragen, die Vorsätze, die Vorschläge, und zwar alle Fragen, alle Problemthemen in beruhigendem Nebeneinander.

Ihre Glückstage aber erlebt sie, wenn in der Bewegung eine „Krise" eingetreten ist. Dann wird nämlich nicht mehr nach Sachen, Themen, Problemen, sondern nach Personen gefragt, dann wankt der ganze Fragenbau und sie hört und stellt die Grundfrage: Sind Sie für Fräulein Dicklich oder für Frau Dünn? Die Anhängerin exponiert sich anfangs öffentlich nicht, sie nimmt mit verzehrendem Interesse womöglich an den Verschwörungszirkeln beider Parteien teil, denn sie will sich das Schauspiel nicht verkürzen, sie nimmt nicht so schnell Partei oder eigentlich, sie nimmt gerechtermaßen für beide Partei, doch ist ihr der Streitgegenstand noch lange nicht genug ausführlich und klar dargelegt. Um jeden Preis muß sie in das vertrauliche Komitee, dem endlich das ganze Material vorgelegt wird. Entweder muß Fräulein Dicklich oder Frau Dünn sie als Vertrauensperson delegieren! Sitzt sie dann endlich im entscheidenden Komitee, so kann sie sich natürlich weder für die eine noch für die andre entscheiden, sondern schließt sich dem Vorschlag des Professors Mitschwatz an, der — so bedauerlich sein Vorschlag sei — nicht umhin könne, den Ausschluß beider Damen im Interesse der uns bewegenden Fragen zu beantragen. Das führt natürlich erst recht zum Höllenspektakel. Das Komitee tritt nicht mehr zusammen. Da meldet die Anhängerin ihren Austritt! Sie ist tief „angewidert", sie hätte dergleichen nie erwartet und zieht sich endgültig von allen Fragen zurück. Sie ist tief enttäuscht, fragt nach gar nichts mehr, und morgen ist ihr alles schnuppe!

Kein Zweifel, der Typus existiert. Er veredelt sich zuweilen, er faßt zuweilen (ein Glücksfall) in irgendeinem Erdreich, in irgendeiner Arbeit Wurzel und wird, weil ihn der Segen der Arbeit überwältigt, unwillkürlich nützlich und produktiv, aber derlei glückliche Entgleisungen sind selten. Die Normalkarriere endet immer mit der trivialen „Enttäuschung", mit der Flucht vor der charakterlosen Allerweltsfragerei in die charakterlose Allerweltsbejahung.

*

Das innerste Merkmal der schnuppernden Anhängerin aller Fragen ist dies: Sie stochert in allen Fragen herum, aber sie erlebt keine einzige!

Ihre Frauenfrage kommt bestenfalls aus dem Verstande, die Frauenantwort aber muß aus dem Erlebnis stammen!

Nur wer ein Problem erlebt, kann seine Lösung fördern!

Das Mädchen, das im Hause die vierte Tochter ist, das ihre drei älteren Schwestern in Langeweile und Ueberflüssigkeit verblühen sah, entschließt sich, Lehrerin oder Beamtin zu werden. Aus ihrem Innersten wächst der zwingende Glaube an die Berufstätigkeit der Frau. Ihr Leben ist nicht Frauenfrage, sondern Frauenantwort!

Die Mutter, die in den Augen ihres zwanzigjährigen Sohnes die inneren Tragödien der Pubertät gelesen, die ihn schwanken sah zwischen hoffnungsloser Leidenschaft und erleichternder Luderei, zwischen Isolde und der Kellnerin, diese Mutter hat in schlaflosen Nächten das sexuelle Problem erlebt und wird, weil sie um einen gebangt, nach der Rettung für alle mit mütterlichem Instinkt ausdingen. Ihre Gesinnung ist Frauenantwort!

Die junge Frau, die mit gesegnetem Leib ins Amt gehen muß, die fühlen muß, daß ihr Kind mehr von der Dienstmagd als von der Mutter erzogen und gebildet wird, und die doch den Groschen im Hause, die Grundlage ihres Stolzes und ihrer Freiherrlichkeit, mit eigner Kraft erwerben will, sie darf über dies schwierigste Problem der Frauenfrage mitsprechen, weil sies mit leidender Seele hundertmal erlebt hat!

Ein Mädchen, das turnt, schwimmt, reitet, laufen und spielen kann, wird in der Panzerumspannung eines Mieders nicht atmen können. Sie fragt nicht erst viel, aus ihrem Tun stammt ihre stumme Antwort.

Nur der Inferiore „fragt" ewig.

Wer eine Frauenfrage erlebt, gebiert ihre Antwort Erkenntnis, die nicht Tat wird, gerinnt zur Lüge.

Keine Frauenfragen — Frauenantworten! Fragen sind laut und leer, Antworten sind stumm und voll, die richtigen Antworten, das sind die Taten!

Stephan Großmann.

* Aus dem kürzlich erschienenen 7. Heft der im Frauen-Verlag, München und Leipzig, erscheinenden Monatsschrift Frauenzukunft, die von Gabriele von Lieben, Meta Hammerschlag und Hanns Dorn herausgegeben wird.

Diesseitige und jenseitige Utopien.

Nachdruck verboten.

I.

Die ewige Frage der Menschheit ist die nach der Erlösung vom Uebel. Dieses ist der Schöpfer aller menschlichen Dinge. Im Kampfe gegen das objektive Uebel, den Hunger, sind die Arbeit und die wirtschaftlichen Einrichtungen, im Kampfe gegen das subjektive Uebel, die lieben und unlieben Mitmenschen, sind die gesellschaftlichen Einrichtungen, im Kampfe gegen das naturmächtige, vom Urmenschen nicht zu beeinflussende und deshalb für ihn übersinnliche Uebel, das man, weil man andre Kräfte nicht kannte, den geglaubten Geistern der Verstorbenen zuschrieb, sind alle Kult- und Religionsformen einschließlich aller primitiven Künste entstanden.

Freilich, trotz aller Bemühungen auf alle dem Menschen zugänglichen Gebieten, blieb das Uebel dennoch bestehen, wenn es auch dann und wann andre Formen annahm. Selbst die Hauptbitte im Hauptgebet der derzeitigen Hauptreligion der Welt muß sich noch mit dem bisher ungelösten Problem der Erlösung vom Uebel beschäftigen.

Wie der Kampf gegen das Uebel die gesellschaftlichen Einrichtungen geschaffen, so schuf er auch höher fliegende Ideen zur Verbesserung der gerade bestehenden, wenn diese im Fortgang der Ereignisse nicht mehr die denkbar besten geblieben waren, — auch wenn jene Ideen sich entweder gar nicht oder doch nicht nach dem gerade bestehenden Stand der Dinge durchführen ließen. Solche überhaupt oder doch mindestens zur Zeit undurchführbare Gedankengebilde nennt man bekanntlich nach dem für die neuere Zeit bedeutendsten Idealstaate „Utopia" des englischen Staatskanzlers Thomas Morus Utopien. Es mögen Millionen solcher Utopien in Menschenköpfen entstanden sein, ehe die erste uns bekannte weltliche durch den griechischen Philosophen Platon aufgezeichnet wurde, — jeder Mensch, dessen Gedanken ein wenig über den Tag hinausreichen ist ja doch ein wenig Utopist, Phantast, Luftschloßbauer. Wohl jedermann hat sich schon seine eigene Utopie zurechtgelegt, wenn sie ihn freilich auch meist im Stiche gelassen haben wird. Die vielfältigen alten Sagen über eine entschwundene, goldene Zeit sind auch nichts andres als Utopien in kindlichster Form, denn die Sehnsucht nach jener Zeit war sicher stets mit Bestrebungen verbunden, sie wieder zurückzurufen, sonst hätte Sache und Sage ja gar keinen Zweck gehabt — und zwecklos entstand in der Menschenwelt nichts.

Weil gegenüber den harten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Tatsachen — zu letzteren gehört auch der Stumpfsinn der Masse — recht wenig mit den politisch-gesellschaftlichen Phantasien, wenn sie auch noch so reizend waren und goldenste Zeiten versprachen, zu erreichen war, flüchtete die Menschheit mit ihren Ideen und Idealen in andre Gebiete. Zuerst in die überweltlichen. Das Himmelreich, in dem sich die Guten von den Uebeln, Sorgen und Mühen der Welt zu erholen hoffen, ist eine solche, ja die größte, weltumspannendste Utopie, aber die Hölle, so merkwürdig das auf den ersten Blick erscheinen mag, ist gleichfalls eine solche; sie ist sogar die ältere von beiden.

Aelteste, ursprünglichste Denkzustände der Menschheit kennen weder Paradies noch Unterwelt; die geglaubten Geister lebten fort in Wald und Feld, — dort wo sie einst als körperliche Wesen gewandelt. Sie suchten sich daselbst ihre Nahrung, die auch sie nicht entbehren können, und kamen mit den Menschen, die sie ihnen streitig machten — wenigstens in der phantastischen Furcht dieser Menschen —, oft in Konflikt. Es war eine Arbeit behufs Erlösung vom Uebel — der Kulturgeschichtschreiber Lippert nennt solche Arbeit: menschliche Lebensfürsorge — und keine „Pietät" in unserm verfeinerten Sinne, wenn man die einst angstvoll liegen gelassenen und scheu gemiedenen Toten endlich begrub, auf ihre Grabstätte ihnen Nahrungsmittel (Opfer) stellte, dafür aber von ihnen voraussetzte, daß sie nun wirklich an ihrem Orte bleiben und Ruhe halten würden. „Ruhe sanft" steht heute auch noch auf den christlichen Grabmalen — „und laß uns zufrieden" ist aber der unausgesprochene Hauptgedanke.

Dieses Zurruhebringen in der Erde rief endlich den Glauben an ein großes Grabreich dortselbst hervor. Die ältesten Babylonier wie Aegypter glaubten noch an dieses Grabreich, ebenso die alten Juden, die es bekanntlich die Scheol nennen, bei den Babyloniern heißt es Ki-gal, große (Grab-) Stätte, auch Aralu, Geisterstadt. Auch bei den alten Griechen gingen die Geister der Verstorbenen in die Unterwelt, den Hades ein. Dieser Glaube war für seine Zeit auch ein Erlösungsglaube. Der Gedanke, das Elend eines ärmlichen Lebens als Geist ewig fortsetzen zu müssen, konnte für den Sterbenden einer kulturell fortgeschrittenen Zeit sicher nicht erhebend sein; der Glaube an die Unterwelt, wo des Herumschweifens endlich ein Ende sei, erlöste den Sterbenden von der Angst vor einem unsicher fundierten Geisterdasein, der ewigen Jagd nach dem Erwerb, dem unausgesetzten Kampfe mit dem Uebel auch als Geist. Den Weiterlebenden aber erlöste er von der Angst vor dem schwärmenden Gespenst. Man dankte den Toten ab mit einer letzten Abschiedsspende und verschiedenen Totenopfern — wie noch bei uns — und hielt sich damit im allgemeinen seiner Pflichten für immer entledigt. Daß noch mannigfacher kleiner Aberglaube übrig blieb, sehen wir ja wieder bei uns.

So wird endlich das Bestatten des Leichnams Pflicht; keine größere Strafe bei den alten Völkern, als einem Leichnam unbegraben den Tieren zur Beute zu lassen. Und der ganz materielle Grund? Er wird im babylonischen Gilgameschepos vom Totengeist des von Gilgamesch beschworenen Eabani klar ausgesprochen:

Wer den Tod durch Eisen starb, ruht und trinkt klares Wasser;
Wer in der Schlacht erschlagen ward, dessen Eltern heben sein Haupt in die Höhe;
Wessen Leichnam aufs Feld geworfen ward, dessen Geist irrt auf der Erde;
Wessen Geist von niemand Opfer erhält, Ueberbleibsel im Topfe, auf die Straße geworfene Reste muß er essen!

Eine Klassenutopie ist die Unterwelt noch nicht. Sie nimmt den König wie den Bettler auf, und Jesaias, Kapitel 14, beschreibt uns der altjüdische Prophet, wie sich die Bewohner des Grabreichs freuen, wenn einmal ein ganz Großer der Erde ankommt und nun ihresgleichen geworden ist. Schön ist der Aufenthalt dortselbst nicht, aber wie kein Vergnügungs-, so ist die Unterwelt auch kein Strafort, sondern eben ein Wohnplatz. Da der meisten der dort lebenden Seelen niemand auf Erden mehr gedenkt, keiner ihnen mehr opfert, so haben sie von der Erde auch nur noch eine ziemlich geringe Erinnerung; sie fühlen weder Freude noch Schmerz, sondern dufeln so hin. Als Odysseus in den Hades hinabsteigt, findet er die Seelen gleichfalls in diesem Zustande des Halblebens und erst durch ein Blutopfer kommen ihnen die Gedanken wieder.

In der uns bekannt gewordenen altbabylonischen Literatur wird die Unterwelt mehrfach beschrieben als Stadt mit hohen Mauern, 7 oder 14 Toren, bewacht von Aufpassern und Zuriegelern, denn es ist ja ihr Hauptzweck, niemand wieder zurückkehren zu lassen. Die verständlichste Beschreibung steht am Anfange des Mythos von der Höllenfahrt des Istar:

An das Land ohne Heimkehr — — —
Gedachte Istar — — —
An das Haus der Finsternis, Gott Irkallas Sitz;
An die Wohnung, aus der man nicht mehr herauskommt,
An den Pfad, der nie wieder zurückführt;
An den Platz, dessen Bewohner das Licht entbehren,
An den Ort, wo Staub ihre Nahrung und Lehm ihre Speise,
Da Licht man nicht schaut, in Dunkelheit wohnt.
Wo man wie Vögel in ein Flügelgewand gekleidet,
Wo der Staub auf den verriegelten Toren liegt.

Wie sehr die biblische Unterweltsvorstellung von der babylonischen abhängt, kann man ersehen, wenn man Hiob 7, 9; 10, 21; 16, 22; 17, 16; Psalm 22, 16, Jesaias 38, 10 aufschlägt und mit obigem vergleicht.

Aus allen diesen Tatsachen ist es zu erklären, daß die Völker niederer Kultur auch nur Erdgötter kennen. Denn die Götter sind eben Geister, wenn auch Erste, Mächtigste, Fürsten im Geisterreiche.

Aber mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Kultur, der Bildung größerer Staatsorganisationen, dem Aufblühen von Kenntnissen, besonders in der Welt- und Himmelsbeobachtung, kam man auch zu Himmelsgöttern; erst Göttern am (in Sonne, Mond, Planeten, Tierkreiszeichen, Fixsternen), dann Göttern im Himmel. Die hatten dort oben nun ein helles lichtes Reich, das sehr abstach von dem dunklen Höhlenreiche, wo die Menschenseelen und die niederen Götter wohnten. Kein Wunder, wenn die Mächtigen der Erde danach strebten, nach dem Tode in jenes schöne statt dieses düstere Reich zu gelangen. Das war zwar schwer zu bewerkstelligen, aber die Priester, die stets den oberen Klassen dienten, brachten es fertig. So kamen diese in das Reich der himmlischen Götter, wurden selber zu solchen. Das „Paradies" war erfunden oder entdeckt, — der Name bedeutet im Persischen auch nur einen weltlichen, besonders parkartigen Belustigungsort der Fürsten.

Freilich — billig war die Sache nicht, wie denn überhaupt die Heilsmittel aller Religionen nie lange billig gewesen sind. Die Seele mußte vorher der Unterwelt, die ein erstes Anrecht auf sie hatte, entrissen werden, was die Priester für keine leichte Sache erklärten, — war es doch schon sehr schwer, einen Totengeist nur auf Minuten heraufzubeschwören. Aber der Priester beherrscht eben diese wie jene Welt, er kann alles, und die Möglichkeit solcher Erlösung und Auferstehung zu einem bessern Leben wurde durch Erzählungen bestätigt. Das große babylonische Gedicht von der Höllenfahrt der Istar geht auf nichts andres hinaus, als zu beweisen, daß, wenn auch erst nach schwerer Arbeit des Priesters, die selbstverständlich gut zu bezahlen waren, die Errettung von Geistern aus der Grabwelt möglich ist. Das Gedicht erzählt, wie die Göttin Istar die Bewohnerin des Vennsterns, die Freia des deutschen Freitags, zur Unterwelt fährt, anscheinend um ihren verstorbenen Geliebten, den Gott Tamuz, von dort wieder zurückzuholen. Sie wird von Ereschkigal (wörtlich: Herrin des großen Grabes) da unten mißhandelt, mit Krankheit geschlagen und nicht wieder fortgelassen. Aber während ihrer Abwesenheit von der Oberwelt hört dort alle Liebe auf. Da senden die oberen Götter einen Boten zur Unterwelt, Istar wieder zurückzuholen. Diese wird mit Wasser des Lebens besprengt und entlassen. Auch Tamuz erscheint wieder auf der Oberwelt. Spätere Zeit einer absterbenden Religiosität hat aus diesem Märchen einen Natur-, Jahreszeiten- und Vegetationsmythus gemacht. Tamuz wird zum Gott des Frühlingsgrüns, das vor der höher steigenden Sonne abstirbt. Darum wird der im vierten babylonischen (und jüdischen) Monat — unserm Juni-Juli — der von ihm den Namen (Tamuzu) erhielt, beklagt. Hesekiel wettert in 8, 14 gegen diesen auch in Jerusalem zur Exilszeit eingerissenen Aberglauben. — Aber wie gesagt: nicht dieser Mythus, sondern die Auferstehung an sich war der ursprüngliche Zweck der Erzählung, denn wie Julius Lippert mit Recht sagt: der Mythus ist nur das Spätere und Abgeleitete, ursprünglich ist in der alten Sage alles eigentlich gemeint. So ist ja auch dem Christen der sterbende, zur Hölle

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

fahrende und wieder auferstehende Christus keine Natursymbolisierung, sondern eine wirkliche Person. Istar und Tamuz sind ein paar Tausend Jahre ältere Vorläufer dieses „Erlösers“.

Die babylonischen Legenden vom König Tamedurankі (in der Bibel: Henoch) und dem Archenbauer Utnapischtim (Noah), die zu den Göttern versetzt und unsterblich werden, anderweite Mythen von Adapa und Etana, die, zwar erdgeboren, aber doch bestimmter Geschäfte wegen zum Himmel des Gottes Anu (der Brot des Lebens sowie Wasser des Lebens verabreichen kann) emporsteigen, sind weitere Belege für die beginnende Himmelshoffnung. Utnapischtim wohnt jenseits der Gewässer des Todes, an der Mündung der Ströme; sein Aufenthalt ist kopiert von der Utopie des griechischen Elysion am westlichen Okeanos, wo die Quellen von Nektar und Ambrosia liegen. Ein hervorragendes Modell des Paradieses ist der herrliche Götterpark am Meere, zu dem Gilgamesch auf seiner Reise gelangt, mit Fruchtbäumen aus Edelsteinen und andern Wundern. Er ist das Heiligtum des Gottes Ea. Hesekiel 28, 13 und 31, 3 bis 9 sind direkte, zum Teil wörtliche Kopien dieses Gottesgartens oder „Edens“, — selbstverständlich auch das zweite Bibelkapitel. (Während bei Jesaias — siehe oben — die Hinabfahrt zur Scheol noch als das Natürliche erscheint, ist sie Hesekiel 31, 18 schon Strafe.)

Ehe es zum vollen Ausbau der Paradiesesutopie gelangte, ersann man sich auch Zwischenstufen. Direkte Keilschriftzeugnisse hat man hierfür zwar noch nicht, aber die Anschauungen des apokryphen Buchs Henoch werden wohl kaum spezifisch jüdisch sein. Sowohl die oben angeführten Worte Cabanis als auch die Inschrift eines von Friedrich Delitzsch in seinem ersten Vortrag über Babel und Bibel erwähnten kleinen Tonkegels, der dem pietätvollen Finder klares Wasser in der Unterwelt verheißt — ein andres Schriftstück läßt das „Wasser des Lebens“ in der Aralu entspringen und von gewissen Geistern (Anunaki) bewacht werden — setzen die Vorstellung auch im Babylonischen voraus. Nach Henoch hat die Unterwelt vier Räume: drei dunkle für die Sünder verschiedener Klassen und einen hellen mit der Wasserquelle für die Gerechten. Der Leser wird mit Interesse bemerken, daß noch das Lazarusgleichnis in Lukas 16,19 ff. dieselbe Situation, also noch kein Himmelreich, voraussetzt.

Hier müssen wir Abschied nehmen von der himmlischen Utopie und bemerken nur noch, daß das Christentum im Grunde weiter nicht tat, als daß es den alten babylonisch-sadduzäischen Klassenhimmel einer opfergierigen Priesterschaft demokratisierte und jedermann, nicht bloß den Reichen, ja diesen sogar erst am letzten, öffnete. Auch die Pharisäer hatten das bereits getan, — aber so leicht wie die Christen hatten sie es den Erlösungsbedürftigen nicht gemacht.

Auch die himmlische Utopie verlor mit der Zeit ihre Zugkraft, und die Menschen versuchten es wieder einmal mit irdischen. Aber die Pfaffen waren auf diese Konkurrenz nie gut zu sprechen, ebenso wie sie heute auf den Sozialismus, der der ganzen himmlischen und irdischen Utopisterei ein Ende machen will, nicht gut zu sprechen sind; wenn sie einen Utopiendichter in ihre Gewalt bekamen, wie den Mönch Campanella, dann pisakten sie ihn gewaltig. Der Namengeber der Utopien, Morus, mußte, nicht ohne pfäffische Mithilfe, auf dem Schafott verbluten.

Aber noch einer andern irdischen Utopie von Wichtigkeit ist zu gedenken: der Rückkehr zur Natur. Wir werden uns mit ihr in einem besondern Artikel befassen. bs.

Meister Schimmelpfennig.

Durch einen Zufall erfahre ich dieser Tage, daß in dem bayrischen Städtchen Memmingen der ehrbare Meister Schimmelpfennig arm und verlassen im Bürgerhospital gestorben ist. Die Nachricht erweckte in mir die Erinnerung an eine amüsante Episode aus der fröhlichen Gesellen- und Wanderzeit; denn auf eine recht lustige Weise bin ich Herrn Schimmelpfennigs Geselle geworden.

An einem sehr heißen Julitage des Jahres 1889 feierte Meister Schimmelpfennig im „Bauerntanz“ in Memmingen seinen fünfundvierzigsten Geburtstag inmitten einer feuchtfröhlichen Tischrunde nicht minder ehrbarer Meister, als er selbst einer war. Ich kam aus der Schweiz über Ravensburg und Leutkirch gewalzt, mit dem Reiseziel München. Wie ich an den geöffneten Fenstern des „Bauerntanz“ vorbei „tippeln“ will, schallte mir aus der Gaststube der Handwerksburschengruß entgegen: „Kenn! Kunde!“ Ich dankte und wollte meines Weges weiterziehen, wurde aber mit einer Einladung zu einer Maß Bier bedacht, die abzulehnen bei der herrschenden Hitze und dem großen Durst ein Verbrechen gewesen wäre.

Woher ich käme, wohin ich wollte und welches Metier ich hätte, fragte der eine der fünf Zecher, die sich ausnahmslos in recht fideler Stimmung befanden. Kaum war die Antwort gegeben, stellte sich der eine der Zechkumpane als Meister meines Metiers vor und erklärte mich kurzerhand als „eingestellt“. Ein bißchen verblüfft über diese unerwartete Wendung der Dinge, sah ich den Mann genauer an; speziell sein Kupferbergwerk im rot-bläulichen Gesicht interessierte mich. Nebenbei war Arbeit momentan nicht nach meinem Geschmack. Erstens wollte ich nach München, zweitens war es draußen bei Mutter Grün viel schöner als in der muffigen Bude, und drittens hatte ich angenehme Reisegenossen, die beim Eintritt in das Städtchen derweil ihrer Wege gegangen waren, um die „Krauterer“ abzuklopfen. Meine gelassene Antwort lautete daher: „Na ja, wir werden dann sehen!“ Da kam ich aber schön an. „Papperlapapp!“ meinte Meister Schimmelpfennig, „Sie sind eingestellt und damit basta!“

Ich mußte also deutlicher werden, wollte ich diesem Engagement entgehen. „Meister, ich lege großen Wert auf sehr hohen Lohn, sehr anständige Behandlung und nicht zuletzt auf reichliches und gutes Essen.“

Die fünf „Krauterer“ feixten förmlich, fingen aber direkt an zu gröhlen, als Herr Schimmelpfennig mit einer, nur in dieser Situation möglichen Würde erklärte: „Und ich lege großen Wert auf emsigen Fleiß, viel und gute Arbeit und strikten Gehorsam. Ueber den Lohn entscheide ich und über das Essen die Frau Meisterin.“

„Hoch Meister Schimmelpfennig!“ johlten die übrigen vier.

Nun reizte mich die neue Stelle, denn ein raufluftiges Menschlein bin ich allezeit gewesen. Meister Schimmelpfennig bestellte eine neue Lage, dann noch eine, und als wir gemeinsam das schöne Lied gesungen hatten: Am Brunnen vor dem Tore... ließ die Gemütlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig.

Vom „Bauerntanz“ weg gings in die schönen Biergärten, die idyllisch und romantisch in großer Zahl an der Außenseite der Memminger Stadtmauer liegen; wir „schnurrlten“ auf den Kegelbahnen und leerten in edlem Wettbewerb frisch gefüllte Maßkrüge. Wie lange das halbe Dutzend beisammen geblieben ist, haftet nicht mehr in meiner Erinnerung, die erst wieder bei einem ganz unbeschreiblichen Durstgefühl einsetzt. Ich erwachte nämlich in einem Bette, das, wie ich mit einiger Mühe zu konstatieren vermochte, nebst vier andern Betten in einer Dachkammer stand. Zu dem einzigen Fenster brannte mit wahrhaft afrikanischer Glut die ungefähr auf Mittagshöhe stehende Frau Sonne herein. Wo war ich, an welchem Ort, in welchem Haus? Zu trinken gab es in diesem Bratofen nichts; also raus! Die Toilette eines Handwerksburschen erfordert wenig Zeitaufwand, es sei denn, er befindet sich im „Bruch“, wo dann die einzelnen Kleidungsstücke mit aller Sorgfalt behandelt werden müssen. Ich aber stak noch gut in der „Kluft“.

In solch durstigen Momenten überlegt der Mensch seine Handlungen meistens schlecht oder gar nicht. Den „Berliner“, der neben dem Bette lag, ließ ich liegen, nahm, wohl mehr mechanisch, den Stock zur Hand und ging zur Türe hinaus und drei Treppen hinunter. Links war so etwas wie eine Haustür. Die öffnete ich, trat hinaus und stand vor einem — Kanal.

Der Anblick von unerreichbarem klarem Wasser kann unter besagten Umständen den Menschen rasend machen. Einen Brunnen oder ein Wirtshaus! Sonst kam ich um. Ich rannte den Fußsteig entlang, bog in eine Gasse ein, dann noch in eine und stand vor der Wirtschaft zum „Bauerntanz“. Wenn der Durst am größten ist, ist auch manchmal ein Wirtshaus am nächsten. . . .

So zwei Stunden später verließ ich den gastlichen Ort, um meine Schlummerstätte aufzusuchen. Donnerwetter, bin ich nun von rechts oder links gekommen? Das war eine nette Bescherung. Endlich fand ich zwar wieder den Kanal, nicht aber das Haus, in dem ich geschlafen hatte. Na, grüaß' di Gott, mei liaber Seppel! Die Geschichte konnte ja reizend werden, wenn ich das Haus nicht mehr fand, das meinen „Berliner“ beherbergte.

Ich fing nun an, der Reihe nach die Klinken zu putzen, das heißt nur zur Rekognoszierung. Aber vergeblich.

Inzwischen tauchte ein Polizist in der Ferne auf, der sich augenscheinlich für mich lebhaft interessierte. Diese Bekanntschaft zu machen, reizte mich gleich gar nicht; also los. Bei einem Maß Bier wurde Kriegsrat gehalten. Den besten Erfolg, um wieder zu meinem „Berliner“ zu kommen, versprach ich mir von einem Inserat; auf der Polizei mein Abenteuer zu melden, und ihre freundliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, schien mir nicht ratsam.

Tatsächlich stilisierte ich auch ein Inserat, erkundigte mich nach der Zeitung, aber plötzlich fiel mir wieder der Meister Schimmelpfennig ein. Seinen Namen wußte ich zwar auch nicht, aber sein Kupferbergwerk konnte zur Entdeckung führen. Schon die Wirtin konnte mir lachend Bescheid sagen.

Wie aus dem Boden gewachsen, stand ich wenige Minuten später im Laden meines neuen Arbeitgebers; er vor mir, eine unsägliche Grimasse schneidend. Wir waren zunächst keines Wortes mächtig. Endlich brach ich das beredte Schweigen: „Meister, wo habe ich heute nacht geschlafen?“

In diesem feierlichen Moment knarrte eine Tür, und eine unglaublich häßliche Evastochter klapperte auf Holzpantoffeln herein, starrte mich einen Augenblick an und — legte dann los.

Alle Achtung! Das holde Wesen redete Janitscharenmusik mit Trommelwirbeln, während Meister Schimmelpfennig, geknickt an Leib und Seele, an Autorität und Meisterwürde, in einer Ecke des Ladens hauchte.

Aus dem ohrenbetäubenden Redespektakel konnte ich aber doch entnehmen, daß der Meister und ich zur mitternächtigen Stunde von den Zechkumpanen nach Hause befördert worden waren, wobei die Brüder nicht versäumten, der Frau Meisterin zu dem neuen Gesellen zu gratulieren. Dem Gebot der süßen Dame, sofort wieder mein Bündel zu schnüren, setzte ich Widerstand entgegen, und daß so etwas möglich war, Aug' in Aug' mit dieser Vertreterin des schwachen Geschlechts, entfachte des Meisters Mut. Ich blieb.

Vier volle Wochen habe ich an der Seite des Meisters den Kampf gegen den Drachen geführt; zähe und mit allem taktischen Geschick, dann aber mußte ich doch kapitulieren. Hauptsächlich aber aus Mitleid mit den vier armen Lehrlingen, die alle die Prügel bekamen, die die liebenswürdige Meisterin täglich in Gedanken mir zugedacht haben mag. Die Systematik, die die Frau Meisterin dabei bekundete, mich auf alle nur erdenkbare Weise zu schikanieren, war einfach bewundernswert. Als braver Christenmensch versuchte ich, allerdings recht unzulänglich, gleiches mit gleichem zu vergelten. Daß ich die ausgesucht kleinsten Frühstücksbrötchen und mittags so ziemlich das gesamte fette Fleisch erhielt, war ebenso an der Tagesordnung, wie das altgebackene Brot, an dem ich täglich die Kraft meiner Zähne erproben durfte. Abends in der Schenke entschädigte mich jedoch der Meister; er hatte ja Schonzeit, solange ich unter seinem gastlichen Dache weilte. Ein Streich, den wir der Meisterin mit einem aus weißem Papier angefertigten Totenkopf spielten, der ihr einen Heidenschreck einflößte, beendete das harmonische Arbeitsverhältnis. Für bewiesene „Bravour vor dem Feinde“ drückte mir beim Abschied Meister Schimmelpfennig extra ein Zehnmarkstück in die Hand. Nun hat er Ruhe, der arme Kerl.

Georg Schöpflin.

Kleines Feuilleton.

Das naturwissenschaftliche Theater der Berliner Urania begann gestern nachmittag im Neuen Operettentheater sein Gastspiel vor etwa zwanzig Personen. Dieser Mißerfolg ist zwar bedauerlich, aber doch auch begreiflich. Wir haben ja doch in Leipzig das Kosmostheater, dessen Aufnahmen sich neben denen der Urania sehen lassen können — und die Vorträge — ja, das ist nun eben der Punkt, auf den es doch auch ankommt. Da steht einer neben dem Wandschirm und liest einen Vortrag ab, nüchtern sinngemäß, darauf bedacht, daß die Bilder zur rechten Zeit auf der Fläche erscheinen. Er funktioniert so präzis wie der Lichtbildapparat und wirkt wie ein Apparat. Niemand hat das Bedürfnis, wie es so schön heißt, „an den Lippen des Vortragenden zu hängen“. Man sieht sich anfangs den Herrn an, merkt sofort, daß er die Aufgabe einer Maschine präzis auszuführen hat, und nimmt dann das Maschinengerede als unvermeidliche Zugabe zu den Bildern. Wenn wir einmal so weit sind, daß die Sprechmaschinen ohne störende Nebengeräusche funktionieren, wird man in solchen Veranstaltungen sicher noch ganz auf den ablesenden Herrn Redner verzichten und einfach einen Apparat aufstellen und die gleichen Wirkungen erzielen. Das wäre dann die konsequente Entwicklung dieser fabrikmäßigen Lichtbildervorträge, die schon jetzt den Reiz des persönlichen Anregens vollständig verloren haben.

Auf die Dauer geht das wirklich nicht so weiter mit diesen Lichtbildervorträgen; auch die Geschäftsleute werden das einsehen müssen. Diese Lichtbilder, die, richtig gebraucht, glänzende Hilfsmittel sein können — man darf z. B. daran erinnern, daß ein Vortragsmeister wie Hermann Grimm in seinen Vorlesungen den Lichtbildapparat zu Hilfe nahm — haben grauenhaft schädigend auf die populärwissenschaftliche Vortragsart gewirkt. Sie haben sich vorgedrängt, sind die Hauptsache geworden, haben den Vortragenden beiseite gedrückt, haben den Sinn für die freie Bewegung des Vortrags und die daraus entspringende besondre persönliche Wirkung zerstört. Und nun sind wir allmählich so weit, daß in diesen Vorträgen Maschine neben Maschine, Sprech- neben Bildmaschine wirkt. Die Lichtbilder haben diese verfluchte Vortragsindustrie ermöglicht. Man stelle sich einmal vor, daß ein Industrieller seine Knechte durch die Städte schickt und sie die im Fabrikkontor abgefaßten Vorträge ablesen läßt; das fällt dem Industriellen nicht ein, er weiß, das geht nicht. Aber mit Lichtbildern, da ist das Geschäft zu machen. Da sind eben die Lichtbilder die Hauptsache. Das heißt, es geht so lange, bis dem Publikum diese industrielle Vortragsmaschinenwirtschaft zu dumm wird, und auch das wissenschaftliche Mäntelchen, das um das Geschäft gehangen wird, nicht mehr zu täuschen vermag.

Wie gesagt, es tut einem leid, wenn jetzt das Uraniatheater vor zwanzig Menschen gastiert — denn die buntbewegten Bilder aus dem vornehmen und dem armen Kairo, aus Wüstenland und Nilniederung sind schön und prächtig und zum Teil auch wirklich instruktiv — aber daß das Publikum anfängt, an der Lichtbildervortragsindustrie den Geschmack zu verlieren, das ist auch begreiflich und auch gutzuheißen; denn es ist ein Zeichen dafür, daß eine abscheuliche Lichtbildervortragsindustrie anfängt abzuwirtschaften. gm.

Konzerte. Franz v. Vecsey trat gestern im Kaufhause auf, leider mit einem sehr abgespielten Programm: Tartinis Teufelstrillersonate, Bachs D-Moll-Chaconne, Vieuxtemps' E-Dur-Konzert und den Paganinischen Variationen I palpiti, denen als einzige „relative“ Seltenheit die Tschaikowskysche Serenade melancolique gegenüberstand. Der junge Künstler ist eben bei aller seiner eminenten Veranlagung und seiner staunenswerten geistigen Frühreife noch nicht auf den eigentlichen Standpunkt des Künstlers gekommen: nämlich den, dem Kunstwerke zu dienen, sein Priester zu werden. Dies zeigte er auch in der Auffassung der Werke von Tartini und J. S. Bach: die er in Einzelheiten staunenswert reif und mit einer ganz unglaublichen technischen Meisterschaft brachte: ich verweise nur auf die mit beinahe automatenhafter Ruhe gespielten Arpeggien der Chaconne wie auf den idealen Trille du diable. Aber warum spielt der junge Künstler streckenweise einige Schwebungen zu hoch, gestattet sich rhythmische Freiheiten, die mit dem Rubato-Vortrage nichts mehr zu tun haben und spielt mit einer Phrasierung, der musikalische Logik fehlt? Das sind Flüchtigkeiten, die eben meines Erachtens ihre Erklärung darin finden, daß Vecsey dem technischen Vollendetsein sein Hauptaugenmerk zuwendet. Und das ist schade bei solch einem Talent. Franz von Vecsey ist der Hubayschen Virtuosenschule lange genug entwachsen, ist kein Wunderknabe mehr, sondern sollte jetzt endlich Entwicklung zeigen, wenn er sich behaupten will. Die beinahe instinktmäßige Frühreife, diese unheimliche Tugend, kann für ein Alter von 8 bis 14 Jahren in Anspruch genommen werden, darüber hinaus muß bewußtes Handeln einsetzen. Daß seine Kantilene singend in der Art des bel Canto, seine Doppelgriffe auch im Flageolett meist tadellos, daß es ihm besonders bei oberflächlichen Melodien — wie bei Vieuxtemps — gelingt, diese mit einer gewissen, beinahe nonchalanten Eleganz hinzusetzen, daß er schließlich bei getragenen Stellen großen, breiten Ton zu entwickeln imstande ist, sind Tugenden, die aber die oben aufgestellten Postulate nicht überflüssig machen. Prof. Lafont am Flügel gefiel mir diesmal besser als am Hugo-Kaun-Abend; er war ein diskreter und geschickter Begleiter. Das Publikum erzwang sich „natürlich“ wieder einige Zugaben. rm.

Kunstausstellung Beyer u. Sohn. Mit einem eleganten Katalog ladet der Kunstsalon Beyer zur Besichtigung einer Ausstellung des Münchner Landschafters Hans Heider ein. Mit diesem Maler Heider wandert man gern in die süddeutsche Landschaft hinein bis hinan an die aufragenden Vorberge der Alpen. Mit einer kernhaft deutschen impressionistischen Malweise gewinnt Heider ungesucht reizvollen Naturblicken eine Menge farbiger und raumtiefer Schönheiten ab, rundet daraus seine Bilder und wird jedem Laien-Kunstfreund geradezu ein Vorbild, das Schöne an der Natur sicher und reichlich herauszufinden. Der Kunstkenner und Kritiker sieht aber weiterhin noch bedeutend mehr in Heiders Arbeiten, er sieht, wie mit sicherer Art dieser Maler dahin strebt, die künstlerischen Mittel der Malerei für den Naturausdruck zu vereinfachen, wie er breit, aber nicht flach, tonreich, aber nicht schreiend, hell, aber nicht grell die Farben setzt, um das Einfache bedeutend, das Bedeutende in schlichter Größe erscheinen zu lassen. Sowohl die glückliche, von starkem Talent geführte Hand wie der starke ins innere Wesen des Natureindrucks sich einsenkende Geist versprechen für die Fortentwicklung Heiders das Beste, und es ist jetzt schon schwer, aus der Reihe seiner Arbeiten einigen den Vorzug zu geben: überall ist Reife. Es kommt mehr auf die Liebhaberei für gewisse Natureindrücke an; immerhin möchten wir den Blick von der Allee auf Freising bei München, dann einen Blick durch Gezweig auf einen See, endlich die trüben, aber stimmungsvollen Blicke in eine winterliche Dorfstraße auf Moor im Tauschnee hervorheben. Eine Liebhaberei hat der Maler Heider selbst: er malt mit Vorliebe außer der Landschaft noch die Fische auf den Marktbänken, zwischen die Eisbrocken gelagert; da läßt er alle Künste seiner Palette spielen, um den Zauberlichtglanz der Naturerscheinung in Schuppenhaut und Eisflächen einzufangen.

Neben Heider hat bei Beyer noch Ernst Kropp ausgestellt. Ein Maler des Figürlichen, des Porträts, der Genreszene, des Interieurs — einer aus einer ganz andern Welt künstlerischen Lebens. Kropp will Monumentalität, d. h. er will nicht die Natur spiegeln, sondern künstlerisch, schöpferisch aufbauen, will aus sich selbst eine bunte lebendige Einheit erstehen lassen mit den Mitteln des malerischen Scheins, wie die Natur ihre künstlerischen Einheiten schafft mit den monumentalen Formen des Seins. Kropp ist auf seinem Wege noch nicht so frei und reif geworden wie Heider auf seinem. Aber man betrachte und genieße den Akt, in bunten Stoffen gelagert, das Damenporträt mit prächtigem linearen und lebendigen Formenaufbau oder auch die Bretagner Küstenprozession; da fühlt man sofort das Hinreißende des künstlerischen, in allen Ausdrucksformen sich steigernden Schöpferwillens. Nur eins mag Kropp vermeiden: die bunte Manier des späten Biedermeierstils. Diese törichten Tapeten, diese knallig gestickten „Korallenmuster“, die hat man endgültig seiner eignen Großmutter abgewöhnt und will sie nun nicht als neueste malerische „Pointe“ wiederkehren sehen. Wenn Kropp die Malerei als „monumentale“ (in dem oben gekennzeichneten Sinne) fernerhin ernst nimmt, wird er eine geniale Reife erleben können — noch kann er aber auch in elender Münchner Fadhanserei versumpfen. Kl. B

•

Neues Theater. Mittwoch: Der Schleier der Pierette; Hänsel und Gretel. Donnerstag, ½8 Uhr: Schillerfeier. Ouverture. Festrede (Herbert Eulenberg). Demetrius; Das Lied von der Glocke. Freitag: Mignon. Sonnabend: Die Frau vom Meere. Sonntag: Madame Butterfly (Gastspiel der Wiener Hofopernsängerin Gertrude Förstel). Montag: Der Freischütz. — **Altes Theater.** Mittwoch: Der Graf von Luxemburg. Donnerstag: Der Rastelbinder. Freitag: Die Welt, in der man sich langweilt (halbe Preise). Sonnabend: Zigeunerliebe. Sonntag, nachmittags ½8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Zapfenstreich), abends ½8 Uhr: Die geschiedne Frau. Montag: Zigeunerliebe.

Das Schauspiel bereitet als nächste Novität zur Erstaufführung am 10. November das dreiaktige Lustspiel: Der große Nama von Viktor Léon und Leo Feld vor.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch: Taifun. Donnerstag: Kabale und Liebe (halbe Preise). Freitag: Taifun. Sonnabend: Simson und Delila. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Taifun), abends ½8 Uhr: Simson und Delila. Montag: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Erdgeist). — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Lord Piccolo. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Lord Piccolo), abends ½8 Uhr: Lord Piccolo. Montag: Reiche Mädchen.

Im Neuen Operettentheater gastiert bis Sonnabend nachmittags ½5 Uhr das wissenschaftliche Theater Urania aus Berlin.

Battenberg-Theater. Mittwoch: Husarenfieber. Donnerstag: Maria Stuart. Freitag: Maria Stuart. Sonnabend: Schützenliesl. Sonntag: Schützenliesl.

Eingelaufene Schriften.

Bayern-Kalender 1911. München, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Karl Gerber, G. m. b. H. Preis 1 Mk. — Ein Abreißkalender, dessen Blätter nach Zeichnungen Münchner Künstler die landschaftlichen Schönheiten des Bayerlands schildern und Auskünfte und Anpreisungen für Sportfreunde, Reisende und Sommerfrischler bringen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19101108/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG